MENNONITE BIBLICAL SEMINARY MENN. HIST. LIBRARY
The Menn. Quarterly Review, Goshen College exch.

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

86. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 30. Januar 1963 | Nummer 5

Wir suchen dich . . .

Wir suchen dich und wollen dich erfassen.
Du aber schweigest stumm und namenlos,
bist unbegreiflich ewig, auch im Kleinsten groß
und willst dich nicht ergründen lassen.

Wir suchen dich. Du aber bleibest still,
bis wir zerschmettert in die Kniee fallen
und zitternd unsre Lippen zu dir lallen
und unser Herz nur deinen Willen will.

Dann bist du da und gießest deinen Segen,
wenn unsre Kräfte uns verlassen, aus.
Und wenn sich unsre Tränen in uns regen,
dann strahlt dein Licht uns schon entgegen,
und aus den wilden, irren Menschenwegen
führst du, die hier gescheitert sind, nach Haus.

Wilma Klevinghaus-Biehn.

Der Herr sucht uns ja auch!

Suchet den Herrn, so werdet ihr leben. Amos 5, 6.

Wir sind von Natur ohne Gott in der Welt: tot in Sünden und Uebertretungen. Gott will aber nicht den Tod des Sünders, sondern, daß er sich bekehre und lebe. Diesen Gnadenwillen hat er uns in Jesus kundgetan. Wie einst an das abtrünnige Israel, so ergeht erst recht an uns heute der Ruf: Suchet den Herrn, so werdet ihr leben! Er schenkt uns Vergebung der Sünden und damit ewiges Leben in seiner Gemeinschaft. Wir brauchen bei diesem Suchen nicht irrend hin und her zu laufen. Der Herr sucht uns ja auch. Er steht vor uns in seinem Wort. Er suchte uns heim in Güte, um uns zur Buße zu leiten. Er begegnet uns auch in der Trübsal, um uns durch sie in das Reich Gottes einzuführen. Die Verantwortung liegt nun bei uns. Jesus sagt den Juden: Ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet. Jerusalem ging verloren, weil es den freundlichen Lockungen des Heilandes nicht folgen wollte. Noch ist für uns Gnadenzeit. Auch in diesem Augenblick richtet Jesus die Frage an uns: Willst du gesund werden? So suche den Herrn, denn so, nur so, wirst du leben.

Goldene Hochzeit von Johann und Helena Braun

in Rosenort, Manitoba (1913—1963)

Das gesegnete Jubelpaar

Der 3. Januar 1963 war für Johann und Helena Braun von Rosenort bei Gretna, Manitoba, ein ereignisreicher Tag. 50 Jahre des gemeinsamen Ehelebens waren verflossen. Ihr goldenes Hochzeitsfest wurde jedoch bereits am 28. Oktober gefeiert. Alle ihre Kinder, außer einem Schwiegersohn von Ontario, konnten zugegen sein. Es war ein schöner Herbsttag. Verwandte, Freunde und sonstige Gäste füllten den Versammlungssaal der Blumenorter MG. Der Grundton des Festes war Lob und Dank dem himmlischen Vater gegenüber für seine gnädige Führung in den 50 Jahren. Welch bewegte Zeit schloß dieses halbe Jahrhundert ein: Krieg, Revolution, Hungersnot, Auswanderung, ein neues, fremdes Land, ein frischer Anfang, Depression, Silberhochzeit, wieder Kriegszeit, wieder Frieden, aber auch ein Ruhestand für das Jubelpaar.

Einleitend sprach Pred. R. Görzen über Hebr. 13, 8, wo es heißt: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit."

Aelt. P. Schäfer hielt die Festansprache über die Worte: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget" (Lukas 24, 29) und „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat" (Psalm 103, 2).

Es wurden mehrere Gedichte von den Großkindern vorgetragen sowie auch etliche Lieder. Der Jubilar hatte ein kurzes Schreiben angefertigt, daß die Höhepunkte aus ihrem Eheleben herausgriff und dieses wurde vorgelesen. Feierlich sang die Versammlung zum Schluß das schöne Bekenntnis: „Stark ist meines Jesu Hand, und er wird mich ewig fassen."

Im Kellerraum wurde ein Mahl gehalten, wobei Verwandte und Bekannte in festlicher Stimmung untereinander Gemeinschaft pflegen durften.

Rudy Görzen.

Pred. H. K. Warkentin und Frau mit dem Wagen, den sie im Dienst am Evangelium in Südamerika benutzten und später der Mission in Brasilien zur Verfügung stellten, nachdem sie einen wesentlichen Teil selber bezahlt hatten.

Aeußere Mission der MBG

Der Herr hat den Dienst von Geschw. H. K. Warkentins, die während der vergangenen Monate in Südamerika arbeiteten, gesegnet. Im Dezember und Januar zeigten sie Evangeliumsfilme und predigten das Evangelium auf den Missionszentren Palmas, Clevelandia, Sao Mateus und auf anderen Stellen. Seelen bekehrten sich, Gläubige wurden gestärkt und die Arbeiter ermutigt. In Clevelandia hielten sie die Versammlungen auf der Straße vor einem Park. Die Polizei leitete den Verkehr für Stunden um, während sich etwa 500 Personen die Filme anschauten und aufmerksam den Zeugnissen und der Botschaft lauschten. 20 Personen blieben in Clevelandia zur Durchsprache zurück. Der Bürgermeister sprach sich anerkennend über die Versammlungen aus. Br. Warkentin glaubt, daß unsere Mission das Vertrauen dieser Stadt gewonnen hat. Clevelandia ist die Stadt wo Schw. Linda Banman gearbeitet hat und wo Walter und Carmen Rempel jetzt den Dienst begonnen haben. Anschließend an die Versammlungen in Sao Mateus gedachten Geschwister H. K. Warkentins mehrere Abende in Sao Paulo zu weilen und dann auf mehrere Tage in Cali, Columbien und Panama anzuhalten.

*

Uebersetzung des Lebenswortes in die Campa-Sprache

Von Sylvester Dirks, Peru, S.A.

Der Versuch, die Bibel zu übersetzen wäre ein noch kühneres Unternehmen als es ist, hätte die

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Wie steht es mit unserem MCC nach 42 Jahren fruchtbarer Tätigkeit?

„Im Namen Christi", im Namen der Gesamtmennonitenschaft, als Zeugnis unsrer Glaubensstellung, aus Liebe zu den Glaubensgenossen und zu andern leidenden Menschen ist durch das Mennonitische Zentralkomitee in 42 Jahren kolossal viel Gutes getan worden.

Vielen unsrer älteren Leser sind die Jahre 1921—23 noch klar in Erinnerung, als die rettende Hand der Glaubensgeschwister aus Nordamerika und Holland mitten in die bittere Not in Rußland hineinfaßte und Hilfe vor dem Hungertod und Hoffnung für die Zukunft brachte.

Während der Jahressitzung des MCC am 18. und 19. Januar in Chikago, USA, bot sich mir Gelegenheit, Auskunft und Ueberblick zu erhalten, Vergleiche anzustellen und Schlußfolgerungen zu ziehen.

Seit jenen Jahren, als Hungers-, Kriegs- und Flüchtlingsnot und Umsiedlung dringend Hilfe erforderten, hat sich die Betätigung des MCC auf viele neue Arbeitsgebiete ausgebreitet und ist in andre Länder gedrungen, so daß der ganze Apparat heute etwa 12 Abteilungen hat, in 36 Ländern außerhalb Nordamerikas arbeitet und dort etwa 300 Vertreter hat. Unsre Gemeinden in Nordamerika, auch in Europa und Südamerika, sind allmählich zu der Erkenntnis gekommen, daß unsre Aufgaben auch außerhalb unsres verstreuten Mennonitentums liegen, und geben jahraus, jahrein für Hilfe in Afrika, Asien, zur Ansiedlung der Indianer in Paraguay und für vieles andere mehr. Hier sei noch vorausgeschickt, daß zur Deckung des heutigen Hilfsprogramms unsre Gaben 1963 um etwa 10% größer sein sollten als 1962, ohne von neuen Krisen zu sprechen, die eventuell entstehen

(Fortsetzung auf Seite 9—2)

NACHRICHTEN

— Dieser richtige Manitoba-Winter erinnert an die Verse eines neuzeitlichen Dichters (K. A. Wolken):

„Wenn man vom Sommer
umarmt wird,
Verlangen nach knirschender
Frostluft des Winters
und Reinheit verspürt,
und dann im Winter —
Schnee fällt, man sieht die
gereinigte Welt,
die im Eis liegt und ächzt —
und ein endloser Schneefall
Klopfen des Herzens verursacht
vor dem Uebermäßigen . . ."

In diesem Jahr wird ganz Nordamerika, vom Kopf im Norden bis zu den Zehenspitzen in Florida und Kalifornien, von Frostanfällen erschüttert und von Schnee überrascht, und das alte Europa hat dieselbe Plage.

— In Winnipeg tagten vom 23. bis zum 26. Januar im Kanad. Mennon. Bibelcollege die Jahressitzungen der Komitees der Allgemeinen Konferenz der Mennonitengemeinden Kanadas.

— Das Konferenzkomitee für das MBG-Bibelcollege hatte seine Jahressitzung am 25. und 26. Januar in Winnipeg. Auf seine Bitte wurde Br. J. A. Töws für das nächste Schuljahr 1963—64 vom Posten des Präsidenten des College entlassen. Er möchte sich lieber mehr als Lehrer denn als Administrator betätigen und auch an seiner Doktorthese arbeiten. Das Komitee empfiehlt der Kanadischen MBG-Konferenz, Lehrer J. H. Quiring zum Präsidenten des College zu ernennen. Es soll noch ein Lehrer angestellt werden für das Fach „Religious Education" und auch, um den Lehrern mehr Besuche in den Gemeinden zu ermöglichen. — Die Abstimmung der Ortsgemeinden bezüglich des geplanten Neubaus ist noch nicht abgeschlossen.

— „The Canadian Mennonite Relief and Immigration Council" hat 1962 im Oktober, November und Dezember $30,908 Spenden erhalten. (Das Verzeichnis folgt in nächster Nummer)

— In Steinbach, Man., verschied der 11jährige Maynard Penner am 24. Januar plötzlich. Sein Vater ist John D. Penner, Präsident der „Penner Tire and Rubber Co. Ltd." Der Verstorbene hinterläßt seine Eltern, 2 Schwestern und 1 Bruder. Die Begräbnisfeier war am 27. Januar in der Emmanuel-Missionskirche in Steinbach.

— Die Evangelische Mennonitengemeinde (fr. Kleingemeinde) hat ein Konferenzbuch zu Ehren ihres 150jährigen Bestehens (1812—1962) herausgegeben. Verfasser des fast 200 Seiten starken Buches ist Pred. und Lehrer P. J. B. Reimer, Grünthal, Man. Es enthält wertvolles geschichtliches Material, ist illustriert

(Fortsetzung auf Seite 9—4)

Unser Hab und Gut

An der Art, wie sich Jesus stellt zu den Gütern dieser Welt, erkennen wir klar, wie unüberbrückbar seine Gedanken sich scheiden von unseren Gedanken. Er selbst lebte völlig bedürfnislos. Geld und Geldeswert hat er nie besessen, nie gesucht. Ein gemeinsamer Beutel, für den Judas als Kassierer diente, sorgte für alles, was er und die Jünger benötigten, und war immer offen für die Not der Armen. „Habt ihr je Mangel gehabt?", fragte er die Seinen, und sie antworteten ehrlich: „Herr, nie keinen."

Dieser selbstlose, bedürfnislose Mann scheint wenig geeignet zum Ratgeber in einer Welt, die Reichtum als das hohe Ziel im Leben ansieht. Wir stimmen ihm wohl bei, wenn er sagt: „Niemand lebt davon, daß er viele Güter hat", doch wir tun es mit halbem Herzen. Reich sein muß doch herrlich sein! Wieviel Gutes könnten wir stiften, wenn wir aus dem Vollen geben könnten, ohne daß es uns wehtut! Wie gesichert und ruhig würden wir leben, wenn uns die Sorge um das Auskommen nicht mehr plagen würde!

Wir sehen im Reichtum etwas Großes. Millionäre sind nicht mehr selten und unter ihnen sind Multimillionäre. Jeder arme, ehrlich nach oben ringende Mensch kann den Neid nicht abschütteln, wenn er sein Weniges mit ihrem Ueberfluß vergleicht. Wir alle fühlen den Druck der Steuerlast, aber nirgends wird so beständig und listig nach Löchern gesucht im Maschennetz der Steuerordnung wie bei den Großverdienern und Wohlhabenden.

Auf der anderen Seite sehen wir Riesenvermögen, die mit den Namen großer Männer verbunden sind. Sie fingen in ärmlichen Verhältnissen an und stiegen in jahrelangem Kampf zur Höhe hinauf. Was sie erwarben und hinterließen, dient heute in wohltätigen Stiftungen der Volkserziehung, der Wissenschaft, den medizinischen Forschern, der Technik, Musik und Kunst und arbeitet über die Welt hin für das Wohl der Menschheit. Zu dieser Verwendung des „ungerechten Mammon"" würde Jesus vielleicht ein freundliches „Ja" sagen.

Wir rechnen uns vermutlich zu den Minderbemittelten. Wie finden wir da in unserer Welt, die Goethe kennzeichnet: „Zum Golde drängt, am Golde hängt doch alles", Klarheit über die Warnung und Weisung in dem ernsten Wort Jesu?: „Sehet und hütet euch vor dem Geiz; denn niemand lebt davon, daß er viele Güter hat" (Lukas 12, 15). Es geht hier nicht um arm oder reich. Für alle gilt sein Wort. Er warnt vor dem Geiz. Es kann manch Armer geiziger sein als der reichste Mann und mancher im Arbeitskittel habgieriger als der Wucherer. Nein, es geht um die Frage, wie ein jeder seinen Besitz ansieht, und welche Ziele ihn locken und treiben. Da erzählt Jesus von einem typischen reichen Mann. Dem hatten die Felder mehr getragen, als seine Speicher halten konnten. Er wollte sich sichern, was er hatte. Größere Speicher wollte er bauen und dann zu sich sagen: „Liebe Seele, du hast großen Vorrat auf viele Jahre: hab nun Ruhe, iß und trink und habe guten Mut."

So berechnete er alles mit klugem Verstand, und hatte sich furchtbar verrechnet! Gott sprach: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und wes wird's sein, das du bereitet hast?" — Jesus fügt hinzu: „Also geht es, wer sich Schätze sammelt und ist nicht reich in Gott." Der Geizige hat nie genug, er will immer noch mehr. Er wird zum beklagenswerten Sklaven seiner Leidenschaft.

Vom Hang nach Geld und Gut will Jesus seine Menschen frei haben, frei von der gierigen Selbstsucht, die nur haben, halten und allein genießen will. Ganz gewiß verlangt Jesus kein Armsein. Das kümmerliche Los der Armut war ihm wohlbekannt. Er ist kein Gleichmacher. Den ehrlichen Ertrag, den uns Kenntnisse, Begabung und harte Arbeit mit Schweiß und Schwielen bringen, den gönnt er uns von Herzen. War er doch selbst vom Handwerk, ein Zimmermann wie sein Vater, und hat er doch gesagt: „Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert."

Doch, was der reiche Bauer hätte sehen sollen, alles Ernten und alles Erwerben ist Gottes Gabe. Ihm schulden wir Dank für seine Güte und seinen Segen in unserer Arbeit. Für unser erworbenes Hab und Gut sind wir Gott verantwortlich. Sei es wenig oder viel, was wir unser nennen, unser Besitz ist uns anvertraut. Sollten wir da nicht mit Jesus an unseren Nächsten denken? Ist da nicht genug übrig, um für Gottes Werk in unseren Gemeinden und für Dienste der Barmherzigkeit mit offener Hand unsern Anteil beizutragen?

Ein wahrhaft reicher Mann in Gott ist der, der freudig gibt

Schon im Alten Testament warnt ein kluger Freund im Psalm: „Fällt euch Reichtum zu, so hänget das Herz nicht daran.." Christian Fürchtegott Gellert lehrt uns beten: „Ich bitte nicht um Ueberfluß und Schätze dieser Erden; laß mir soviel ich haben muß nach deiner Gnade werden. Gibt mir nur Weisheit und Verstand, dich, Gott, und den, den du gesandt, und mich selbst zu erkennen."

H. S.

Herbert, Sask.

Wieder durften wir durch Gottes Gnade ein neues Jahr, 1963, betreten. Wir sprechen mit Mose: „Wo nicht dein Angesicht vorangeht, so führe uns nicht von dannen hinauf" (2. Mose 33, 15). Mehrere Brüder und Schwestern aus unserer Gemeinde sind im verflossenen Jahr heimgegangen.

Vom 25. November bis zum 2. Dezember hatten wir Br. John M. Schmidt, Winnipeg, Man., als Evangelist in unserer Mitte. Es waren segensreiche Tage.

Dann kam das liebe Weihnachtsfest, auch in diesen Tagen hatten wir inhaltsreiche Botschaften. Darauf folgte unsere jährliche Bibelkonferenz. Unser Gastredner war Br. David Ewert, Lehrer am MBG-Bibelcollege. Wir wurden tiefer ins Wort Gottes eingeführt, und herrliche Wahrheiten wurden uns nahegelegt. In der ersten vollen Woche im Januar hatten wir unsere Gebetsstunden. Die Versammlungen waren in deutscher sowie in englischer Sprache. Die Versammlungen wurden gut besucht, und der Gebetsgeist war rege.

Nicht allen war es vergönnt teilzunehmen, denn wir haben Kranke in den Heimen, sowie auch zwei Brüder (J. M. Neufeld und Irwin Döll), die schon längere Zeit im Hospital sind. Laßt uns der Kranken fürbittend gedenken, denn Krankheit bringt manche Kämpfe mit sich, die die Gesunden nicht verstehen können.

Zum neuen Jahre noch einen besonderen Segenswunsch dem Editor und allen Mitarbeitern am Werk der M.Rundschau.

Möcht meine Seele doch so ruhig,
still und rein,
so spiegelhell und klar, wie eine
Quelle sein!
Dann würden schön und mild der
Gottheit Sonnenstrahlen,
wie Himmelblau im Quell auf ihrem Grund sich malen.

W. Falk, Korr.

Laird, Sask.

Es herrschte hier eine grimmige Kälte bis — 32° F. Nach dem schönen langen Herbst ist man verdorben.

Anfang Dezember durfte alles Geschäftliche in unserer MBG geregelt werden. Die Arbeiten wurden wieder auf ein weiteres Jahr verteilt.

Am 17. Dezember hatte der Missionsverein seinen Weihnachtsabend, wo die Brüder auch dabei waren. Br. Rudy Heidebrecht, unser unlängst angestellter Prediger, brachte eine kurze Ansprache. Küchenvorrat wurde für Geschw. Heidebrechts als Weihnachtsgeschenk gebracht.

Die Sonntagsschule hatte ein Weihnachtsprogramm. Am Weihnachtsmorgen sprach Br. Harold Jantz, Lehrer am Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, Ontario. Mit einem Jugendverein schloß der 31. Dezember ab. Br. Clifford Nickel, jetzt Saskatoon, behandelte das Thema „Die letzten Stunden dieses Jahres, die uns unsere Zeit brachte".

Am Neujahrstage hatte der Chor eine Zusammenkunft, wo Br. Heidebrecht auch zugegen war.

Am 13. Jan. brachte der Hepburn-Bibelschul-Chor ein gut eingeübtes Programm, das sehr geschätzt wurde. Elmer Andres, Lehrer an der Schule, sprach darüber, wie man mehr geistliche Speise aufnehmen könne.

Die Jugend kam am 18. Januar zusammen, um sich zu organisieren.

Unsere kleine Gruppe ist froh Geschw. Ed. Stobbes, früher Viscount, USA, und Geschw. Walter Klassens, früher Steinbach und Brandon, Man., in ihrer Mitte zu haben.

Geschw. Fr. Martens waren vor Weihnachten nach B. C. auf eine Besuchsreise gefahren. Geschw. J. Speisers und Familie waren zu Weihnachten nach Kalifornien gefahren, wo sie ihre Geschwister besuchten. Auf dem Rückweg hielten sie in Kelowna, B. C., wo Geschw. E. W. Nikkels, Schw. Speisers Eltern, wohnen. Auch ein Bruder Erdman Nikkel wurde in Edmonton, Alta., besucht. Die Wege waren gut und das Wetter schön. Wenn so, dann kann man viele Meilen machen. Der Herr hat sie glücklich und wohlbehalten nach Hause gebracht. Geschw. Ed. Fischers fuhren vorige Woche nach B. C. um ihre Eltern und Verwandten dort zu besuchen.

In der argen Kälte waren unsere alten Geschwister an das Haus gebunden. Schw. B. H. Heppners Augenoperation ist gut ausgefallen und die Wunde heilt langsam. Schw. Arnold Fischer war im Hospital wegen Arthritis.

Vorigen Sonntag war Schw. Dan. Wiebe. Nanton, Alta., in unserer Mitte. Sie besuchte ihren 85jährigen Vater, Br. J. G. Andres, der wieder stärker wird, nach einem heftigen Krankheitsanfall.

Frau Albertine Speiser,
Box 96, Laird, Sask.

Kelowna, B. C.

Das Jahr 1962 ist nun ins Meer der Ewigkeit versunken. Für manche müden und schwerbeladenen Pilger war es wohl ein langes Jahr, jedoch in dem einen Lied heißt es: „Die Zeit ist kurz, o Mensch sei weise, und wuchre mit dem Augenblick. Nur einmal machst du diese Reise, laß eine gute Spur zurück."

Anfang Dezember durften wir unsere Jahresgemeindeberatungen abhalten und alles konnte geregelt werden fürs kommende Jahr. Die Weihnachtsbotschaft in Wort und Lied klingt noch in unserm Herzen nach. Es war recht erhebend zu sehen, als am 15. Dezember 1962, abends, sich über 1,000 Zuhörer in der Stadthalle versammelten, um den Weihnachtsliedern und andern Darbietungen zu lauschen, die von 7 Chören der örtlichen Gemeinden gebracht wurden. Einen besonderen Eindruck machten die Lieder, die vom Massenchor gesungen wurden, wo 117 Stimmen mit Begeisterung das Wunder von Bethlehem verkündigten.

Am 16. Dezember besuchte uns Pred. C. C. Peters und hielt eine ernste Ansprache über 2. Thess. 1, 1—12.

Unser Schwesternverein veranstaltete am 20. Dezember einen Festabend. Ein kurzes Programm wurde vorgetragen. Die Männer der Schwestern des Vereins waren ebenfalls dazu eingeladen. Mit einem gemeinsamen Mahl wurde der fröhliche Abend beschlossen. Sonntagvormittag, am 23. Dezember, lieferte unser Gemeindechor in unserer Kirche ein Gesangprogramm, und abends brachten die Kinder unserer Sonntagsschule ihr Weihnachtsprogramm. Dieses Weihnachtsfest durften wir in Frieden, im Einklang mit der Engelsbotschaft, feiern. Dann hatten wir das Vorrecht, Prediger J. J. Töws, Winnipeg, Man., unter uns zu haben, und zwar vom 30. Dezember 1962 bis zum 4. Jan. 1963. Der Reichtum des göttlichen Wortes wurde uns bei dem Besuch wiederum groß und köstlich. Die reinigende und neubelebende Kraft des Heiligen Geistes wurde von uns verspürt. Besonders wertvoll war das Bibelstudium über Jakobus. Das Wachstum der Gemeinde wurde uns besonders ans Herz gelegt. Geschw. Bernhard Brauns, früher Swift Current, Sask., wurden unlängst in unsere Gemeinde aufgenommen. Wir sind auch dankbar für solchen Zuwachs. Etliche ältere Brüder sind durch den Tod im vorigen Jahr von hier abgerufen worden. In unserer Gemeinde ist noch genug Raum für solche Geschwister, die herüberziehen möchten.

Am ersten Sonntag des neuen Jahres besuchte uns nochmals Pred. C. C. Peters, zusammen mit Br. H. B. Friesen, Paraguay. Br. Peters diente am Vormittag mit einer deutschen Ansprache und am Nachmittag mit einer russischen, denn es ist hier eine Gruppe russischer Geschwister.

Der Winter ist nun wieder da. Gewöhnlich ist der Winter auch ein rauher Mann, der nur gar selten freundlich schauen kann, aber uns hat er bis jetzt noch sehr nett behandelt. Am 4. Januar war es noch so schön, daß unsere Bienen fröhlich umhersummten und Nahrung von den blühenden Stiefmütterchen holten.

Allen werten Lesern der Menn. Rundschau ein gesegnetes Neues Jahr!

H. G., Korr.

Ostchilliwack, B. C.

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe (Psalm 91, 1. 2).

Wiederum ist ein Jahr entschwunden, das Segen, Freude und auch Leid mit sich brachte, und ein neues Jahr hat begonnen, in dem wir vertrauensvoll auf Gottes gnädige Führungen in die Zukunft blicken wollen.

Im Dezember hatten wir unsere Jahresberatungen, auf denen manche Geschwister Aufgaben zugewiesen bekamen, die mit Gottes Hilfe erfüllt werden sollen. Br. Thielmann erinnerte uns in seinem Bericht an all die Segensstunden und an das plötzliche Hinscheiden der zwei Brüder Gerhard Epp und Heinrich Funk, die wir oft vermissen.

Zwei Besuche hatten wir als Gemeinde im November letzten Jahres. Br. Victor Stobbe aus der Missionsbehörde machte Mitteilungen und sprach über das Thema: „Christ, the Living Example" (Gal. 6, 10). Geschwister J. Thielmanns von Linz, Oesterreich, dienten mit Berichten, Gesang, Ansprachen und Bildern.

„Der letzte Gnadenruf", war die Ueberschrift der letzten Botschaft von unserem Gemeindeleiter Gerhard Thielmann (Offb. 22, 7). Die erste Predigt am Neujahrsmorgen brachte Br. Hans Kasdorf über das Wort „Lasset uns mit Jesu ziehen" (Joh. 11, 16). Möchten diese Segensstunden doch ei-

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: LE 3-1487
abends: LE 3-4397
J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.50 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftr@ge und Zahlungen richte man an

The Christian Press Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada
Telefon: LE 3-1487

Authorizied as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

nen Widerhall in unsern Herzen finden!

Manch ein Gebet ist zu Gottes Thron in der Gebetswoche emporgestiegen und wird nicht unerhört bleiben.

Jesus soll die Lösung sein,
da ein neues Jahr erschienen!
Jesu Name soll allein
denen zum Paniere dienen,
die in seinem Bunde steh'n
und auf seinen Wegen geh'n.

Geo Sawatzky, Korr.

Nachrichten der MBG-Wohlfahrtsbehörde

— Die MBG-Konferenz von Paraguay tagte am 20., 21. und 22. Januar in der Kolonie Friesland. Br. Hans Wiens ist Konferenzleiter, und Br. Willy Janz ist Schreiber. Die Lehrer Henry C. Born (Winnipeg, Man.) und Henry W. Dück (Coaldale, Alta.) und eine Anzahl Studenten des Theologischen Instituts, Curitiba, Brasilien, wohnten der Konferenz bei. Nachher besuchten sie im Auftrage des Instituts etliche Ortsgemeinden in Paraguay.

— Gerhard Giesbrecht, Lehrer an der Bibelschule in Friesland, Paraguay, dankt für die Unterstützung vonseiten der Wohlfahrtsbehörde und auch für Zusendung des „Christian Leader" und des „M.B.Herald".

Er berichtet auch, daß die Kolonie Friesland unter Mangel an Regen leidet und die wirtschaftliche Lage durch diese Dürre geschwächt ist. Viele Brunnen in den Dörfern sind trocken. Zudem ist der Wasserstand im Paraguayfluß so niedrig, daß der Holztransport zum Stillstand kam. Holzlieferung ist eine der Einnahmequellen der Kolonie. Die Ernteaussichten sind sehr schwach.

— Die Frauenvereine der Kolonie Neuland, Paraguay, schenkten den Indianern zu Weihnachten Gebäck und Kleidungsstücke. Prediger Hans Wiebe sprach durch einen Dolmetscher zu den Chulupie-Indianern in Halbstadt, und ein Chor aus Missionaren und Indianern sang etliche Weihnachtslieder; dann wurden die Geschenke verteilt.

*

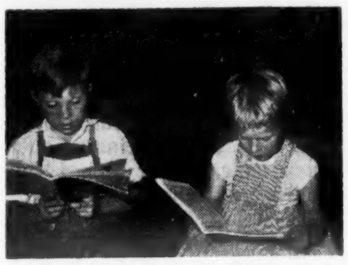
Christlicher Dienst in Oesterreich

— Geschw. John und Thelma Thießen (Yarrow, B. C.) dienen im Auftrage des MCC in Oesterreich. Br. John leitet die Hilfswerkarbeit in Oesterreich und Frau Thelma hilft in der Betreuung von Kindern und Jugendlichen sowie auch im Hilfswerk. Schw. Thießen berichtet wie folgt aus ihren Erfahrungen im Camp und in der Sommer-Bibelschule (DVBS).

„18 Kinder und mehrere Erwachsene waren im Camp bei Gugging, einer Vorstadt Wiens, versammelt. Nach der Morgenandacht, Leibesübungen u. Frühstück versammelten wir uns immer zum Singen. Am Vormittag brachten wir den Bibelunterricht für die Kinder, an dem auch manche der Erwachsenen gerne teilnahmen, obwohl ihre Bibelstunde später folgte.

Nachmittags folgte eine Ruhepause und dann Spaziergänge oder Spiele im Freien. Nach dem Abendbrot versammelte sich die ganze Gruppe zur Andacht. Unsere Arbeiter brachten abwechselnd

Eine Klasse der Sommer-Bibelschule in Wien, Oesterreich, die von John und Thelma Thießen geleitet wird. (Sie sitzen hinten in der zweitletzten Reihe.)



Kinder in Oesterreich benutzen die DVBS-Bücher, die im Agape-Verlag, der mennonitischen Druckerei für Europa, hergestellt werden.

Vorträge über Mission und dienten mit Evangelisation oder mit praktischer Anleitung über das christliche Leben und mit Bibel-Schullektionen. Die Abende boten uns immer köstliche Gelegenheiten für Seelsorge, wenn wir uns nach den Ansprachen in kleinen, intimeren Gruppen über göttliche Dinge unterhielten. Nach Wunsch durfte sich jedermann am Gespräch und am Gebet beteiligen. Obwohl die meisten schon Erfahrungen mit dem Herrn gemacht hatten, waren auch die Aelteren noch jung im Glauben und im christlichen Wandel und hatten viel Fragen. Während des Camps war es ständiger Gebetsgegenstand der Arbeiter, daß die oft aus sehr bedauernswerten Familienverhältnissen kommenden Kinder einen richtigen und festen Glauben mitnehmen und bewahren und zu Hause junge Zeugen für ihren Heiland sein möchten.

Wir erfuhren, daß zwei junge Mädchen durch den Camp richtig vorbereitet wurden für den mennonitischen Jugendcamp, dem sie später beiwohnten. Im Winter vorher waren sie sehr unregelmäßig zur Sonntagsschule gekommen, doch als unser MBG-Missionsarbeiter, Br. Lawrence Warkentin (Brandon, Man.), in den letzten Camptagen so ernst und gewinnend gesprochen hatte, traten die erwähnten Mädchen und noch eine Jugendliche bestimmt auf Jesu Seite. Es ist eine Freude, zu merken, wie dankbar sie von ihrem Heiland zeugen, und wie gerne sie seitdem an der Kinder- und Jugendarbeit teilnehmen.

Nach dem Camp in Gugging hatten wir Sommer-Bibelschule hier in Wien. Von 8 Kindern am ersten Tag wuchs die Zahl bis 30. Gottes Wort wurde den Kindern und auch mir immer kostbarer und größer. Zur Schlußfeier kamen auch etliche der Eltern, die sonst nie teilgenommen hatten. Es herrschte ein sehr guter Geist an dem Abend und wir empfanden es, daß Gott auch die Zuhörer segnete.

Vor geraumer Zeit hatten mein Mann und ich zwei Knaben am Sonntag zum Mittagessen eingeladen, und dann fuhren wir alle vier nach Salzbad. Dort ist ein christliches Kinderheim, das auch MCC-Hilfe erhält. Unsere jungen Gäste, 15 und 16 Jahre alte Brüder, waren vor etwa 6 Jahren in diesem Heim verpflegt worden und waren sehr froh für diese Gelegenheit, ihr gewesenes Heim zu besuchen. Die Heimvorsteherin schätzte es, Vertreter des Mennonitischen Hilfswerks zu sehen, aber noch größer war die Freude des Wiedersehens mit 2en „ihrer Kinder", die in 6 Jahren großgeworden waren. Mit kindlicher Begeisterung suchten die beiden Jungen ihre alten Spielplätze auf, pflückten Wildhimbeeren und äußerten ihre Freude über die herrliche Natur dieses Ortes. (Ihr Vater ist ein Trunkenbold, ihre 5 Geschwister sind in Kinderheimen, und Mutter hat ein schweres, armes Leben.) Sie sagten, die 1½ Jahre in Salzbad seien für sie das beste Heim gewesen, daß sie je gehabt hatten. Wie sehr wünschten wir, daß unsere Gemeinde diesen und andern Jugendlichen helfen könnte, ein gutes, christliches Leben zu finden. Noch schienen sie nicht offen zu sein für das Evangelium vom Sünderheiland.

Zu unsern Betätigungen in diesem Winter gehören Kinderstunden, Sonntagsschule und Jugendstunden. Wir laden auch gelegentlich Knaben oder Mädchen zu zweit oder dritt zu Mahlzeiten ein, zu Ausflügen, zum Spiel und zu geistlicher Unterhaltung. Solche Einladungen lehnen sie nie ab.

Frau Thelma Thießen."

Domain, Manitoba

Im Rückblick auf das verflossene Jahr dürfen wir dankbaren Herzens mit dem Psalmisten bekennen: Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Psalm 103, 8. Viel Segen hat er uns zuteilwerden lassen in den sonntäglichen Versammlungen durch die Betrachtung seines Wortes in der Sonntagsschule und im Predigtgottesdienst, sowie durch spezielle Wortauslegung bei verschiedenen Gelegenheiten.

Am Silvesterabend versammelten wir uns, um dem Herrn in Gemeinschaft für seine gnädige und freundliche Führung zu danken, ihn um Vergebung zu bitten für Kleinglauben, Untreue und Unterlassungen und in glaubensvollem Ausblick auf das vor uns liegende Jahr uns ihm aufs neue anzubefehlen. Nach einem kurzen Programm, bestehend aus Liedern, etlichen Gedichten und erbaulichen Ansprachen, folgte eine rege und gesegnete Zeugnisstunde. Getrost und neugestärkt gingen wir auseinander mit dem Bewußtsein: Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Ein besonderes Vorrecht war es auch, an den Gebetsstunden während der internationalen Gebetswoche teilnehmen zu dürfen, wozu wir uns Umstände halber nur dreimal versammelten. Obzwar unsere Gruppe nicht groß ist, so war eine rege Beteiligung am Gebet, und wir verspürten es, daß der Herr in unserer Mitte war nach seiner Verheißung: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen (Matthäus 18, 20).

Frau P. J. Rempel, Korr.

Horndean, Man.

(Gospel Light Mission)

Der Friede Gottes sei euch allen zum Gruß! Geschw. Peter Martens, die uns hier etliche Jahre gedient haben, verließen uns im vorigen Sommer, dann aber stellte das Manitoba-MBG-Missionskomitee Geschw. Peter Löwens an, die gegenwärtig im MBG-Bibelcollege studieren, und uns von da aus an den Sonntagen dienen.

Jeden Sonntag haben wir für Verheiratete eine Sonntagsschulklasse in Deutsch und die Kinder- und Jugendklassen sind in Englisch. Es kommen auch manche Kinder aus der Stadt, die unsere Sonntagsschule besuchen.

Einmal im Monat haben wir eine christliche Vereinsversammlung, und sonntäglich, 3 Uhr nachmittags, haben Geschw. P. Löwens mit der Jugend ein Programm, woran recht viele Jugendliche teilnehmen. Auch das Abendmahl wird einmal im Monat gefeiert.

Zum Weihnachtsprogramm am 23. Dezember waren die meisten Eltern der Kinder erschienen. Auf der Jahresberatung ist alles für ein Jahr geordnet worden. Jedes Komitee brachte einen Bericht von der Arbeit.

Im Herbst vergangenen Jahres machten wir eine Reise nach Montreal, Que., wo wir unsere Kinder besuchten. Montreal ist wirklich schön, doch wenn man da das Treiben der katholischen Kirche sieht, so denkt man unwillkürlich daran, wie groß ihre Enttäuschung einmal sein wird.

F. E. Friesen, Korr.

Aus Leserbriefen

Vancouver, B. C.

Friede zum Gruß!

Zuerst wünschen wir dem lieben Schriftleiter und dem ganzen Personal viel Gnade und Freudigkeit zu Eurem so wichtigen Dienst!

Der Herr segne Euch reichlich und rüste Euch aus für die Arbeit zur Verbreitung christlicher Literatur, der M.Rundschau und anderer Zeitschriften, so daß sein Reich verbreitet und viele arme Seelen getröstet und gestärkt werden können.

Das Erscheinen der M. R. ist uns noch immer lieb und wert. Einmal dient sie vielfach als Bindeglied unter den vielen verstreut wohnenden Gotteskindern. Zweitens ist sie fast wie eine Oase unter den vielen englischen Zeitschriften, die uns gesandt werden. Nicht, daß wir diese nicht schätzen, aber schreibt jemand von seinen Erfahrungen oder gibt einen Bericht aus der Gemeinde, so ist uns das verständlich, und wir fühlen mit, denn es stimmt so mit unseren eigenen Erfahrungen, und man bewegt sich auf einem bekannten Gebiet.

Der Herr öffne auch wieder die Türen nach Rußland, so daß sie auch dorthin gesandt werden könnte. Sicherlich würde die dort geschätzt werden.

D. A. Vogt.

Olds, Alberta.

Ich sehe, daß es bald Zeit ist die Menn. Rundschau zu bezahlen, denn nicht nur die Mennoniten lesen gerne die Rundschau, sondern auch wir Baptisten, sie ist uns auch zum reichen Segen, besonders weil vieles ins Englische übergeht.

Es rührte mich tief, als ich das Bild der ermordeten Personen in der M.R. sah. Meine Tanten hatten mennonitische Männer, Reimer, Harder und Klassen. Diese wurden damals alle ermordet und nur weil sie bei Nikopol Fabrikanten waren. Ich war damals noch sehr jung, aber ich erinnere mich der Schreckenszeit noch sehr gut, als uns die Nachricht gebracht wurde. Wir wurden gleich zu Anfang des Ersten Weltkrieges nach Sibirien geschickt. Im Jahre 1920 kamen wir nach Deutschland und 7 Jahre später nach Kanada. Ich kann die russischen Namen lesen, und wenn die in der M.Rundschau erscheinen, so sind mir die russischen Städte gut bekannt. Es interessiert mich sehr, daß ich so viele wichtige Nachrichten lesen darf.

Ich danke also für die M.Rundschau. Gott gebe, daß wir uns alle vorbereiten möchten für die Ewigkeit. Der Herr segne das ganze Personal!

Grüßend, Regina Witt.

Bellwood, Flin, Ill., USA.

Eine große Freude war es mir nach meinem Autounfall, daß eine liebe Schwester im Herrn mir anstatt Blumen Ihre mir zum Segen gereichende Zeitschrift für ein Jahr bestellte. Ich wünsche dem Schriftleiter sowie den Mitarbeitern Gottes Segen im neuen Jahr 1963!

Mit herzlichem Dank und Gruß zeichnet

Frieda Schulz,
643 South 24th Avenue.

Starbuck, Man.

Zuvor wünsche ich der werten M.Rundschau viel Glück und Segen im neuen Jahre, und dieser Wunsch gilt auch dem ganzen Personal. Ich bestelle die M.Rundschau jetzt zum 38. Male und lese sie auch.

Jacob P. Rempel.

(Wir schätzen unsere treuen, alten Leser besonders und erwidern Ihren freundlichen Gruß. — Red.)

Die meisten Leser wünschen keine Unterbrechung in der Zusendung ihrer „Mennonitischen Rundschau", auch wenn sie es vergessen haben, im voraus zu zahlen. — Deshalb heißt es auf unserem Bestellzettel: „Bis zur ausdrücklichen Abbestellung."

Aeußere Mission

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Bibel nicht die unerklärliche Macht, unsere Fehler in ihre Wahrheit zu verwandeln. Diese Macht der Bibel ist das Geheimnis ihres so weltumwandelnden Einflusses. (Die Schrift und ihre Verdeutschung.)

Volle 10 Jahre sind vergangen seit ich den ersten Versuch machte, einen Abschnitt des Wortes Gottes zu übersetzen. Zu der Zeit übersetzte ich das Markusevangelium in die Sprache der Campas zum Gebrauch in unserer Missionsschule in El Encuentro. Bei einer nochmaligen Prüfung der ersten Fassung merkte ich, daß das Wort P a v a für Gott gebraucht worden war. Dieser Ausdruck mag in manchen Teilen des Campalandes zweckentsprechend sein, aber wir haben ihn inzwischen als ungenügend fallen gelassen. Mehrere Jahre bedienten wir uns des spanischen Wortes D i o s, hauptsächlig aus Ermangelung eines besseren Ausdruckes. Nachdem Herr Kindberg von den Wycliffe-Uebersetzern ein eingehendes Studium aller in Frage kommenden Wörter gemacht hatte, entschlossen wir uns das Wort T a s o r e n t s i zu brauchen, das jetzt in der Gegend, wo wir arbeiten, weitgehend gebraucht wird. Es ist bedeutungsvoll zu bemerken, daß es gelang, die Botschaft des Evangeliums verständlich zu machen, trotz der verschiedenen Worte, die für die Gottheit gebraucht wurden. Wir haben erfahren, daß die Missionare in China vor einer ähnlichen Schwierigkeit gestanden haben, ja daß sie dieses höchst wichtige Problem, wie das Wort G o t t zu übersetzen sei, nie gelöst haben. Bis zu diesem Tag werden eine Anzahl verschiedener Worte gebraucht.

Jedoch hinderte dieses das Christentum nicht daran, in China Wurzel zu schlagen, noch ist es augenscheinlich, daß die Qualität des Glaubens und des Wesens dadurch gelitten haben. Diese Feststellung und das oben angeführte Zitat dienen andern zum Trost und zur Ermutigung, die vor der schwierigen Aufgabe der Bibelübersetzung stehen. Ich bin mir der Unvollkommenheit in meiner Uebersetzung des Johannesevangeliums sehr wohl bewußt. Aber ich bin mir auch der Leitung bewußt, die der Heilige Geist in der Uebersetzung der Botschaft von Jesus Christus gegeben hat. Obwohl es uns demütig hält und ins Gebet treibt, zögern wir doch nicht, dieses Evangelium drucken zu lassen und blicken voller Erwartung auf die Zeit, wann es unter unsern Leuten verbreitet sein wird.

Manche Schwierigkeiten stellten sich uns in den Weg bei der Uebersetzung des vierten Evangeliums. In manchen Fällen fanden wir die Lösung nach langem Suchen. Die Bibelgesellschaften sind der Ansicht, daß die Uebersetzung eines Missonars zwanzig Jahre nach der Herausgabe revidiert werden sollte. Da die Bücher des Neuen Testaments einzeln gedruckt werden, haben Herr Kindberg und ich den Entschluß gefaßt, das Ganze zu revidieren ehe die 27 Bücher in einem Band herauskommen. Wir rechnen damit, daß dieses in den nächsten zehn Jahren geschehen wird.

*

Mexiko

Die Jahreskonferenz der Gemeinden in Mexiko wude vom 11. bis 13. Januar in San Miguel abgehalten, das im nördlichen Mexiko, südlich von Brownsville, Texas, liegt. Gläubige aus Patos, Piedras, Negras und San Miguel, sowohl wie aus den Gemeinden Süd-Texas nahmen daran teil. Eine Serie von Botschaften über die Vertiefung des geistlichen Lebens wurden von Daniel Wirsche gebracht. Die Botschaft am Sonntagmorgen wurde von J. M. Alaniz gepredigt, und die Konferenz kam am Sonntagabend mit einer Abendmahlsfeier zum Abschluß. Das Wetter war während der Konferenztage ziemlich kalt. Die Kältewelle erreichte auch diese Gegend. Die Delegierten froren in dem ungeheizten Bethaus und in den Heimen.

Die organisatorische Gestaltung der mexikanischen Konferenz wurde auf den Geschäftssitzungen erörtert. Das Programm zur Evangelisation wurde für das kommende Jahr geplant und Grundsätze zur Unterstützung einheimischer Arbeiter angenommen. Die mexikanischen Gemeinden stimmten dafür, die Verantwortung für die Erweiterung der Arbeit in Reynosa, gegenüber von McAllen, Texas zu übernehmen. Eine einheimischer Bruder, der in dieser Stadt ein Werk begonnen hat, wurde als Arbeiter der Konferenz gewählt und Gamaliel Bello als Sekretär.

Die Missionare Dan Petkers, Richard Wiensen u. Maria Schulz und die Vertreter der Missonsbehörde G. W. Peters und J. B. Töws nahmen an der Konferenz teil.

*

Japan

Ebner J. Friesens trafen wohlbehalten mit dem Flugzeug in Cali, Kolumbien ein, heißt es in einem Brief vom 4. Januar.

Das erste Jahr des Sonntagsschullehrer-Kursus in Japan war so erfolgreich, daß der Bildungsausschuß einen dreijährigen Lehrplan aufgestellt hat. Etwa 50 Personen haben den Kursus des ersten Jahres beendet. Der dreijährige Lehrplan enthält neben dem Lehrerbildungskursus Fächer in Seelsorge (persönliche Evangelisation), Uebersicht der Bibel und Bibellehre. Der Unterricht wird auch ferner jeden zweiten Feiertag des Monats abgehalten werden.

*

Afrika

Schw. Sarah Peters berichtet, daß die Kongolesen den Dienst an den Kranken schätzen, den die Missionare auf Kajiji tun, und daß umliegende Ortschaften sehr gerne Krankenschwestern und Aerzte haben möchten. Sie schreibt, ihre Arbeit auf der Entbindungsabteilung ist von mehr als 30 Fällen im März (ihr erster Monat im Kongo) bis auf 92 im Oktober gewachsen, aber sie ist darum besorgt, daß auf geistlichem Gebiet nicht das entsprechende Wachstum zu verzeichnen ist. Sie beschreibt, wie eine Gruppe Soldaten auf dem Wege nach Kikwit hier anhielten. Einer der Soldaten begrüßte sie sehr freundlich. Dann rief er seine Frau, um Schw. Peters ihr Neugeborenes zu zeigen und ihrer beiden Dankbarkeit für die in Kajiji erhaltene Pflege zum Ausdruck zu bringen. Schw. Peters schreibt: Auf der Außenstelle für Tbc-Kranke hören die Leute aufmerksam zu, wenn sie dort einmal wöchentlich Bibelunterricht erteilt. Umstände halber war es ihr 4 oder 5 Wochen nicht möglich, dort hinzukommen. Als sie dann endlich kam, wurde sie von dem Gebet einer Patientin sehr beeindruckt, die Gott dankte, daß sie wiedergekommen war, um ihnen das Wort Gottes zu sagen.

60jährig. Ehejubiläum der Geschw. J. J. Töws

(1903—1963) Yarrow, B. C.

Nach einigen wohlklingenden Orgelmelodien, gespielt von Schw. Olga Rempel, trat die Familie in feierlicher Stimmung ein. Der älteste Sohn, J. Töws, leitete das Programm. Zuallererst las er Phil. 1, 2—6 und betete. Dann machte er einige Mitteilungen aus dem Leben der Eltern.

Unser Vater wurde im Jahre 1882 geboren und Mutter etwa ein Jahr später. In den Ehestand traten sie am 15. Januar 1903. Nach 5 Jahren zogen sie mit mir, Sohn John, und Tochter Lena von Neusamara nach Pawlodar, Sibirien, wo Mutters Bruder, Peter Rempel, und Vetter Joh. Janzen, wohnten, um in Gnadenheim ihr Heim aufzuschlagen. Sofort nach unserer Ankunft ging Vater an die Arbeit, um für uns eine Wohnung (Erdhütte) zu bauen. Im Sommer ließ Vater ein Haus bauen. Nach etlichen Jahren zogen die Eltern in die Stadt Slawgorod. Im Jahre 1914 gab es, wie allgemein, auch bei uns viele Schmerzen. Vater mußte als Sanitäter in der Stadt Kursk dienen. Mutter hatte eine schwere Zeit durchzumachen. Zwei Schwestern starben noch in Gnadenheim, und Kornelius starb in Vaters Dienstzeit. 1922 zogen wir mit einer Gruppe nach dem Kuban, wo noch Schwester Mariechen starb. Später wanderten wir nach Kanada aus, wo wir zuerst in Saskatoon und dann in Yarrow, B. C. wohnten. Unsere Familie zählte 4 Kinder, 2 Schwiegersöhne, eine Schwiegertochter, 23 Großkinder und 32 Urgroßkinder.

Auf dem Feste sang eine Gruppe älterer Geschwister das Lied „Zähle die Gnadengaben, die Gott getan!“ Missionar Henry Thießen, Borneo, Ehemann unserer Tochter (Petrus Martens), las Jak. 4, 14, wo es heißt: Was ist das Leben? Die Antworten auf diese ernste Frage dienten der Versammlung als eine gute Botschaft für die Alten und auch für die Jungen. Darauf folgte ein Gedicht: Gnade, nichts als Gnade, sowie ein Glückwunsch und das Lied: Unsre Lebensjahre fliehen. Dann brachte Br. H. Brucks eine Ansprache (1. Petr. 5, 10. 11) in der er den Lebensweg schilderte, so wie er von oben gesehen wird. Schwiegersohn A. Friesen verlas die Empfindungen des Jubilars. Ein Teil davon war wie folgt:

Ich danke allen Anwesenden von Herzen, daß sie der Einladung gefolgt sind. Ich möchte eine kurze Mitteilung machen, aber es geht mir wie es Mose bei sich fand nach 2. Mose 4, 10: „ . . . ich bin nicht wohlberedt . . und habe eine schwere Zunge.“ Daher lasse ich es lesen. Unser Wunsch ist, daß der Herr durch unser Fest verherrlicht werden könnte. Psalm 92, 2 ist uns heute besonders groß: „Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster!“ Die gnädige Führung demütigt. Wir haben uns auch geprüft und einen Rückblick in die lange Zeit unseres Ehelebens getan und sagen: Herr, vergib, und sei uns auch ferner nahe! Alles ist unter das Blut gebracht. Bei der willenlosen Uebergabe an unseren Herrn kehrt Ruhe und Friede bei uns ein. Was auch kommen mag, wir haben uns in die Arme des guten Hirten gelegt und wollen immer aufwärts schauen bis er kommt.

Schlußgebet von J.J.Töws, dem Jubilar. Die Sängergruppe und ein Männerquartett brachten noch mehrere Lieder bei der Festtafel.

Im Auftrage,

Petrus Martens.

Virgil, Ontario

„Wie teuer ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben“ (Psalm 36, 8).

Die Gebetsabende am Anfang des neuen Jahres waren in unserer MBG sehr gut besucht, und die Beteiligung war rege bei den älteren Geschwistern wie bei der Jugend, die sich im neuen Sonntagsschulgebäude versammelte. Am letzten Abend unterhielten wir nach dem Gebet gemeinsam und in großer Zahl das Abendmahl. Am 30. Dezember waren Geschw. G. Jantzens, aus der MBG-Mission in Europa, unter uns. Sie waren auf ihrer Reise von Kalifornien, USA, zurück nach Europa.

Um die Jahreswende wurden der Gemeinde in etlichen Wochen 5 Brautpaare vorgestellt: Harry Klassen mit Elsie Löwen von Springstein, Man.; Herta Neufeld mit Victor Böse von Elm Creek, Manitoba; Henry Neufeld (Hertas Bruder) mit Anne Wiebe von Vineland, Ont.; Margaret Friesen mit Vernon Born von Fork River, Man.; Johanna Regehr mit Kenneth Grenger von Buffalo, N. Y., USA. Einige Monate früher hatten Anne Löwen mit Kurt Wagner von Kitchener, Ont., Elisabeth Wiebe mit Henry Fast von Niagara-on-the-Lake, Ontario, und Mary Wiebe mit Harry Friesen von Leamington, Ont., sich verlobt. In der Niagara-MBG wurden Rudy Martens und Sofia Viega aufgeboten. Am 29. Dezember reichten Arlene Warkentin und Don Wiebe von Kansas, USA, sich in unserm Bethause die Hand zum Ehebunde. Beide setzten ihr Studium am Tabor-College fort. Zu dieser Hochzeit waren die Eltern des jungen Mannes, J. Hieberts aus Kansas, USA, erschienen und auch Geo Rempels von Denver, Kolorado, USA.

Geschw. Johann Blocks, Saskatoon, Sask., waren für die Wintermonate nach Virgil, Ont., gekommen. Leider mußten sie krankheitshalber bald wieder nach Hause fahren. Geschw. David Görtzens haben ihre Farm verkauft und lassen sich in Virgil ein neues Haus bauen.

Unsere jährliche Bibelbesprechung hatten wir am 12. und 13. Januar. Epheser 4 u. 5 wurden in freier Besprechung verhandelt. Das 6. Kap. legten uns die Brüder J. Pankratz und A. J. Block am Sonntagmorgen in zwei Vorträgen aus. Es waren reiche Tage. Von der Kirche der VMG wurden im neuen Jahre schon drei Särge hinausgetragen: Johann Sukkau, 62, wurde am 12. Jan. beerdigt, Wilhelm Voth, 78, am 14. Jan., und Katharina Elisabeth, das 4 Monate alte Töchterlein von John Harders, am 17. Jan. Dieses Kindlein, sonst gesund, hatten die Eltern am Morgen tot im Bettchen aufgefunden. Die Trauer war groß. Zum Begräbnis waren besonders viel jüngere Eheleute erschienen. Der Herr tröstet wunderbar.

Mein Bruder, David Klassen, St. Catharines, hat von Karaganda, Sibirien, Rußland, Nachricht, daß sein Sohn Dietrich, Prediger des Evangeliums, nach 4 Jahren und 3 Monaten Gefangenenlager, am 6. Januar 1963 entlassen wurde und mit dem Flugzeug aus der Moskauer Gegend zu seiner Familie gekommen ist. Sie rühmen die Gnade Gottes und freuen sich über des Herrn Beistand. Aus einer anderen Ortschaft dagegen ist die erschütternde Nachricht gekommen, daß man einige Prediger verhaftet und deren Frauen die Kinder weggenommen und in Kinderheime untergebracht hat. Die armen Mütter sind am Verzagen. „Der Weg ist rot von Zeugenblut . . .“

Br. F. D. Görtzen und Schw. Elizabeth Unger sind gegenwärtig im Hospital, andere sind zu Hause leidend.

Am 17., 19. und 22. Januar hatte unsere Gemeinde ihre jährliche Beratung. Die ganze Arbeit des vergangenen Jahres wurde beschaut und für das neue Jahr wurde wieder alles geregelt. Durch die 7 Prozent Einnahmesteuer kamen 1962 $39,575 in die Wirtschaftskasse. Die Gemeinde zählt 486 Glieder. Durchschnittlich waren je Gemeindeglied $140,50 Gaben für verschiedene Zwecke eingekommen.

Die Niagara-MBG baut in der Nähe ihres Bethauses eine Predigerwohnung. Sie zählt etwa 75 Glieder. Ihr Leiter ist Br. Ed. Baumann.

Evangelist A. G. Neufeld gab am 22. Januar, abends, hier in der VMG einen sehr wertvollen Bericht über seinen Reisedienst in Südamerika. Der Herr tut noch immer Wunder, noch ist Gnadenzeit!

D. J. Klassen, Virgil.

Kitchener, Ont.

(MBG)

Am 8. Dezember hatten die Lehrer der Sonntagsschule, der Missionsschulen und der Mittwoch-Bibelschule eine Zusammenkunft. Es wurde ein Gespräch darüber geboten, ob ein Sonntagsschullehrer einer speziellen Ausbildung bedarf. Die Schlußfolgerung war, daß man auf diesem Gebiet nie zuviel lernen kann. Br. Ed. Boldt leitete die Besprechung.

Der Gemeindechor brachte am 23. Dezember ein schönes Gesangprogramm aus englischen und deutschen Weihnachtsliedern. Am Heiligabend brachte die Sonntagsschule ein kurzes Weihnachtsprogramm. Jedes Kind bekam eine Tüte mit Süßigkeiten. Andere Geschenke gab es nicht, sondern das Geld, das man dazu hätte ausgeben müssen, wurde für Radios in Afrika bestimmt ($200). Die Jugend erfreute viele Geschwister

in den Häusern dann mit Weihnachtsliedern; der Herr wolle es belohnen.

Das alte Jahr schlossen wir ab, indem die Gemeinde sich zu einem Gottesdienst versammelte, der bis 10 Uhr anhielt. Br. John Boldt diente mit dem Wort und es wurden Zeugnisse abgelegt. Dann versammelte sich die Jugend im Kellerraum zur gemeinsamen Erbauung und zum Gebet. Die verheirateten Geschwister versammelten sich zu derselben Zeit im Sonntagsschulsaal, wo auch ein Programm geliefert wurde. Die meisten der älteren Geschwister warteten zu Hause die Großkinder.

Die Gebetswoche fing am Sonntag, dem 6. Januar, an und währte bis Freitagabend. Den letzten Abend, am Freitag, hatten wir mit der Zentralen Baptistengemeinde und E. C. (Entschiedenes Christentum) zusammen in unserem Versammlungshaus. Pred. Paul Götze, Leiter der Zentralen Baptistengemeinde, leitete den ersten Teil, dann Pred. Maier von der E.C.-Gemeinde den zweiten Teil, und Br. W. Schmidt schloß die Versammlung. Die Beteiligung am Gebet war sehr rege.

Julius und Hilda Lugowski, Eltern unserer Geschw. Leo. Lugowskis, sind nach Kanada eingewandert und gedenken, sich hier in Kitchener, Ont., niederzulassen. Geschwister Abram Görz, früher Clearbrook, B. C., wurden an einem Sonntag hier willkommen geheißen, da sie ihren Wohnort nach Kitchener verlegt haben.

Schw. Else Reimer liegt bedenklich krank im Hospital. Br. W. Kornelson hatte in Toronto eine Ohrenoperation, die — Gott sei Dank —, gut ausgefallen ist. Er arbeitet schon wieder in der Bibelschule. Schw. Maria Penner hat sich beim Fallen die Schulter verletzt und befindet sich im Pflegeheim. Sie grüßt ihre Verwandten und Freunde und bittet um Entschuldigung, daß sie viele Briefe nicht hat beantworten können.

Br. N. J. Fehderau ging am 17. Januar ins Hospital, um eine Beinoperation zu haben.

Pred. Jacob Nickel, Langham, Sask., hat etwas über einen Monat der Waterloo-MG gedient. Er arbeitete mit Br. H. Epp an der Wortverkündigung und hatte sich auch zur Aufgabe gemacht, alle Familien zu besuchen. Diese Arbeit ist von besonderem Segen gewesen. Ihre Gebetswoche fingen sie mit dem 1. Januar an, da Br. H. Epp nach Winnipeg fahren mußte, um an dem neuen Gesangbuch, das die Allgemeine Konferenz vorbereitet, mitzuarbeiten.

Korr.

Leamington, Ont.

Im Dezember hatten wir etliche Tage Tauwetter, doch im neuen Jahr fiel das Thermometer unter Null. Am 21. Januar, morgens, waren es — 30° F. Am 20. Januar hatten wir Glatteis und Schneegestöber. Das Radio gab viele Verkehrsunfälle bekannt. Die Schulen waren in der ganzen Umgebung wohl alle geschlossen.

Ein großes Unglück geschah bei uns in Leamington durch Feuer. Einer unserer Aerzte, Dr. med. M. J. Getterington, verlor am 20. Januar, nachts, Haus und alle Ausstattung, aber alle kamen mit dem Leben davon.

Der Herr spricht zu uns auch durch das Wetter und durch Unfälle, aber am lautesten durch sein Wort und seinen Sohn Jesus Christus, dessen Geburtsfest wir unlängst feierten. In der Adventszeit wurden wir ernstlich zur Buße gerufen. Auf der Grenztafel lasen wir Römer 11, 2: „Schaue den Ernst und die Güte Gottes; den Ernst an denen, die gefallen sind, die Güte aber an dir, sofern du an der Güte bleibest, sonst wirst du auch abgehauen werden."

Am 20. Januar dienten uns die Brüder D. Derksen und H. Warkentin mit Wortverkündigung. Br. Derksen sprach über Lukas 15 von dem ältesten, selbstgerechten Sohn. Br. Warkentin sprach in Englisch über den Siegeslauf des Gerechten nach 1. Kor. 9, 24 bis 27.

Br. H. Bergen hatte wieder einen leichten Herzanfall und ist ans Haus gebunden. Der Bruder ist gefaßt auf alles und ist froh im Herrn.

Das wünsche ich dem M.Rundschaupersonal und allen lieben Lesern zum neuen Jahr!

A. Hübert, Korr.

Steinbach, Man.

Wie tröstlich war auch unserm Gemeindeschifflein im verflossenen Jahr oft der kostbare Zuspruch unseres Meisters: „Seid getrost, ich bin's, fürchtet euch nicht." Er erwies sich im Leben des einzelnen, der Familien und der Gemeinde als der alte, treue Gott. Dankbar durften wir zurückblicken, hoffnungsvoll vor Beginn der Adventszeit die Zukunft der Gemeinde beraten, um dann Zeit zu haben für die Programme und Festlichkeiten. Zwei alte Brüder, J. Andres und A. Tarasenko, und eine Schwester, Frau H. Penner, haben im Laufe des verflossenen Jahres den Wanderstab hinlegen dürfen und sind heimgegangen.

Am 23. Dezember brachte unser Gemeindechor ein sehr schönes Programm. Köstlich war es, die uralte, immer neue Geschichte, am Heiligabend wieder aus dem Munde der Kinder zu hören. Wie waren sie dabei in ihrer ungetrübten Freude! „Werdet wie die Kinder", diese Worte kamen mir immer wieder in den Sinn. Weihnachtstage, Silvester, Neujahr, dazwischen die Bibelbesprechung im Elmwood-Bethause in Winnipeg. (Leider konnten die meisten nicht dabei sein.) Wir hatten viel Ursache, uns in dankbarer Uebergabe dem großen Führer für weiterhin anzuvertrauen.

Die Gebestwoche begann am 6. Januar und erfreute sich guter Beteiligung. Eine vortreffliche Einrichtung, daß wir uns etwas neuorientieren dürfen, ehe wir auf dem Strom des neuen Jahres weiterreisen. Manchen alten Geschwistern war es nicht vergönnt, dabei zu sein. Br. A. A. Regehr ist schon über einen Monat ans Haus gebunden; das Gehen fällt ihm schwer. Schw. Isaak, 91, muß immer zu Hause bleiben. Zwei Brüder, Witwer J. Martens und P. Thießen, befinden sich im Altenheim. Wwe. Margarethe Friesen, über 80, früher Arnaud, Man., ist im hiesigen Altenheim, liegt schwerkrank und mit sehr großen Schmerzen darnieder. Sie hat fast keine Angehörigen und empfindet die Einsamkeit oft recht stark.

Wenn, wie man sagt, der ungewöhnlich gelinde Winter die Ursache dafür ist, daß so viele in diesen Tagen krank sind, und im Hospital kaum mehr Raum ist, dann sollte der starke Frost der letzten Tage (18. Januar) vielen zur Genesung dienen.

Allen denen, die wieder Dienste für das neue Jahr übernommen haben, in den Gemeinden und auch in der Schriftleitung, rufen wir zu: „Gnade und Friede werde euch reichlich zuteil" (1. Petrus 1, 2, nach Albrecht).

W. Schröder, Korr.

Begräbnis im Dorf Pleschanowo, Neusamara, Sowjetrußland

Der Entschlafene Br. Peter Martens, früher im Dorfe Klinok, dann Pleschanowo, und am Sarge die Hinterbliebenen.

In einem Brief aus Kiel, Westdeutschland, schreiben Geschwister Franz und Elli Töws wie folgt: „Wir bitten freundlich, des verstorbenen P. Martens Wunsch zu erfüllen und den Nachruf in der M. Rundschau zu veröffentlichen. Der kam von seiner Tochter Katja, eine Frau Hooge, im Dorfe Klinok Wir standen jahrelang im Briefwechsel mit P. Martens. Er war ein treuer Zeuge seines Herrn und ein Diener am Wort, solange es dort möglich war. Er hinterläßt seine 2. Frau Maria, mit der er in 2. Ehe etwa 5 Jahre verheiratet war, und 2 Töchter, Anna und Katja.

Wir danken Ihnen im Namen der Hinterbliebenen in Rußland und wünschen Ihnen Gottes Segen in der Schriftleitung. Für den Empfang der Menn. Rundschau sind wir allemal sehr dankbar.

Mit freundlichem, Gruß
Franz und Elli Töws,
Kiel, Blücherplatz 3, Germany.

Der Brief:

Klinok, 9. Dez. 1962.

Liebe Tante Elli u. Onkel Franz!

Wir wissen nicht, ob Sie noch leben. Ich muß Ihnen schreiben, wir haben keinen Vater mehr. Er ist von uns in die obere Heimat gegangen, wohin er sich sehr sehnte. Als er so sehr krank war, hat er mich gebeten, ich solle Ihnen nach seinem Tode alles beschreiben, seine ganze Krankheit, und Sie sollten, wenn es möglich sei, diesen Brief in die M.Rundschau stellen lassen, damit alle Verwandte und Freunde es erfahren. Tun Sie es bitte! Vater war schon im Sommer immer müde, hatte keinen Appetit und wurde immer schwächer. Der Arzt stellte Magenkrebs fest. Am 24. September 1962 hat Vater sich hingelegt und ist auch nicht mehr aufgestanden. Er hat viel erbrochen und konnte nur wenig essen. Er hat oft gesagt: „Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben." Er war froh im Herrn, denn wo der Geist es ihm zeigte, hat er alles gutgemacht, wo er gefehlt hatte. Wenn wir weinten, sagte er: Weinet nicht, ich habe ein schönes Leben hinter mir, was soll ich hier noch, ich möchte heim! Er war immer sehr müde, und ab 1. November hat er schon nichts mehr gegessen. Er sagte: Ich bin froh, daß ich eine Hoffnung habe. Er zitierte 2. Kor. 5, 1. Wenn es schwer wurde, daß er in der Not schrie, sagte er doch: „ . . . ich weiß, daß mein Erlöser lebt" (Hiob 19, 25).

Die letzten 14 Tage waren sehr schwer, er war oft bewußtlos und hatte große Schmerzen. Dann seufzte er wohl: „Wann schlägt die Stunde, ach, wann darf ich geh'n?" Vom 1. November waren wir abwechselnd immer bei ihm, Anna und ich sowie Jasch und Johann. Als er noch sprach hat er uns viel gesagt und vor dem Bösen gewarnt, könnten wir es doch behalten und allem nachkommen! Wir mußten viel singen und beten, wenn es sehr schwer wurde.

Besonders schwer war es uns, daß der Satan ihn in den schweren Stunden noch anfocht. Er hatte solche Not und wollte ausruhen an Jesu Brust, doch kam die Stunde immer noch nicht, so daß er schrie: O Gott, hast du kein Erbarmen? Dann sagte ich: Vater, verzagen Sie nicht, Sie sind bald beim Heiland! Da meinte er: Ich bin schon verzagt an Gott und Menschen. Ich kniete nieder und habe laut gebetet, Gott solle ihn stärken und ihn in seiner Not nicht noch verzagen lassen. Er hob die Hände in die Höhe und schrie laut: „Heiland, führe du dein Kind!" Er hat viel kämpfen müssen, aber wir glauben, Jesus hat ihn nicht losgelassen. Er hat, als es noch nicht so schwer war, oft gedankt für sein Krankenlager, daß er alles ordnen konnte und daß wir immer bei ihm waren. Oft hat er gedankt für seine Kinder und Schwiegersöhne und wollte uns alle beim Herrn wiedersehen.

Am 24. November durfte er abscheiden.

Ich kann nicht alles beschreiben, aber Vater ist nicht mehr da, und das fühlen wir schmerzlich. Mutter starb an Magenkrebs und jetzt auch Vater. Ich weine noch oft, habe keine Eltern mehr! Am 27. November haben wir ihn begraben; haben gesungen, aber leider hat niemand gepredigt. Gott sei Dank, daß die Seligkeit nicht vom Begräbnis abhängig ist.

Noch etwas von unserer Familie: Jasch ist oft krank, auch am Magen, und ich fürchte, ob es nicht auch das ist, was Vater hatte. Die Kinder sind gesund, nur die kleine Rita ist auch viel krank, sie ist 1¾ Jahre alt. Ich bin gesund, aber sehr mager. Wir haben nichts zu klagen, haben uns ein neues Haus gebaut.

23. Dezember.

Wir erhielten heute die Bilder. Mutter erhielt auch den Brief von Ihnen. Sie dankt sehr; fühlt sich jetzt jedoch sehr verlassen. Sie bestellt zu grüßen. Morgen ist Heiligabend.

In Liebe grüßt Ihre tiefbetrübte
Katja Hooge geb. Martens.

Nachruf:

„Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel" (2. Kor. 5, 1).

„Endlich bricht des Leidens Tiegel
und das Sehnen ist gestillt.
Endlich fällt der letzte Riegel
und das Hoffen ist erfüllt."

Dem Herrscher über Leben und Tod hat es gefallen, am 24. November meinen lieben Gatten und Vater unserer Kinder, Peter Martens, im Alter von 69 Jahren, 1 Monat und 2 Tagen, nach einem 2monatigen schweren Krankenlager durch den Tod aus unserer Mitte zu nehmen, um ihn in sein Freudenreich zu versetzen, wo keine Leiden noch Schmerzen mehr sein werden, wo er nun ausruhen darf von allem Erdenleid und den schaut, an den er hier glaubte.

Obzwar uns das Scheiden sehr schwer fällt, gönnen wir ihm doch die Ruhe der Seligen.

Die entseelte Hülle wurde am Dienstag, dem 27. November, zur Grabesruhe getragen. Wir luden alle Verwandte und Freunde in unsere Wohnung ein, um dem teuren Entschlafenen das letzte Geleit zu geben.

Die tiefbetrübte Gattin,
Kinder und Großkinder.

Unsere Adresse ist:

USSR — Р.С.Ф.С.Р., Оренбургская область, Люксембургский район, П. отд. и село Плешаново, Мартенс Мария.

Auf dem gelben Adressenzettel steht auch das Datum, bis wann Ihr M.R.-Abonnement bezahlt ist. Wollen Sie einmal nachsehen, ob die Zahlung schon fällig ist? Wenn Sie uns zuvorkommen, erübrigt sich eine Mahnung, und Sie ersparen uns viel Zeit

Aus Rußlandbriefen

Da die Friedensruher alle so verstreut wohnen, schicke ich hiermit Auszüge aus einem Rußlandbrief. Aus der Molotschna kommen sehr selten Nachrichten. Nun aber haben zwei Neufeld-Kousins aus Friedensruh die alte Heimat an der Juschanlee besucht. Meine Schwester schreibt unter anderem wie folgt: „Es wird Euch interessieren, etwas von unserem früheren Zuhause zu hören. Doch wohnen da keine Deutschen mehr, aber mehrere von den uns bekannten Russen. Wir haben einen Kolja Sensitzki (Sohn von einem Matrosen) besucht. Er liegt schon sehr lange krank bei Olga Schuchkewitsch. Ihr jüngster Sohn ist da das Haupt. Von den Häusern stehen nicht mehr viele. In Prangenau sind drei Häuser geblieben und in Steinfeld keins. In Alexanderkrone ist fast alles ganz geblieben, so auch die Apotheke, das Krankenhaus, die große Kirche usw. Von der Schule und der Friedensruher Schule sind nur die Wände geblieben, alles andere ist verbrannt. Von den schönen Gärten stehen nur einige Baumstümpfe. Es werden jetzt jedoch wieder Wein- und Obstgärten angelegt. Die Leute leben nicht schlecht. Jakob Bergs Haus steht noch, so auch Abr. Matthiesens, Abr. Hüberts (Leamington, Ontario), auf dem Kleinwirtsende Joh. Dicks, Dietrich Bergs und Pet. Dicks stehen auch noch. Zwei neue Häuser waren schon gebaut. Von anderen Häusern stehen nur noch die Fundamente, und bis dicht daran ist alles Land beackert und besät. Es gehört alles den Sowchosen, vom Vollwerk bis Steinbach. Erst waren es Kolchosen.

Bitte grüßt alle Friedensruher von mir, besonders Abr. Hüberts (Leamington, Ont.) und Aron A. Töws (Clearbrook, B. C.). Die beiden Onkel haben auch in meinem Leben eine Rolle gespielt, A. A. Töws als Lehrer und A. Hübert als Dirigent."

Soweit der Brief von meiner ältesten Schwester.

Ich hoffe, daß sich wenigstens einige Friedensruher über diesen Brief freuen werden.

Fr. Margaret Janzen (Hooge),
5889 Lanark St., Vancouver 15,
British Columbia, Canada.

Haben Sie schon Ihren Bibeltextkalender?

Noch sind etliche deutsche wie auch englische zu haben.

Bitte sofort bestellen.

Scripture Text Calendar 1963 (in englischer Sprache)
Tägliche Bibellese. Prächtige farbige Bilder, die später eingerahmt werden können. Monatskalendarium. Bibelverse nach der King-James-Uebersetzung mit Parallelstellen .... **nur 50¢**

Bibel-Text-Kalender

In deutscher Sprache, mit prächtigen, mehrfarbigen Künstler-Bildern. **Prächtige farbige Ausführung. Mit einem Bibelleseplan, wie die Bibel in einem Jahr durchzulesen ist.** Biblische Erläuterung jedes Bildes .... **nur 50¢**

zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Der Winter ist da

Stehen Sie vor Unkosten, etwa Kleiderkaufen, Gasheizung einrichten, „Car overhaul", Waschmaschine, „Dryer", Radio, Schulgeld oder Weihnachtsgeschenke? Borgen Sie nicht, wenn Sie nicht müssen, aber wenn Sie Geld brauchen, sprechen Sie uns, ehe Sie auf sogenannte „easy terms" kaufen. Eine $100-Anleihe, abgezahlt in 12 gleichen monatlichen Raten, kostet bei uns $5.43, Versicherung eingeschlossen. Also ist es vorteilhafter, **bei uns Geld zu borgen** und **für bar zu kaufen.**

Crosstown Credit Union Soc. Ltd.

Hauptoffice:
284 Kennedy Street
Winnipeg 2, Manitoba
Telephone: WHitehall 3-0488

Kildonan-Office:
1133 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Manitoba
Telephone: ED 4-7455

Fr. Katharina Isaak †,

Friesland, Paraguay.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meine liebe Gattin im Alter von 71 Jahren und 9 Tagen von meiner Seite zu nehmen, um sie ins Reich der Freude zu versetzen. Im April 1958 mußte sie sich einer Krebsoperation unterziehen. Drei Jahre später mußte sie wieder zur Stadt und erhielt Bestrahlungen, doch es gab nur Linderung für etliche Zeit. Etwa ein Jahr hat sie schwer gelitten. Die letzten 6 Monate war sie bettlägerig. Drei Monate durfte ich sie in unserem Heim pflegen. In den letzten drei Monaten ihres Lebens wurde es so schwer, daß wir sie ins Krankenhaus brachten, wo sie dann bis zuletzt gepflegt wurde. Auf ihrem Krankenlager hat sie oft gefleht „Herr, wie lange?", bis sie der Herr am 4. Dez. 1962, 7 Uhr morgens, zu sich rief. Sie hatte die Gnade, daß sie ruhig und sanft entschlief. Um 5 Uhr nachmittags wurde die Leiche dann dem Schoß der Erde übergeben. Die Begräbnisfeier war in unserer Schule. Am Sarge sprachen die Brüder H. Federau und J. Görzen, und am Grabe diente Br. P. P. Goossen.

Meine liebe Gattin Katharina geb. Janzen, Memrik, Rußland, erblickte am 25. November 1891 das Licht der Welt. In Memrik verbrachte sie auch ihre Kindheits- und Jugendjahre. In ihrem 26. Lebensjahr erkannte sie ihren verlorenen Zustand und nahm Jesus als ihren persönlichen Heiland an. Im selben Jahre wurde sie getauft und in die MBG aufgenommen.

Am 16. Juni 1920 reichten wir uns die Hand fürs Leben, und so durften wir 42 Jahre, 5 Monate und 9 Tage Freude und Leid miteinander teilen.

Der Herr segnete uns mit 4 Söhnen. Zwei Söhne und 1 Pflegetochter waren am Sarge mit ihren Familien. Ein Sohn mit Familie ist in British Columbia, Kanada, wohnhaft. Ein anderer Sohn starb im Kindesalter. Der Trennungsschmerz ist groß, doch wir freuen uns auf ein Wiedersehn beim Herrn.

Der trauernde Gatte Wilh. Isaak
und Kinder.

(„Der Bote" wolle bitte kopieren.)

Wwe. Kath. Wiebe †,

North Kildonan, Manitoba.

Unsere Mutter, Katharina Wiebe geborene Harms, wurde am 10. September 1894 in Schönau, Sagradowka, Rußland, geboren. Dort wuchs sie auch auf. Schon früh wurde sie ein Kind Gottes,

Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden

und am Pfingstfeste 1913 wurde sie durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen.

1915 trat sie in den Stand heiliger Ehe mit Johann Wiebe aus Schönau. Gott schenkte der Ehe 4 Söhne und 1 Tochter. Das Glück der Ehe wurde 1938 gestört, als man den Vater brutal von der Seite der Mutter riß. Nun stand sie allein im Kampf ums Dasein. Tag und Nacht sorgte sie, um die wenige Kleidung für uns Kinder instand zu halten. Dann kam der Zweite Weltkrieg, und schließlich landeten wir in Paraguay. Hier fingen für Mutter wieder schwere Jahre an. Bereits 1948 erkrankte sie. Bald war sie ganz auf den Fahrstuhl angewiesen. Schwer litt sie unter den Schmerzen von Rheuma. Im Krankenhaus von Volendam verbrachte sie viele Tage. Es war ihre Art, Freunde zu gewinnen, und bald nannte die ganze Kolonie sie „Oma Wiebe". Krankenschwestern und Prediger erfreuten sich über die große Geduld, die diese Kranke nie verlor. Auch wir Kinder müssen bekennen, daß Mutter uns ein gutes Vorbild durch ihre Geduld war.

1958 durfte Mutter, mit ihren Kindern Jakob und Tina Löwen, nach Kanada auswandern. Durch die Bemühungen ihres Sohnes Abram, der aus Westdeutschland Medizin schickte, konnte sie sogar zeitweilig den Fahrstuhl verlassen. Wie war sie so dankbar für diese Gnade Gottes. Sie konnte wieder gehen. 1962 begann für sie mit einer schweren Lungenentzündung, jedoch nach einem Rückfall erholte sie sich wieder, und nun wollte sie eine Augenoperation an sich vollziehen lassen (Star). Am 7. Januar 1963 ging sie ins Krankenhaus, und zwei Tage später wurde sie operiert. Es war eine erfolgreiche Operation. Doch mit einem Male hatte sie ständig Erbrechen. Sie konnte nichts mehr essen, und am 14. Januar 1963 ging sie zur ewigen Ruhe ein. Wie unerwartet entstand diese Lücke in unserem Familienkreis. Doch wir beugen uns unter Gottes Willen und sagen: Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Zu ihren Kindern und auch zu Freunden hat sie noch ganz kurz vorher gesagt: „Es geht mir hier sehr gut, aber beim Herrn wird es schöner sein, und ich bin bereit zu gehen."

Unsere liebe Mutter hinterläßt 3 Söhne und 1 Tochter, 4 Schwiegertöchter, einen Schwiegersohn und 13 Großkinder. Ferner hat sie in Winnipeg auch noch 2 Schwestern und in Rußland 1 Bruder.

„Die mit Tränen säen werden mit Freuden ernten."

Die Kinder.

(Der „Bote" möchte kopieren.)

Ungewollte Führungen mit glücklichem Ende

Von Jacob C. Reimer, Clearbrook, B. C.

„Die Zeit vergeht und eilet
dahin in raschem Lauf.
Kein Mensch macht, daß sie weilet,
kein Machtwort hält sie auf.
Sie nimmt als sichre Beute,
die Jahre mit sich fort.
Aus Kindern werden Leute,
dies ist ein wahres Wort."

Niemand merkt es so gut, wie die Zeit eilt, als alte Leute. Nicht ganz umsonst sagt der Volksmund „Kommen die 60, sagt man: es neckt sich. Kommen die 70, sagt man: es gibt sich. Kommen die 80, sagt man: es macht sich. Kommen die 90, meint man: er meint sich. Und kommen die 100, dann ist man baß verwundert."

Worüber eigentlich? Am meisten wohl über Gottes Langmut und Geduld mit der sündigen Menschheit. Gar manches geschieht, von dem man sagen könnte: Die Würfel waren, leider Gottes, so gefallen, daß es nicht anders kommen konnte. Vieles aber kommt auch vor, was des Erwähnens wert ist, besonders das, was man selbst erlebt hat in 80 Jahren.

1905 war ja in Rußland der Anfang der Revolution, gefördert durch den Russisch-Japanischen Krieg. Was war die Veranlassung? Japan sollte, wollte und mußte mehr Land haben. Und da sein großer, landreicher Nachbar Rußland so viel hatte und Japan auf seinen wenigen und kleinen Inseln keine Möglichkeit sah, die große Masse ihres Volkes durchzubringen (existenzberechtigt ist doch schließlich jeder Mensch), so forderte Japan es heraus, daß Rußland Japan den Krieg erklären mußte. In Rußland war Land genug und auch an Kriegsmaterial fehlte es nicht. Aber die weiten Strecken im Lande, die Unvollkommenheiten in vielen Dingen und die schwache Regierung ließen die Rebellion im Volke zu heller Flamme entzünden. Das Volk hatte im großen und ganzen eigentlich gar keine rechten Begriffe von Revolution und liebte seine Landesväter schon aus Tradition, teilweise auch als wirklich aufrichtige Untertanen. Doch an Ursache zur Unzufriedenheit fehlte es nicht, und zu wünschen blieb allemal vieles übrig. So war es schließlich auch kein Wunder, daß die Revolutionäre mehr und mehr Erfolg hatten, das Volk zur Revolution aufzuwiegeln.

Im Herbst 1905, nach einer ziemlich reichen Ernte in der Ukraine, hieß es plötzlich: Es ist ein großer, allgemeiner Streik ausgebrochen, und alle Züge der Eisenbahn stehen. Die Schiffahrt war aber noch nicht davon betroffen und funktionierte einstweilen weiter. Was jetzt?, fragten viele Leute, deren Verwandte oder Bekannte gerade auf Reisen waren. Werden sie noch leben oder irgendwo dem Pöbel zur Beute anheimgefallen sein? Doch der himmlische Vater droben, der ja alles

(Fortsetzung auf S. 11—1)

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Ohne Tina geht es nicht

Erzählung von A. F.

„Ohne Tina fahren? Ausgeschlossen!" Darin waren sich die Brüder einig, „Tina gehört zu uns!"

Es nützte nichts, daß die Mutter daran erinnerte, wie oft sich Helmut und Horst mit der Schwester gerauft hatten. „Die schnüffelt und erinnert an Schulaufgaben!" behauptete Helmut immer. Er war „Schwanz" in seiner Klasse, Tina immer „Kopf". Es war unangenehm, eine Schwester zu haben, die „Kopf" war. Aber trotzdem: diese Einladung in den Weihnachtsferien zu Onkel Felix konnte man nicht allein annehmen.

Herrlich würde es im Forsthaus bei diesem ein wenig sagenhaften Onkel werden. Man kannte ihn aus Mutters Erzählungen, die auch schon Ferientage bei Onkel Felix verlebt hatte. Hunde Wild, eine kleine Landwirtschaft und die Haushälterin Frau Hansen, die Kuchen und statt Milch Kakao auftischte. Sogar ein alter Pferdeschlitten sollte noch in Betrieb sein. Es war kaum auszudenken, wie schön die Ferien werden würden. Aber ohne Tina . . .

„Ohne Tina fahren wir auch nicht!" verkündete Klaus, der Jüngste. Ohne Tina waren die Spiele der Brüder undenkbar. Sie besaß keine Freundin, sondern zog es vor, mit den Brüdern und deren Freunden herumzutollen. Mutter war darüber oft bekümmert.

„Zeig noch mal den Brief", bat Helmut. Ja, da stand es: Ich würde mich freuen, liebe Marie — das war Mutter — wenn du mir deine vier Jungen in den Ferien schicken würdest. Ich freue mich, daß du nur Jungen hast. Denn du kennst ja meine Abneigung gegen Mädchen! Onkel Felix sollte einmal durch ein zu früh losgelassenes Gewehr Schreckliches mit einem kleinen Mädchen erlebt haben. Seit der Zeit mochte er keine Mädchen und Frauen, nur Mutter schätzte er. Aber seitdem sie verheiratet war, und das war nun schon lange Zeit her, hatte er sie nicht mehr gesehen und ihre Familie noch nie.

Aber was stand hier? Helmut las plötzlich sehr aufmerksam. „Deine vier Jungen! Vier!" betonte er sehr laut. „Vier Jungen, Mama!" — „Ja, Onkel Felix wird geirrt haben. Er hält euch alle vier für Jungen."

„Unrecht ist es, alle kleinen Mädchen zu verurteilen, nur weil eines einmal mit einer Jagdflinte herumgespielt hat. Tina spielt ohnehin nicht mit solchen Dingern. Die ist zu vernünftig."

Während dieser Auseinandersetzungen hockte die zwölfjährige Tina auf der breiten Fensterbank und schwieg. Was hätte sie Besseres in die Waagschale werfen können als die Brüder? Sie staunte, wie wertvoll sie den Jungen heute erschien. So etwas würde sie nicht so bald wieder zu hören bekommen: Prima Mädchen! Ohne Tina geht es nicht! Ohne Tina macht alles keinen Spaß! — Tina stützte die Ellbogen auf die Knie. Dann fuhr sie sich mit der Hand durch das jungenhaft kurz geschnittene Haar. Als Horst zu ihr aufschaute, erinnerte ihn die Schwester mehr an einen Jungen als an ein Mädchen. Springen konnte sie und klettern — kaum einer seiner Schulkameraden nahm es mit Tina auf.

„Vier Jungen!" betonte Horst noch einmal.

Als sich einen Tag nach Weihnachten der Zug in Bewegung setzte, winkten vier gleich angezogene Jungen den Eltern zu. Gleiche Hosen, gleiche Pullover, gleiche Pudelmützen. Und von den drei Großen war einer immer magerer als der andere. „Onkel Felix soll sie einmal auffüttern", wünschte sich Vater. Wenn Tina nicht so mager wäre, dachte Mama, würde sie nicht wie ein Junge aussehen.

Noch niemals hatten die Kinder so schöne Ferien erlebt. Das Forsthaus lag mitten im Wald. Onkel Felix hatte sie tatsächlich in einem alten Pferdeschlitten von der Bahn abgeholt. Und dann das Haus selbst! Große alte Räume mit riesigen Geweihen an den Wänden. Die Dielen waren nicht gestrichen, sondern mußten immer weiß gescheuert werden. In der Küche wurde der Steinfußboden in ganzen Mustern von Rissen durchbrochen. Ueber allem schwebten köstliche Düfte. Es war, als sei alle Tage Weihnachten in Frau Hansens Küche. Auf der Diele warteten morgens die beiden Dackel Melusine und Malvida.

„Tolle Namen für Dackel!" meinte der kleine Klaus, weil er auch einmal ein Wort sagen wollte. Er durfte bei den drei großen Brüdern so selten seine Meinung laut werden lassen. „Apfelbacke!" nannte ihn Frau Hansen, die ihn besonders ins Herz geschlossen hatte. Klaus aber wollte keine Apfelbacke sein, er wollte mithalten mit den Großen.

„Wieder ein Reh gerissen!" Das war Onkel Felix' ständiger Morgengruß. Er machte ein düsteres, sorgenvolles Gesicht.

„Wilderer?" erkundigte sich Helmut und tat fachmännisch. Onkel Felix zuckte mit den Schultern. Er konnte nichts feststellen. Aber seit dem Herbst war es unheimlich in seinem Revier. Immer wieder fand er gerissenes Wild, oft noch warm. „Und wie sie einen anschauen!" sagte Onkel Felix und fuhr sich über den weißen Bart. Tina glaubte bestimmt, daß ihm eine Träne hineingelaufen war. „So denken nur Mädchen", äußerte sich Helmut verächtlich. Sonst aber nahm er das Wort „Mädchen" nicht in den Mund. Denn Tina, die sie nun „Karl" nannten, hatte sich auf allen Gebieten Onkel Felix' Achtung erworben.

(Schluß folgt)

Dem kleinen Gast aus Paraguay gefällt der Winter in Kanada sonst nicht schlecht, nur die viele, warme Kleidung wird lästig, und der Winter ist so lang!

Du bist mein lieber Sohn

„Ich bin getauft auf deinen Namen, Gott, Vater, Sohn und heil'ger Geist!" So singen wir. Wir können uns zwar nicht an unsere Taufe erinnern, denn wir waren ganz kleine Kinder, als wir getauft wurden. Vater und Mutter haben uns gesagt, daß wir getauft sind. Damit geben wir uns zufrieden. Aber wissen wir, was unsere Taufe für uns bedeutet? Das zeigt uns die Geschichte von der Taufe Jesu.

Johannes taufte am Jordan viele Menschen. Die hatten Angst vor dem Gericht Gottes. Johannes sagte ihnen: „Aendert euer Leben! Dann wird Gott gnädig sein." So ließen sie sich von Johannes im Wasser untertauchen. Das war das Zeichen dafür, daß sie ihr Leben ändern wollten. Auch Jesus kam zu Johannes. Johannes erkannte ihn. Er merkte: Jesus ist nicht ein Mensch wie andere Menschen. Er hat nichts Böses getan. Er braucht keine Angst vor Gott zu haben. Er ist Gottes lieber Sohn. Darum wollte Johannes Jesus nicht taufen. Er sagte zu ihm: „Eigentlich müßtest du mich taufen. Denn auch ich bin nicht so, wie Gott will. Warum soll ich dich taufen?" Aber Jesus antwortet ihm: „Taufe mich! Gott will es so." Jesus wußte: Gott wollte, daß er ein Mensch werden sollte wie die anderen. Und weil die anderen Menschen sich aus Angst vor Gott taufen ließen, mußte er sich auch taufen lassen. So tauchte ihn Johannes im Wasser unter wie die anderen Menschen, die Böses getan hatten. Doch als Jesus aus dem Wasser wieder hervorstieg, war das ganz anders als bei den andern Menschen. Da öffnete sich der Himmel, und Jesus sah den Geist Gottes auf sich herabkommen. So fliegt sonst wohl eine Taube vom Himmel zur Erde. Dazu hörte Jesus eine Stimme vom Himmel herab, die sagte zu ihm: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe."

So zeigt uns gerade die Taufe Jesu, daß er wie ein anderer Mensch wird: Er läßt sich taufen wie ein Sünder. Aber die Taufe zeigt uns zugleich, daß er nicht wie ein anderer Mensch sondern Gottes lieber Sohn ist. Er ist beides zugleich, Menschenkind und Gottessohn. So lernen wir aus der Geschichte von der Taufe Jesu dasselbe, was wir auch aus der Geschichte von der Geburt Jesu gelernt haben.

P. Wiese im luth. Blatt „Für unsre Kinder"

Nachdenkliches

Die „Erfindung" des Frottiertuches

In einer Weberei versagte eines Tags ein mechanischer Webstuhl und produzierte statt eines glattgewebten Tuches ein solches, bei dem die Längsfäden zum Teil wenig Zugspannung hatten. Sie bildeten überall kleine Schlingen. Das Tuch wurde als Ausschuß verkauft, bis die Hausfrauen merkten, daß es besonders saugfähig war und sich für Handtücher eignete. Als daraufhin die Nachfrage sehr groß wurde, setzte man seine Anfertigung fort.

*

Seltsame Gebilde an Pflanzenblaettern

Der aufmerksame Wanderer findet oft an Blättern von Bäumen und Sträuchern eigenartige Gebilde, die so gar nicht zur Blattform passen wollen. Vielfach sind es kleine Kugeln, die wie angeklebt erscheinen. Schneidet man sie auf, dann findet man im Innern eine kleine wurmförmige Larve. Bei der Eiablage hat ein Insekt dem Blatt einen Stoff eingespritzt, der die Pflanze veranlaßt, ein solches „Schutzhaus" für die Larve auszutreiben. Jedes Insekt spritzt einen anderen Stoff ein, worauf ein für dieses Insekt charakteristisches „Haus" entsteht. Die Gallwespe läßt für ihre Larven von den Eichenblättern ein Kugelhaus (Gallapfel) bauen. Die grüne Fichtenlaus ruft an den Enden der jungen Fichtentriebe Gebilde hervor, die man für Fichtenzapfen halten könnte. Wie Hörner sehen die Larvenhörner einer anderen Gallwespenart aus. Auf Heckenrosen legt die Rosengallwespe ihre Eier ab. Wie ein langstachliger Igel erscheint das daraufhin entwickelte Schutzhaus. Eine wunderliche Fürsorge der Pflanzen für die Insekten.

*

Wie verhalten wir uns bei Gewitter?

Der Blitz bevorzugt hervorstehende Gegenstände, die eine gute Verbindung mit dem Erdboden haben. Deshalb sind Felsspitzen und mit Bäumen bewachsene Hügelkuppen zu meiden. Auch sonst bieten alleinstehende Scheunen und Bäume nur unsichere Zuflucht. Am besten hocke man sich möglichst niedrig auf den Boden. Größere Metallteile, wie Beile und Spaten, sind gefährlich und sollten deshalb abgelegt werden.

*

Der Tau tränkt die Pflanzen

Selbst in regenlosen Zeiten wird die an den Pflanzen niedergeschlagene Taumenge nicht geringer, sondern eher größer. Da die Pflanzen auch durch die Blätter Wasser aufnehmen können, erhalten sie auf diese Weise salzfreies Wasser, das auf die durch die Wurzeln aufgenommenen, konzentrierten Nährsalzlösungen ausgleichend wirkt.

*

Aus der Geschichte des Gummi

Die ersten Kautschukwaren wurden im Sommer zu einer klebrigen, übelriechenden Masse. Es bleibt das Verdienst des Amerikaners Charles Goodyear, durch fanatische Hingabe an seine Idee der Welt einen brauchbaren Gummi geschenkt zu haben. Das letzte Geld steckte er in seine Versuche. Seine Familie darbte und hungerte. Seine Nachbarschaft beschwerte sich über den Kautschukgestank. Durch seine Schuld kam er einige Male ins Schuldgefängnis. Nichts brachte ihn von seiner Idee ab. Im Februar 1839 gelang ihm dann der große Wurf. Vor Nachbarn erläuterte er seine neueste Schwefelkautschukmischung. Höhnendes Gelächter war die Antwort. Wutenbrannt warf er seine Probe auf den heißen Ofen. In dem halbverkohlten Brokken entdeckte er schließlich ein Stück brauchbaren, wetterfesten Gummi. Systematische Versuche mit verschiedenen Temperaturen und Drükken führten schließlich zum Erfolg.

Raetsel

Schlimmer Gesell

Grün und saftig liegt's im Sonnenschein.
Ein l daran,
da schleicht's bei Nacht heran,
sucht in dem Hühnerhaus
sich die besten Tiere aus.

Maerchen

Schauten die Bremer Stadtmusikanten
zum (Wort mit F) hinein,
glaubten die Räuber im Zimmer es müßten
(Wort mit Gesp) draußen sein.

Das ernste Ringen um die reine Gemeinde

Als Einleitung für eine Serie von Vorträgen über den 1. Korintherbrief spricht Pred. J. A. Töws über

die apostolische Gründung der Gemeinde

Text: Apg. 18, 1—11: „Danach schied Paulus von Athen und kam gen Korinth und fand einen Juden mit Namen Aquila, von Geburt aus Pontus, welcher war neulich aus Italien gekommen samt seinem Weibe Priscilla (darum daß der Kaiser Klaudius geboten hatte allen Juden, zu weichen aus Rom). Zu denen ging er ein; und dieweil er gleiches Handwerks war, blieb er bei ihnen und arbeitete. (Sie waren aber des Handwerks Teppichmacher.) Und er lehrte in der Schule an allen Sabbaten und beredete beide, Juden und Griechen. Da aber Silas und Timotheus aus Mazedonien kamen, drang Paulus der Geist, zu bezeugen den Juden Jesum, daß er der Christus sei. Da sie aber widerstrebten und lästerten, schüttelte er die Kleider aus und sprach zu ihnen: Euer Blut sei über euer Haupt! Rein gehe ich von nun an zu den Heiden. Und machte sich von dannen und kam in ein Haus eines mit Namen Just, der gottesfürchtig war; dessen Haus war zunächst an der Schule. Krispus aber, der Oberste der Schule, glaubte an den Herrn mit seinem ganzen Hause; und viele Korinther, die zuhörten, wurden gläubig und ließen sich taufen. Es sprach aber der Herr durch ein Gesicht in der Nacht zu Paulus: Fürchte dich nicht, sondern rede, und schweige nicht! denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden, denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt. Er saß aber daselbst 1 Jahr und 6 Monate und lehrte sie das Wort Gottes."

Als Einführung lasen wir obige Worte aus der Apostelgeschichte, die von der Gründung der Gemeinde zu Korinth berichten.

Die Aufforderung zum ernsten Ringen um die reine Gemeinde ergeht an den einzelnen Gläubigen wie auch an die Gemeinde. Paulus ruft dem Timotheus zu: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens." Judas ruft den Gläubigen zu, für den Glauben zu kämpfen, der einmal den Heiligen übergeben ist. Tieferes geistliches Leben ist im ernsten Kampfe zu erringen und zu bewahren.

Die Gemeinde ist zwei besonderen Gefahren ausgesetzt. Einmal, daß die Glieder nie das richtige Gemeinde-Ideal ergreifen, dann, daß sie sich nicht nach biblischen Normen und Prinzipien entwickelt. Oder, man hat einmal das Gemeinde-Ideal richtig erfaßt, neigt aber später dank starken Einflüssen zur Entartung.

Wir wissen, daß es in der heutigen ökumenischen Bewegung nicht in erster Linie um die Reinigung der Gemeinde geht. Dabei wird auch ein Kampf geführt, aber hauptsächlich um die äußere Einheit, nicht um die innere Reinheit. Wir stehen auch für die Einheit aller Gläubigen; aber die biblische Einheit ist nur auf dem Boden der geistlichen Reinheit wirklich möglich. Darum ist es so grundlegend, daß wir gerade den Kampf um die reine Gemeinde betonen.

Wenn wir „reine Gemeinde" sagen, denken wir nicht zuerst oder ausschließlich an Sittlichkeit und Moral im Leben der Gemeindeglieder, die sind selbstverständlich eingeschlossen. Es geht in diesen Betrachtungen um das biblische Gemeinde-Ideal, wie es uns in der Heiligen Schrift gegeben ist. Mit dieser Betonung stehen wir fest auf dem Boden der Schrift und auch auf dem Boden unserer Geschichte, oder müßte man heute schon sagen, unserer Anfangsgeschichte? Wenn wir von dem Kampf um die reine Gemeinde sprechen, denken wir auch an das Leben und den Dienst von Menno Simons, denn man kann seine ganze Lebensarbeit als einen Kampf um die reine Gemeinde bezeichnen.

Darum ging es Paulus in der Gemeinde zu Korinth. Er kämpfte dort um die reine Gemeinde, und wir glauben, der Herr hat uns in diesen Tagen auch etwas zu sagen über diesen Kampf in unsern Tagen. Er wird immer schwerer, das biblische Ideal, das uns im Neuen Testament gegeben ist, festzuhalten. Wir müssen als einzelne und auch als Bruderschaft uns immer wieder unter das Wort stellen.

Das Textwort meiner einleitenden Betrachtung spricht von der apostolischen Gründung der Gemeinde zu Korinth. Ein tieferes Verständnis für den Kampf, den Paulus dort führte, erfordert eigentlich eine kurze Beschreibung der Stadt, in der diese Gemeinde gegründet wurde.

Zu des Apostels Zeit war Korinth eine Weltstadt mit einer sehr strategischen Lage, und zwar an der Landenge zwischen dem nördlichen und dem südlichen Teil Griechenlands, an der peloponesischen Halbinsel. Korinth hatte eine große Bedeutung in dem Verkehr der damaligen Welt. Korinth besaß zwei Häfen, einen Hafen am Ägäischen Meer nach Osten, einen am Adriatischen Meer nach Westen. Der damalige Welthandel und -verkehr ging durch Korinth. Somit stand diese Stadt mitten im Lebensstrom jener Zeitperiode. Diese Stadt hatte eine besondere Geschichte. 146 v. Chr. drangen die Römer nach dem Osten vor und zerstörten Korinth. Nach 100 Jahren wurde Korinth wiederaufgebaut und wurde Sitz des römischen Statthalters der Provinz Achaja. Zur Zeit des Prokonsuls Gallio gründete Paulus dort eine Christengemeinde.

In diesem bunten Gemisch von Völkern huldigte man verschiedenen Religionen und Göttern. Diesen Göttern wurden menschliche Tugenden und auch Untugenden zugeschrieben, sie waren eigentlich nur Uebermenschen. Ihre Laster waren oft größer als ihre Tugenden. Korinth war ein Zentrum für die Leibeskultur und die Istmischen Spiele für Wettbewerbe in Sport und Künsten. Diese Spiele standen damals in sehr hohem Ansehen, und Paulus nimmt in 1. Kor. 9, 24–27 Bezug auf sie, wenn er von dem Laufen in den Schranken spricht. Das waren den Griechen bekannte Bilder. In Korinth befand sich auch der Tempel der Apophrodite, der Göttin der Liebeslust, die einen verderblichen Einfluß auf das sittliche Leben der Stadt hatte. Mit dem Götzendienst und dem Treiben in diesem Tempel waren etwa 1,000 Dirnen verbunden. Kein Wunder, daß im Volksmunde ein unkeusches Leben als „korinthisch" bezeichnet wurde.

In der Stadt gründete der Apostel Paulus eine Gemeinde von Gläubigen, und um ihre Reinheit war er bemüht.

In Offb. 7, 13. 14 lesen wir von einer weißgekleideten Schar, und auch die Frage, woher diese Schar kommt. Und die Antwort? „Diese sind's, die gekommen sind aus großer Trübsal . . ." Wenn wir an die Gemeinde zu Korinth denken, müßten wir noch hinzufügen: die da gekommen sind aus tiefem Schmutz, aus sittlichem Verfall. Aber Gott hatte sie errettet und sie bildeten eine Gemeinde.

Der Anfang einer Gemeinde ist von Bedeutung, und die Fehler, die anfangs gemacht werden, sind später kaum mehr gutzumachen. Das will sich dann auch auswirken in der Entwicklung und dem Wachstum der Gemeinde. Der Apostel Paulus schrieb später, im Rückblick auf seine Arbeit: Ich habe nach der Gnade Gottes, die mir gegeben ist, den Grund gelegt als ein weiser Baumeister. Wir finden also die richtige Grundlegung einer Gemeinde, wie Lukas sie uns hier in der Apostelgeschichte gegeben hat. Wir möchten diese Grundlegung von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachten.

I. Harte Glaubensproben bei der Gründung

Bei der Gründung einer Gemeinde gibt es immer harte Glaubensproben, die auch Paulus bei der Evangelisation und der Gründung der Gemeinde zu Korinth nicht erspart blieben.

Wir finden, daß sein Dienst dort **ohne materielle Unterstützung** war, und daß das für ihn eine schwere Glaubensprobe bildete. Es fehlte Paulus an den Mitteln zu seinem Lebensunterhalt, wie wir das aus den ersten Versen merken, und er mußte zum Handwerk greifen. Paulus war kein bemittelter Mann. Verschiedene Ursachen mögen dazu beigetragen haben, daß er bei dieser Gelegenheit in besonderer Weise für seinen Lebensunterhalt auf sein Handwerk angewiesen war. Manche Schriftausleger nehmen an, daß Paulus bei seiner Bekehrung sein ganzes Vermögen verloren hat; er wurde entrechtet. Wenn er vom Verlust alles Irdischen spricht (Kap. 3), nimmt er vielleicht auch auf diesen Umstand Bezug. In seiner gegenwärtigen Lage konnten seine Freunde ihm scheinbar nicht helfen. Er hatte in Philippi eine Gemeinde gegründet, und die unterstützte ihn, wie Paulus das im Philipperbrief betont. Aber im Anfang seines Dienstes in Korinth konnten seine Freunde ihm die Unterstützung wohl nicht zukommen lassen. Seine Gastgeber waren hier arme Flüchtlinge aus Rom. Sie waren auch nicht in der Lage, ihn so zu versorgen, daß er sich ganz der Verkündigung des Evangeliums widmen konnte. Diese Umstände zwangen ihn, zum Handwerk zu greifen. Nicht, daß Paulus sich des Handwerks oder der Arbeit mit seinen Händen schämte. Paulus betont immer wieder die Würde der Arbeit, auch der Arbeit mit den Händen. Also nicht dieses verursachte ihm Kampf. Aber seine physische Arbeit hielt ihn ab von der Verkündigung des Wortes, er konnte sich nicht ganz dem Lehrdienst widmen. Wahrscheinlich hat er viel des Nachts gearbeitet und dann am Tage versucht, das Evangelium zu verkündigen. Dieses machte für ihn den Dienst schwer. Vielleicht hatte er sich schon jahrelang nicht mehr mit diesem Handwerk beschäftigt, daß es für ihn deshalb auch schwer gewesen ist. Jedenfalls bildete dies für ihn eine ernste Glaubensprüfung. Nachher, als Silas und Timotheus mit Gaben von Mazedonien kamen, konnte er sich wieder ganz seinem Dienst widmen. Menge übersetzt das so schön: „Da widmete er sich voll und ganz der Lehrtätigkeit." Wenn man in der Missionstätigkeit, bei Evangelisation und bei Gründung der Gemeinde ohne Mittel ist, das gibt schwere Glaubensprüfungen. Viele unserer Brüder in diesem Lande haben in den Pionierjahren der Ansiedlungen oft gerade diese Glaubensprüfungen gehabt. Sie konnten sich nicht voll der Arbeit für den Herrn widmen. Auch heute stehen manche Missionsarbeiter im Felde und sehen große Not, ohne durchgreifend helfen zu können. Das sind dann Glaubensproben.

Eine andere Glaubensprobe sehe ich darin, daß Paulus in Korinth **ohne bewährte Mitarbeiter** dienen und arbeiten mußte, denn Timotheus war anfänglich nicht bei ihm. Paulus arbeitete immer gern mit andern Brüdern zusammen, er schätzte ihre Gemeinschaft und auch ihren Dienst. In Philippi, wo sie auch durch schwere Erfahrungen gehen mußten, waren mehrere Brüder zusammen in diesem Dienst, erst war Lukas dabei, dann Timotheus und Silas. Die schwere Erfahrung dort im Kerker wurde durch die Gemeinschaft gemildert. Paulus und Silas, mit blutenden Rücken, konnten sogar gemeinsam den Herrn loben. Es ist immer leichter, durch solche Prüfungen zu gehen, wenn man Brüder zur Seite hat. Auch in Thessalonich und Beröa waren Timotheus und Silas noch bei ihm gewesen, aber nun war Paulus allein. Obwohl er in Korinth neue Freunde fand, fühlte er sich einsam. Solche Einsamkeit eines Dieners auf schwerem Posten kann eine Glaubensprüfung sein. Wir merken aus dem späteren, daß er hier durch eine schwere innere Krise in seiner Arbeit gegangen sein muß. Das Kommen der Mitarbeiter ermutigte ihn, und wir finden dann, daß er mit neuem Eifer und mit neuer Zuversicht den Juden sowie auch den Griechen Christus verkündigte.

Wir merken weiter, daß dieser Dienst ein Dienst **ohne sofortigen Erfolg** war. Vers 4 sagt: „Und er lehrte in der Schule an allen Sabbaten und beredete beide, Juden und Griechen." Doch scheinbar kam keine Erwiderung auf diese Botschaft, keine praktische positive Reaktion vonseiten der Hörer. Das ist für den Verkündiger eine schwere Glaubensprüfung, wenn bei aller Arbeit keine Resultate zu verzeichnen sind. Das ist auch für unsere Missionsarbeiter so. Ich denke daran, wie Br. Giesbrecht in Paraguay den Indianern etwa 10 Jahre predigte, arbeitete und diente, bis sich die ersten Lengua-Indianer bekehrten.

Später finden wir, daß eine scharfe Reaktion kam, doch nicht daß sich Menschen bekehrten, sondern harter Widerstand. Vers 6 sagt: „Da sie aber widerstrebten und lästerten, schüttelte Paulus die Kleider aus . . ." Anstatt Frucht zu finden, stieß Paulus auf Opposition. Das war eine schwere Glaubensprüfung.

(Schluß folgt.)

Unser zweites Jahr in Europa

Frankfurt a. M., Westdeutschland

Durch Briefe sind wir in jüngster Zeit wiederholt daran erinnert worden, daß man von uns in den Blättern nichts mehr vernehme. Privatbriefe schreiben wir schon viele, aber vielleicht wäre es auch schon an der Zeit, einmal öffentlich kurz zu berichten. Wir haben ja, besonders in Kanada, viele lieben Freunde und Geschwister, und unter ihnen viele treuen Beter, und da ist es auch nur richtig, daß sie Näheres über unsere Arbeit hier in Europa erfahren. Ich lasse also einen kurzen Bericht folgen.

Sommer und Herbst sind, wie es scheint, im Nu verflossen. Das macht natürlich die beständige Arbeit. Selbige besteht in dem doppelten Dienst, den wir in Frankfurt a. M., Westdeutschland, verrichten. Es ist uns lieb und wert, im MCC-Heim als Hauseltern tätig zu sein. In diesem Heim befindet sich ja das Hauptbüro der ganzen MCC-Arbeit von Europa und Nordafrika. Daher haben wir hier auch ein größeres Personal, das die verschiedenen Zweige der Arbeit vertritt. Außerdem gibt es hier viele durchreisende Gäste; es ist oft ein Kommen und Gehen. Da gibt es schon manches zu ordnen. Unser Personal besteht aus acht vollzeitigen Arbeitern. Außerdem gibt es dann auch Zeiten, wo man Extra-Arbeiter heranzieht. Zu unserer Arbeit als Hauseltern gehört auch, daß man das Aeußere des Heimes in Ordnung hält. Es war uns ein Vergnügen, die zwei kleinen Rasenflächen zu pflegen. Zu den wenigen Blumen und Rosen, die im Garten und am Rande desselben vorhanden waren, haben wir noch etliche hinzugepflanzt; somit ist das Heim von grünen Bäumen und blühenden Blumen umgeben.

Ich sprach oben von einem doppelten Dienst in Frankfurt a. M. Im MCC-Heim ist auch der Andachtsraum der Frankfurter Mennonitengemeinde. Dort finden an jedem Sonntag Gottesdienste statt. Die Gemeinde hat einige Prediger, von denen sich aber keiner ganz der Gemeinde zur Verfügung stellen kann. Da fehlt es eben an Mitarbeit. Das MCC kommt solchen Gemeinden entgegen und stellt ihnen Arbeiter zur Verfügung. So ist es unser Vorrecht, auch hier gewisse Dienste zu leisten. Jeden Monat wird mir für einen oder auch für zwei Sonntage die Verkündigung des Wortes zugeteilt. Die Glieder der Gemeinde wohnen aber sehr verstreut, so daß man Außenstationen hat, wo sich Mennoniten versammeln. Solche befinden sich in Heidelberg,

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Wetzlar und Mainz. Dort wird je ein Gottesdienst im Monat abgehalten. Diese finden an den Sonntagnachmittagen statt. So kommt es vor, daß wir recht oft auch dort hingeschickt werden, das Evangelium zu verkündigen. Unsere größte Gemeindearbeit aber besteht in der Seelsorge, in den Hausbesuchen. Und zwar besuchen wir alle, deren Namen im Gemeindebuch vorhanden sind. Und es sind recht viele da, die die Gottesdienste wenig besuchen. In vielen Fällen liegen da auch trifftige Gründe vor, weil die Umstände es einfach nicht erlauben — Entfernung, Alter, Gebrechen usw. Da ist es uns eine Freude, mit dem Wort des Lebens ins Haus zu kommen und Wort- und Gebetsgemeinschaft mit ihnen zu pflegen. So oft sind wir im letzten Sommer mit solchen lieben Menschen gesegnet worden.

Natürlich gibt es auch Gleichgültige und Nachlässige, die an den Sonntagen in den Andachten sein könnten. Solche versuchen wir in freundlicher Weise aufzurütteln und anzuspornen. Auch da hat der Herr Gnade gegeben; plötzlich taucht an den Sonntagen hier und da einer auf, den wir vorher im Gottesdienst nicht sahen. Wir danken dem Herrn für seine Hilfe auch in diesem Dienst. So ist der Sommer und der Herbst schnell vergangen und mit dem November kommt diese Arbeit in Frankfurt dann zu Ende.

In den 4 Monaten November bis Februar gestaltet sich meine Arbeit wieder ganz anders. Es gibt also einen dritten Dienst, den Lehrdienst an der Europäischen Mennonitischen Bibelschule in der Schweiz (Bienenberg). Nachdem ich über 30 Jahre in Kanada als Lehrer tätig gewesen war, wechselte ich gern einmal etwas ab und nahm eine andere Arbeit an. Dennoch komme ich immer wieder mit Freuden in das Klassenzimmer zurück. So ziehe ich auch gern für diese 4 Monate in die Schweiz und stelle mich der Schule zur Verfügung. Der eine Nachteil ist ja dabei daß meine liebe Frau und unser Sohn Walter in Frankfurt zurückbleiben. Doch ist die Verbindung sehr gut, und in 4 bis 5 Stunden kann man immer, entweder mit dem Auto oder dem Flugzeug zu Hause sein. Der Unterricht verläuft auch in diesem Jahre im Segen. Werde diesmal aber nicht weiter darauf eingehen. Vielleicht, daß ich nach Schluß der Bibelschule mehr ausführlich über diesen Zweig berichte.

Zum Schluß möchte ich nur noch hinzufügen, daß wir des Herrn Beistand, Hilfe und Segen hier reichlich erfahren. Und das schreiben wir vielfach euren Gebeten zu, ihr lieben Geschwister daheim. Betet weiter für alle Arbeiter im In- und Auslande und lasset uns allesamt „Gottes Nachfolger sein, als die lieben Kinder, und wandeln in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebet hat und sich selbst dargegeben für uns als Gabe und Opfer zu einem süßen Geruch" (Epheser 5, 1. 2).

Euer Mitarbeiter am Werke des Herrn,

C. D. Töws.

P. S.: „Der Bote" möchte kopieren und der „M.B.Herald" und der „Canadian Mennonite„ ins Englische übersetzen.

Wie steht es mit unsrem MCC . . .

(Fortsetzung von S. 1—4)

können. Wollen das bei unsern Beiträgen im Auge behalten!

Und nun zur erwähnten Jahressitzung. Um einen großen grünen Tisch in einem der älteren, billigeren Hotels der Stadt Chikago, sitzen die 23 zur Sitzung erschienenen Mitglieder des MCC (15 aus den USA und 8 aus Kanada). Die aus den Gründungsjahren und aus den Zeiten der schweren Krisen weithin bekanneen MCC-Männer sind nicht zugegen: Br. P. C. Hiebert ist im Altenheim in Hillsboro, Kansas; Br. Orie O. Miller ist auf einer Dienstreise im Fernen Osten; Br. H. S. Bender ist von seinem Herrn und Meister heimgerufen worden. Seiner und andrer abgeschiedenen MCC-Mitglieder wurde in einer Gedenkfeier, geleitet von Aelt. J. J. Thießen, Saskatoon, gedacht.

Br. C. N. Hostetter ist Vorsitzender des MCC. **Er ist ein** Prediger der Konferenz der „Brethren in Christ", die sich voll am Hilfswerk beteiligt, mit unserm Glaubensbekenntnis stimmt, aber im Namen nicht das Wort „Mennonit" hat.

Zur Rechten des Vorsitzers sitzt Br. Wm. T. Snyder, Exekutivsekretär des MCC seit Br. Orie O. Miller sich von dem Schlüsselposten zurückzog. Br. Snyder ist Glied der Mennonitengemeinde der Allgemeinen Konferenz.

Br. Hostetter sagte nach dem einleitenden Gebet unter anderem: Der Name unsrer Organisation „Mennonitisches Zentralkomitee" sagt nichts von dem eigentlichen Charakter des Hilfswerks, dem Zeugnis einer Dienstorganisation im Namen Christi . . . Wir im Komitee und alle, die hinter dieser Mission stehen, müssen uns immer wieder auf den Inhalt besinnen.

1. Was ist die tiefere Bedeutung dieses Werkes?

2. Was ist unsere Hauptaufgabe?

3. Wie können wir unsern Auftrag richtig erfüllen?

. . . Wir führen Christi Missionsauftrag nur zum Teil aus, wenn wir nicht den ganzen Menschen bedienen, wie Jesus selber es tat . . . Das christliche Liebeswerk an Ungläubigen kann bahnbrechend wirken für die Botschaft vom Sünderheiland . . . Doch müssen wir uns davor hüten, das Hilfswerk oder auch ärztliche Hilfe als Köder zur Evangelisation zu verwenden . . . Gleichzeitig sind aber Hilfswerk u. Evangelisation nicht zu separieren, denn es geht um die leiblichen Bedürfnisse und um die lebendige Seele des Menschen in Not . . . MCC und Missionsbehörden müssen im engen Einvernehmen arbeiten . . . Im MCC können Gläubige 1, 2, 3 oder mehr Jahre mitarbeiten, die keinen speziellen Ruf in die Aeußere Mission als Lebensaufgabe haben, aber gerne ihren Beitrag persönlich leisten möchten . . . Wo im Arbeitsfeld keine mennonitische Mission oder Gemeinde ist, müssen wir mit andern christlichen Gemeinden am Orte kooperieren können . . . Weitherziges, entgegenkommendes und liebenswürdiges Verhalten beim Bringen der Hilfe und brüderliche Zusammenarbeit mit allen Gläubigen müssen Grundzüge unsrer Arbeit sein und werden leibliche auch geistliche Früchte zeitigen . . . Bei der Zusammenarbeit der verschiedenen mennonitischen Gemeinderichtungen und mit den „Brethren in Christ" muß eine jede Richtung etwas eigene Identität aufgeben. Das ist nicht zu schwer, wenn wir dabei Jesu Hand nicht loslassen und gleichzeitig einander die Hand reichen. (Wir werden Pred. Hostetters Ansprache noch ganz bringen. — Red.)

Die Tagesordnung der Sitzungen sah vor, daß am 1. Tage alle Arbeitsberichte für 1962 gebracht würden. Wm. T. Snyder, als Exekutivsekretär, gab einen guten Ueberblick vom ganzen Werk der Barmherzigkeit und der Verwaltung desselben.

Rechnungsführer W. Detweiler legte eine bis ins kleinste detaillierte Abrechnung vor und hatte auf alle Fragen klare Auskunft. Das Budget für 1963 sieht Gesamtausgaben von $1,256,820 vor ($979,255 für Hilfe im Auslande, $153,065 für „Cristlichen Freiwilligendienst", $56,000 für die Friedensabteilung, $8,000 für Hilfe nach Katastrophen [MDS], $40,500 für Bauten und Ausstattung des Verwaltungszentrums in Akron, $20,000 für medizinischen Dienst und Nervenheilanstalten).

Die verantwortlichen Brüder haben das feste Vertrauen, daß die Gemeinden die notwendigen Mittel spenden werden, weil es des Herrn Sache ist, weil unser Leben kurz ist, weil wir Gutes tun wollen solange Gott uns Gelegenheit und Mittel schenkt. (Das MCC drängt nicht auf Vergrößerung der Gaben, aber mir sagte die Abrechnung doch, daß 1963 um etwa 10% mehr Geld brauchen würde, um die notwendigsten Aufgaben unsers Hilfswerks auszuführen. — Red.)

Während der Sitzung gab der Vorsitzende bekannt, daß die Deckensammlung für Algerien sehr erfolgreich verlaufen sei und daß im Dezember 5,000 abgeschickt wurden. Infolge des unheilvollen Streiks der Hafenarbeiter konnte nach Neujahr noch keine weiteren Decken nach Afrika verschickt werden. Weil die Not drüben so bitter ist, hat das MCC ein Frachtflugzeug gechartered, daß am 23. Jan. von New York mit einer Ladung von fast 12,000 Decken abflog. John Hostetter, MCC-Arbeiter in Akron, Pa., begleitete die Ladung und hat in Algerien die sofortige Verteilung der Decken an die ärmsten Familien veranlaßt.

Diese Eilsendung kostet rund $1.00 je Decke. Das ist angesichts der Not und dem Wert der sofortigen Hilfe nicht zu teuer, macht aber doch eine beträchtliche Summe aus.

Gemeinden, Gruppen oder Personen, die eine spezielle Gabe zur Deckung dieser Extraunkosten einsenden wollen, tun das bitte durch ihre zuständigen Komitees oder auch direkt an das MCC mit Vermerk der Bestimmung und ihres Distrikts.

(Fortsetzung folgt)

Steinbach, Man.

(Bibelschule)

Am 28. Dezember 1962 hatten das Direktorium und das Lehrerkollegium der Schule eine Beratung über den Lehrplan der Schule. Folgende Themen standen auf der Tagesordnung: „Befriedigt unser Lehrplan die gegenwärtigen und zukünftigen Anforderungen?", von Pred. Ben F. Eidse. — „Die Vorteile und Nachteile der Anerkennung des Instituts seitens des A.A.B.C.", von Prediger Ben Höppner. — „Die Vorteile und Nachteile einer Winter-Bibelschule", von Pred. Ben D. Reimer. Den Vorträgen folgte ein Gedankenaustausch.

Am 3. Januar begann das 2. Semester. Von den 202 Schülern sind 20 neue.

Pred. Elwyn Davies von der „Bible Christian Union" diente uns etliche Tage. Br. Melvin Koop, ein Absolvent unserer Schule, jetzt Missionar in Flin Flon, Man., gab uns einen Bericht von der Arbeit, Br. Otto Derksen von den „West Indies" und Br. Stewart Gunzel von der „Evangelical Alliance Mission" waren weitere Besucher. Solche Besuche sind recht segensreich und anregend zum Dienst im Weinberge des Herrn

Agnes Friesen, Schülerin

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

und hat auch das Namensverzeichnis der 2857 Glieder der EMG in Manitoba, Sask., B.C. und Mexiko und der 70 Aeltesten, Prediger und Diakone. Gleich am Anfang des Buches fällt einem auf, daß die Kleingemeinde in dem Jahr entstand, als Napoleon seinen Feldzug nach Moskau verlor und in Nordamerika England und die Vereinigten Staaten Krieg führten. — Br. David P. Reimer bei Giroux, Man., von 1948 bis 1962 Aeltester der EMG und durch seine führende Tätigkeit im Hilfswerk und andern Organisationen wohlbekannt, ist in den Ruhestand getreten. Zu seinem Nachfolger als Aeltester der Blumenorter EMG wurde Pred. Johann P. Loewen, Blumenort, gewählt.

— Im MBG-Bethaus in Steinbach, Man., soll Sonnabend, am 9. Febr., die Jugendarbeiterkonferenz stattfinden.

— Am MBG-Bibelcollege ist vom 1.—3. Febr. Missionskonferenz und vom 4.—15. der Predigerkursus, der für Prediger und Arbeiter aus allen Gemeinderichtungen offen ist.

— Vom 27. Jan.—1. Febr. ist im MEI zu Clearbrook, B. C., die sogenannte „Woche zur geistlichen Vertiefung", während der Pred. Harvey Goossen, Brandon, Man., dient. — Am 26. Februar bietet die Abteilung „Junior High" des MEI (Grade 7 bis 9) einen Literaturabend über „Nordamerikanische Dichtung" (einschl. mennonitische).

— Pred. C. C. Peters gibt Sonnabend, am 2. März, 7.30 Uhr abends, in der Zentral-MBG, Winnipeg, Man., einen Bildbericht über Südamerika. Sonntag, am 3. März, spricht Pred. Peters in derselben Gemeinde vormittags auch abends.

— Am 22. Dez. wurde aus der Missionsgruppe bei McConnel Creek, 13 Meilen nordöstlich von Mission City, B.C., eine Mennoniten-Brüdergemeinde gegründet. Von den 22 Gliedern der Gründergruppe sind 10 Glieder nicht mennonitischer Herkunft. Die Mission begann dort 1947 mit Sommer-Bibelschule.

— Die MBG zu Springstein, Man., wurde in den letzten Jahren infolge von Wegzug der Glieder immer kleiner und hat sich zum Abschluß des Jahres 1962 aufgelöst. Die letzten 35 Glieder haben sich den MBG-n in Winnipeg angeschlossen.

— Schw. Helen Harder, R.N. (Winkler, Man.), MBG-Missionarin in Indien, berichtet, daß ihr Wirkungsplatz von Shamshabad nach Secunderabad verlegt worden ist. Ihre neue Adresse ist: 44—1—A Sorojini Devi Rd., Secunderabad 26, Andhra Pradesh, India.

— Schw. Linda Banmann (Winkler), MBG-Missionarin in Brasilien, ist nach Abschluß ihres zweiten Diensttermins im Urlaub zu Hause.

— Dr. med P. Block und Frau (Saskatoon, Sask.) haben nach einem Jahr des Studiums der Teluguspache ihre Tätigkeit im MBG-Hospital in Deveraconda, Indien, angetreten.

— Die „Evangelische Mennonitische Missionsgemeinde" (EMMC) hatte am 28. Dez. eine Versammlung in der „Gospel Mennonite Church" in Winnipeg, um ihre Bedürfnisse für eine eigene Bibelschule und high school zu beleuchten. Die Redner waren Lehrer Ben Heppner von Steinbach und Pred. J. H. Friesen von Altona, Man. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt. Die EMMC (früher Rudnerweider Gemeinde, aus den Chortitzaer und Sommerfeldern hervorgegangen) hat seit dem 13. Jan. auch eine Ortsgemeinde in Steinbach, Man., mit eignem Bethaus. Aus den Chortitzaern in Niverville ist eine englischsprachige Gruppe entstanden, die sich „Word of Life Mission Church" nennt und einen Prediger aus der EMMC hat. Die Prediger John D. Friesen, Saskatoon, und Ben W. Sawatzky, Winnipeg, fuhren im Auftrage der EMMC am 24. Jan. ab nach Südamerika, wo sie 7 Wochen mit Wortverkündigung dienen wollen.

— Bei Elmira, Ont., geben die „Old-Order"-Mennoniten an 3 Wochentagen durch 10 Wochen ihren Knaben und Mädchen und auch Erwachsenen deutschen Sprachunterricht. In Ermangelung eines Schulhauses dient eine Schmiede für diesen Zweck. Schulbücher sind die Fibel, das alte Gesangbuch und die Bibel. Aehnliche Schulen sollen auch in andern Distrikten eröffnet werden.

— Lehrer und Aelt. J. J. Friesen, Winnipeg, ist einer der 4 Schiedsrichter, die in dem vom Evangelisationskomitee der Allgemeinen Konferenz der MG-n ausgeschriebenen Predigtwettbewerb die beste feststellen sollen. Termin für Beteiligung ist der 1. Juni 1963.

— Winkler, Man., plant ein neues 57-Betten-Hospital, das etwa $925.000 kosten wird. Dazu soll der Distrikt $185,000 beitragen, der Rest kommt von der föderalen und der provinzialen Regierung und von dem „Manitoba Hospital Service Plan." Die Städtchen Winkler und Plum Coulee und die Munizipalitäten Rhineland, Stanley und Roland wollen die $185,000 durch Besteuerung der Bürger einsammeln.

— Am 22. Jan. brannte auf dem Hutterischen Bruderhof Blumengart, 5 Meilen von Plum Coulee, Man., ein großer Stall nieder, wobei 500 Schweine umkamen. Der Sachschaden beläuft sich auf $50,000. Etliche Tage vorher waren auf demselben Hof mehrere Kälber beim Brand eines Viehstalls umgekommen.

(Fortsetzung auf S. 12—4)

Das heutige Israel und seine Menschen

Reisebericht von Johannes Jellinek

(3. Fortsetzung.)

Von einem Standpunkt in der neuen israelischen Hauptstadt Jerusalem sehe ich jetzt hinauf gegen den Oelberg und erlebe im Geist die Gründungsfeierlichkeiten des Jahres 1925, als der große jüdische Dichter Bialik sagte: „Wir sind uns zutiefst bewußt, daß Israel in diesem Augenblick das erste Licht angezündet hat — als ein Zeichen für unseren Willen, uns einem geistigen Leben hinzugeben." Damals wurde die Universität in einer Stadt mit einer verschwindend kleinen jüdischen Mehrheit gegründet, in einem Land, in dem es nur eine kleine Anzahl von Juden unter einer überwältigenden arabischen Mehrheit gab, zu einem Zeitpunkt, da 99 Prozent aller Juden in allen möglichen Ländern außerhalb Palästinas wohnten. Aber nach dem 1. April 1925 wuchs das Universitätswerk ununterbrochen. Doch dann kam der jüdisch-arabische Krieg, und am 13. April 1948 wurden 77 Juden in einem Konvoi auf dem Wege von Jerusalem hinauf zum Skopusberg getötet. Und nun ist der Weg gesperrt. Nun liegt die Grenze dazwischen, das Niemandsland zwischen dem israelischen und dem arabischen Jerusalem. Heute liegt die hebräische Universität auf arabischem Gebiet, außerhalb der Landesgrenze, im Feindesland.

Dort, in der Ferne . . .

Gemäß dem Beschluß der Vereinten Nationen ist das eigentliche Universitätsgebiet und das Gebiet der 1939 gegründeten Hadassah, des jüdischen Universitätskrankenhauses, „demilitarisiert". Israelische Soldaten halten da oben — zusammen mit etwa 30 Universitätsbeamten — Wache. An jedem zweiten Dienstag werden die Soldaten abgelöst. Da rollen 5 Panzerwagen von der katholischen Terra Santa, dem gegenwärtigen Mittelpunkt der Universitätsarbeit in der neuen israelischen Stadt, durch den jüdischen Teil Jerusalems zur Uebergangsstelle, zur Mandelbaumgasse. Arabische Offiziere und Soldaten empfangen die Panzerwagen.

Und nun: ein arabischer Legionär mit schußbereiter Waffe steigt ins Panzerauto ein. Die Sehschlitze werden geschlossen. Weiße Fähnchen. Kriechend bewegen sich die Panzerwagen vorwärts — die israelischen Chauffeure sehen nicht mehr als ein bis zwei Meter vor sich —, und so kriecht der Konvoi den Oelberg hinauf. Dort übernimmt ein Offizier der Vereinten Nationen die Autos. Die Soldaten werden ausgeladen. Ablösung.

Eineinhalb Stunden später rollt der Konvoi wieder zurück nach Jerusalem. Bei der Mandelbaumgasse steigen die Araber ab.

Andere arabische Soldaten liegen jetzt auf der Wache dort oben auf dem Oelberg und beschützen Israels Universität und das Hadassah-Krankenhaus. Dort oben, in der Ferne, im Feindesland, liegt die Universität, leuchtend weiß und klarrot gegen einen tiefblauen Himmel, der einen seidenglänzenden Hintergrund baut.

Und in all der wilden Unruhe, die das Problem Israel von heute umgibt, arbeiten die Wissenschaftler ruhig weiter. Sie tun es jetzt hier unten in dem Teil der Heiligen Stadt, der erst vor ungefähr 120 Jahren gebaut wurde. In 20

verschiedenen Häusern, verstreut auf dieses ganze große Gebiet, arbeiten die Gelehrten, und nichts ist kennzeichnender für die kulturelle Arbeit in Israel als diese wissenschaftliche Forschung, die ganz und gar auf ein ruhiges Milieu verzichten muß und doch mitten in der Not an der Geborgenheit der Zukunft arbeitet.

Es ist mir, als hörte ich Fanfaren.

Warum denke ich an ein altes, kleines europäisches Ghetto? Ich weiß es nicht. Aber plötzlich muß ich an die kleine österreichische, westungarische Stadt Eisenstadt denken, wo Haydn lebte — nur einige Schritte entfernt vom jüdischen Ghetto — und sein jubelndes Trompetenkonzert schrieb, eine Zukunftsfanfare mit den starken Engelsstimmen der Ewigkeit. Auch dort berührte sich Altes mit Neuem. Altes und Neues, rückwärts und vorwärts — es ist wie ein Wirbel . . .

Die Gedanken wandern zurück zu all den Männern, die hierhergekommen sind und dort oben auf dem Skopusberg gearbeitet haben. Es waren Gelehrte, die nach Palästina geflohen waren, Gelehrte aus den armen osteuropäischen Ländern, weg vom russisch-polnischen Pogromgeist, geflohen nach der russischen Revolution 1917. Es waren Gelehrte aus Mitteleuropa, besonders aus Deutschland, die hergekommen waren nach 1933, als Hitler die Macht ergriff, und Gelehrte, die von anderen europäischen Ländern kamen, geflohen immer dann, wenn der Nationalsozialismus diese Länder erobert hatte. Aber seit 1946 ist schon die Hälfte der Lehrer in Israel selbst ausgebildet. Und die meisten, die jetzt hier unten in der Stadt wissenschaftlich arbeiten, sind Kinder des neuen Landes. Und die anderen, die oft noch nicht einmal die hebräische Sprache recht beherrschen, wollen doch Kinder des Landes sein. Sie alle gleichen Menschen, die Fruchtbäume pflanzen, deren Früchte erst in der Zukunft geerntet werden können. Alle Wissenschaft gehört der Zukunft.

Und deswegen tönt dieses jubelnde Trompetenkonzert, von einem jubelnd frohen Menschen nicht weit entfernt von einem düsteren jüdischen Ghetto geschrieben — deswegen tönt dieses jubelnde Zukunftskonzert mit den Trompetenstößen der Ewigkeit stark und brausend um mich, da ich hier stehe in Jerusalem und hinaufschaue gegen die „Universität im Feindesland".

Ein Jude erzählt von Bethlehem

Im israelischen Teil Jerusalems, mitten unter modernen Häusern, liegt ein großer, verwahrloster Platz: „Mamillah", ein verlassener arabischer Friedhof. Eigenartig ist dieser Eindruck: die alten arabischen Grabsteine, die kleinen Häusern gleichen, und rundherum die modernen jüdischen Gebäude, denen mehr oder weniger deutlich die Architektur der 20er Jahre anzusehen ist. Wir gehen über diesen Platz und kommen zu einer schönen kleinen Gasse: hier in einem der Häuser wohnt ein alter Freund.

Habe ich einen alten Freund in Jerusalem? Es ist gar nicht schwer und gar nicht merkwürdig, Freunde in Israel zu finden, woher immer man kommt. In dieses Land sind ja Juden aus allen Ländern gekommmen. Hier haben viele Menschen einen neuen Lebensbeginn geschenkt bekommen, die in ihren Vaterländern alles mögliche waren: Aerzte, Professoren, Geschäftsleute, Arbeiter, Redakteure.

In dieser Gasse wohnt also einer, der Redakteur in Wien, Oesterreich, gewesen ist. Würde man das Geschick dieses Mannes erzählen, so könnte es ein ganzes Buch werden. Wir kennen einander aus alten Zeiten in Wien. Doch der erste Augenblick des Wiedersehens streicht alle Jahre bitterer Erinnerungen, die dazwischenliegen, aus. Dann geht es, wie es zu gehen pflegt; Erinnerungen tauchen auf: — gemeinsame Bekannte, Musik, der gemeinsame Kampf gegen das Schmutzige und Harte und das Unnötige und das Unanständige. Die warme Luft alter Freundschaft umgibt uns wieder. Die Hunde meines Freundes, des Redakteurs aus Wien, springen um uns. Und er ist Redakteur auch hier in Israel. Die Wände seines Zimmers sind behängt mit Erinnerungsstücken von schönen oder gehetzten Reisen, kleinen und ausgesuchten Kunstgegenständen aus verschiedenen Ländern, Städten und Dörfern, durch die er — auf ständiger Flucht — gekommen ist. Er ist Jude. Auch er ist einer von denen, die eine Heimat gefunden haben, nachdem sie viele Jahre in der Fremde, die sie doch als Vaterland liebten, zugebracht hatten. Er ist einer der vielen, die vielleicht diese Heimat fremder empfinden als jene Fremde. Ist es denn eine Fremde für diese Menschen gewesen? Er war so ganz zu Hause in Oesterreich; er war so ganz Oesterreicher. Aber jetzt ist er doch in einem eigentlichen Sinn zu Hause, und etwas von einem großen Wunder scheint hier über ihn zu leuchten.

All diese Menschen in Israel tragen die Farbe verschiedener Kulturen. Es ist die Farbe gerade derjenigen Kultur, die sie und ihre Väter in anderen Ländern umgeben hat. Die Art der assimilierten Juden, zu denken, zu leben, zu sprechen, zu schreiben, ist wie ein buntes Bild der Kulturen einer ganzen Welt. Und dieser Mann ist Oesterreicher, wenn auch ein Oesterreicher in Israel, auf dem Weg, ganz und gar ein Israelier zu werden. Er ist zu Hause und doch noch gleichzeitig fern. Er ist fern und doch schon zu Hause.

Ist er Christ? Es gibt nicht viele Christen jüdischer Abstammung in Israel, die geradeheraus sagen, woran sie glauben. Die meisten sind allzu ängstlich, sich durch das Bekenntnis zu Christus in eine gegensätzliche Stellung zu der erdrückenden Mehrheit rund um sie zu begeben. Viele von diesen Christen jüdischer Abstammung wollen sich erst eine Stellung in äußerer Hinsicht schaffen, um dann erst das Stärkste und das Kostbarste, was sie besitzen, zu bekennen. Sie wollen über diesen Schatz nicht sprechen und sich dafür einsetzen in einer Umgebung die, erfüllt von Vorurteilen gegen das Christentum, alles Christliche bei Juden bekämpft. Denn so wenig die Juden in Israel gegen das Christentum bei anderen einzuwenden haben, so scharf und abweisend stellen sie sich noch immer gegen alle Christen jüdischer Abstammung, gegen die „Verräter". Deshalb kann man die Christen jüdischer Abstammung, die noch schweigen, nicht ohne weiteres schlechte Christen nennen. Sie wollen bekennen, aber sie wissen, daß sie — jetzt noch — zu schwach sind, um auch nur die geringste Aussicht auf Lebensmöglichkeit zu haben. Man kann darüber verschiedener Meinung sein. Man kann schwerwiegende Gründe gegen dieses Ausweichen anführen. Aber das Gespräch über dieses Problem muß ein Gespräch in warmem Verstehen, ein Gespräch mit Takt und mit großer und vorsichtiger Liebe sein.

Ich weiß nicht, ob mein Freund, der Redakteur, Christ ist. Ich frage ihn nicht.

Aber als wir die Erinnerungen und das gemeinsame Leben dort weit weg in Oesterreich durchgesprochen haben und die Gedanken bei all den gemeinsamen Freunden gewesen sind, die noch leben, und bei den vielen, die schon tot sind, getötet und vergast, beginnt er zu träumen.

Hier sitzt er. Seine lange und gleichsam schlamdige Gestalt ist in einen einfachen Holz-Lehnstuhl geworfen. Die allzu langen Beine sind beinahe bis zum Kinn hinaufgezogen, die Füße ruhen auf einem Schemel, die Hände hängen ohne Bewegung herunter, sein Gesicht bekommt einen glücklichen und ein wenig spöttischen Ausdruck, und er fragt:

„Bist du eigentlich schon in Bethlehem gewesen? Ach nein, du kannst ja nicht hinkommen . . ."

„Ich kann nicht hinkommen", sage ich, „Bethlehem liegt ja hinter Stacheldraht . . ."

„Es ist so schön in Bethlehem", sagt er träumend. Der spöttische Zug um den Mund verschwindet. Sein Gesicht, dieses zerfurchte, häßliche Gesicht, beginnt schön zu werden. Er atmet tief. Es ist, als wollte er sich für etwas besonders Feierliches, für etwas unerhört Großes sammeln. Er sagt: „Du solltest hinfahren — an einem Sonnabend . . ."

Mein Lächeln ist wehmütig. denn ich weiß, daß es keinen Sonnabend auf dieser Reise geben wird, an dem ich durch den Stacheldraht kommen kann, hinüber durch das Niemandsland auf das arabische Gebiet, hinüber nach Bethlehem Und er bestätigt:

„Richtig, das geht ja nicht. Es geht ja nicht. Aber weißt du, ich will dir erzählen, wie ich dorthin gekommen bin, lange bevor die Grenze zwischen Israel und Jordanien gezogen wurde. Ich will das recht ausführlich erzählen — oder bist du müde?"

„Gar nicht."

„Nein . . . , wer kann müde sein, wenn vom Weihnachtsland und vom Weihnachtsdorf die Rede ist? Sitz' du ganz still. Ganz still — weißt du — Bethlehem . . ."

Ist er Christ? Vielleicht ist er doch mosaischer Jude und steht, wie viele andere mosaische Juden, mit dem Gefühl der Entbehrung und der Sehnsucht, mit diesem bittersüßen Gefühl wehmütig-glücklicher Sehnsucht, außerhalb der Tür? Wenn solche Juden eine Wallfahrt nach Bethlehem machen, so erleben sie unendlich viel Kunst und Geschichte, aber sie erleben auch etwas, was sie selbst nicht ausdrücken können. Ich kann ihm ja zuhören, denke ich.

Er erzählt:

„Auf einem kleinen Hügel verlasse ich den Autobus nach einer Fahrt von einer Viertelstunde. Dieser Hügel grenzt das Tal von Bethlehem gegen das Hochland Rephaim ab. Weißt du, daß David hier oben die Philister besiegt hat?"

„Meinst du das griechische Kloster Mar Elias?"

„Ja. Hier haben einmal zwei merkwürdige Menschen ausgeruht: Elias, als er auf dem Weg war hinauf gen Sinai, und Maria, als sie auf dem Weg war nach Bethlehem. Weißt du, hier soll man ausruhen. Seit vielen Jahrhunderten haben die Pilger auf dem Weg nach Bethlehem hier eine kleine Ruhestunde gehalten. Weißt du, wir machen es auch . . ."

Ich lächle.

„Es ist ganz unklug und verkehrt, nach Bethlehem zu fahren. Wenn man nach Bethlehem will, so soll man gehen. Erst ausruhen, dann gehen, stille wandern . . . Im übrigen kennt man ja diese Landschaft hier herum. Alle Menschen kennen diese Landschaft. Dieses alte Dorf mit Türmen und Kuppeln, mitten zwischen Weingärten und Olivenhainen, umgeben von Hügeln, auf denen kleine graue Wachttürme stehen — das ist wie auf diesen mittelalterlichen heiligen Bildern, weißt du. Und von Mar Elias geht der Weg gerade hinein ins Weihnachtsland . . . Weißt du, daß ganz nahe am Weg eine alte Zisterne liegt? Nein, das kannst du ja nicht wissen. Und du weißt auch nicht, was hier geschehen ist? In diesen Brunnen versank der Stern von Bethlehem als er den Weisen vom Morgenland den Weg gewiesen hatte. Glaubst du das?"

„Nein, der Stern von Bethlehem ist wohl nie in irgendeinem Brunnen versunken . . ."

„Nein, siehst du, das ist wahr. Aber es ist doch schön, sich zu denken, daß der Stern hier in einem kleinen Brunnen gebadet hat. Und die Alten haben daran geglaubt. Hier herum liegt übrigens der Erbsenacker. Hier wächst nichts. Hier fragte Jesus einmal in seiner ganzen Liebe einen Sämann, was er auf diesem Acker säe. Und der Sämann antwortete auf die liebevolle Frage kurz, unfreundlich und bitter: „Steine, hier wachsen nur Steine. Weißt du, hier wachsen nur Steine . . . Ein Stück weiter liegt Rahels Grab, das für Juden und Mohammedaner heilig ist.

(Fortsetzung folgt)

Führungen mit glücklichem Ende
(Fortsetzung von S. 6—5)

sieht, hört und weiß, lenkte den großen Krieg so, daß Menschen sich recht oft wunderten, wie alles doch so eine Wendung nahm, daß man nicht zu verzagen brauchte.

Auch Angehörige unserer Familie wurden damals von dem Geschehen betroffen. Unsere älteste Schwester Katharina Reimer die schon einige Jahre Lehrerin einer Elementarschule gewesen war, fühlte den Drang, Lehrerin an einer Missionsschule in Indien zu werden wo noch viele Millionen Heiden in Finsternis lebten. Es fehlte an Missionaren, christlichen Aerzten, barmherzigen Schwestern u. Lehrerinnen für ein christliches Missionswerk. Die Begeisterung für die Mission in Indien verdankte sie unsern ersten Missionaren Abram und Maria Friesen, die viel bei Jakob Martens verkehrten, wo Schwester Tina mehrere Jahre Lehrerin gewesen war. Schwester Maria Friesen war eine geborene Martens, eine Kousine unserer Mutter. Friesens, die bereits zum dritten Male ins Arbeitsfeld nach Indien fahren wollten, waren bereit, der Schwester nach Möglichkeit zu helfen, so schnell wie möglich beide Sprachen zu erlernen, die englische und auch Telegu. Friesens wollten noch zwei Pflegekinder mitnehmen. Abram Friesens hatten keine eigenen Kinder. Der Tag der Abfahrt kam für Schwester Tina, zugleich aber auch für unsere Mutter und einen Onkel, namens Abraham Isaak. Letztere wollten beide mit der Schwester Tina mitfahren, d. h. sie begleiten, zuerst bis nach Schöntal auf der Krim. Dort war ein großes, schönes Versammlungshaus erbaut worden, das eingeweiht werden sollte. Zugleich sollte dann auch das Erntefest gefeiert und die Einsegnung unserer Schwester für den Missionsdienst ausgeführt werden. Es waren dort damals Aelt. David Dürksen von Schöntal, und als Gastprediger war der damalige Aelteste aus Rückenau, David Schellenberg.

Von Schöntal sollte die nach Indien Reisende dann weiter nach der russischen Hafenstadt Sewastopol fahren. Doch nun gab es eine große Unterbrechung, und zwar durch den erwähnten Stillstand aller Züge. Der Vater im Himmel hatte es so geführt, daß die Missionare Abram Friesens samt meiner Schwester, Mutter und einen Onkel schon bis Sewastopol gekommen waren, ehe alle Eisenbahnen still lagen. Auch ich war der Schwester, Mutter und den andern Begleitern nachgeeilt, um sie alle in Sewastopol zu treffen. Ich war schon fast einen Tag dort gewesen, ohne von dem Streik der Bahnarbeiter etwas zu merken. Unterwegs hatte ich die Bekanntschaft zweier Brüder aus Miloradowka gemacht, Br. Jak. Funk (Eine seiner Töchter ist die noch lebende Gattin des früheren Missionars Heinr. Bartsch, Yarrow, B. C.) und Br. Jakob Unger, die gleich mit mir die Stadt und ihre alte und neue Festungen besichtigen wollten. Wir wählten uns zum Führer den mir schon bekannten Paul Petrowitsch Friesen (Sohn von Peter Martinow Friesen). Wir besahen die meisten historischen Altertümlichkeiten, und als ich nahe beim Hotel Wetzel war, wo ich zur Herberge einkehren wollte, traf ich unerwartet eine ziemlich große Reisegesellschaft, alles gute Bekannte und Verwandte. Ich wurde begrüßt, dabei aber als etwas ganz Besonderes betrachtet, und ich mußte hören: Menschenskind, wie bist du hierher gekommen? — Mit der Eisenbahn, wie denn sonst? Wie ist das möglich, die Züge stehen ja alle. Nun, mein Zug fuhr und ich bin ohne Aufenthalt hergekommen. — Nun, dann bist du ein besonderes Glückskind und bist mit dem letzten Zug, der noch normal und ohne Aufenthalt lief, hergekommen.

Am folgenden Tage, nachdem meine Mutter, Schwester, Abram Friesens und alle ihre Begleiter uns von unserer Schwester Nelly, die in Sewastopol das achtklassige Gymnasium besuchte, verabschiedet hatten, fuhren wir mit dem Dampfer bis zur Hafenstadt Odessa. Es war meine erste Schiffahrt auf dem Schwarzen Meer. Ein schöner, stiller Tag und ein herrlicher Sonnenuntergang verschönten den ganzen Hafen. Sobald wir ins offene Wasser kamen, tauchten Delphine auf und begleiteten das Schiff von beiden Seiten etwa 1 Stunde lang; tauchten dann unter und kamen in Bogensprüngen wieder hervor, um dann wieder von neuem in der Tiefe zu verschwinden. Die Fahrt von Sewastopol bis Odessa nahm bei normalem Wetter zu damaliger Zeit 16 Stunden, anders war es jedoch bei stürmischer See.

In Odessa empfing uns Johann Friesen, der Bruder des Missionars Abram Friesen. Er brachte die Missionare und alle ihre Begleiter ins Hotel Paris auf der Deribasstraße. Er sorgte auch dafür, daß wir in der Nähe des Hotels in einem sehr anständigen Kosthause zu mäßigen Preisen gute Verpflegung erhielten. Die Kost war reichlich und wohlschmeckend. Bei Vorausbezahlung gab es noch eine Preisermäßigung.

Die Verhältnisse wurden jedoch von Tag zu Tag kritischer und schwerer, denn die Revolution sollte doch noch schärfer zum Ausdruck kommen. — Wir, das heißt die bereits einmal erwähnten, aus der Ortschaft Miloradowka kommenden Brüder (selbige hatten sich unserer Reisegesellschaft angeschlossen) und ich, besuchten unter Führung des schon erwähnten Johann Friesen den großen Odessaer Leuchtturm. Mit einem kleinen Boot fuhren wir fast den ganzen Hafen rund und besichtigten mehrere große Riesendampfer. Zuerst besichtigten wir das große deutsche Schiff „München". Es hatte mehrere hundert, vielleicht auch tausend Betten, auf denen Verwundete aus Port Arthur gebracht worden waren, samt der Leiche des damaligen Oberkommandierenden Kondratjenko. Unweit von diesem Schiff lagen einige englische Frachtdampfer vor Anker, die russischen Weizen für England laden sollten. Am Wichtigsten von allen Schiffen war uns jedoch der russische Riesendampfer „Korolewa", den man zur Fahrt nach Alexandrien, Aegypten, ausrüstete. Am 23. Oktober 1905 sollte er auslaufen. Die Wasserlinie am Bug des Schiffes zu beiden Seiten zeigte 23 Fuß Tiefgang. Wir bestiegen das Schiff mit Erlaubnis des Kapitäns, und schauten von oben in die untersten Räume des Schiffes, da lagen Sand und Steine als Ballast. Es deuchte uns einfach als ein großer tiefer Brunnen.

An einem Sonnabend, den wir in Odessa verlebten, führte Johann Friesen uns in eine große jüdische Synagoge, wo ein berühmter Kantor, der damals schon 12,000 Rubel Jahresgage erhielt, mit seinem etwa 40 Sänger zählenden Chor auftrat. Sie sangen großartig. Kurz vor dem Schluß des Gottesdienstes sollte die russische Nationalhymne erklingen. Auf unsere Frage, ob wir als Christen und als treue russische Untertanen unsre Kopfbedeckungen abnehmen könnten — antwortete man uns: In den Synagogen dürften keine Männer ohne Kopfbedeckung sein. Wollten wir also noch dableiben, mußten wir unsere Hüte aufbehalten.

Der damals noch lebende Baptistenälteste Carl Füllbrandt lud uns zu sich in die Wohnung und dann in ihre neue Baptistenkapelle ein. Geschw. Abraham Friesens sollten auftreten, predigen, Telegulieder singen, was sich alles auch schön machte. Den Gemeindegesang begleitete ein Bruder auf einer Hausorgel. Ein Chor existierte damals vielleicht nicht, wir merkten wenigstens keinen. Br. Füllbrandt antwortete auf die an ihn gerichteten Fragen, wie er sich die damalige politische Lage denke, ungefähr so: Odessa zittert, denn allein an einem Tage hatten etwa 10,000 Arbeiter gestreikt. Was die Zukunft anbeträfe, glaube er so: Wenn der große, allmächtige himmlische Vater sich nicht erbarmen würde und unerwartete Hilfe sende, könnte es sehr schlimm ausfallen.

Es bleibt nun noch ein wichtiger Umstand zu berühren. Wie es kam, daß Abraham Friesens von Hause fuhren, ehe sie die wichtigsten Papiere und Dokumente erhalten hatten, die sie unbedingt brauchten, weiß ich nicht. Ein Mann aus der Molotschna, der sich das Besorgen der wichtigen Papiere übernommen und versprochen hatte, dieselben nach Odessa zu bringen, kam nicht. Fast eine Woche logierten wir dort, besichtigten die Stadt und wunderten uns über den Menschenstrom, der sich täglich durch die Straßen ergoß und nie abzuflauen schien. — Da habe ich über die Gelassenheit der Missionare Abraham Friesens gestaunt, wie aussichtslos auch alles zu sein schien. Im Hafen lag ihr Schiff, das am 23. Oktober unbedingt nach Alexandrien, Aegypten, auslaufen sollte, und Friesens waren noch immer ohne ihre wichtigen Papiere. Wie glaubenszuversichtlich sagte Br. Friesen dann: Liebe Geschwister, wie aussichtslos die Lage gegenwärtig auch scheinen mag, vergeßt nicht, die Herrschaft liegt auf seiner Schulter! Bis hieher hat der Herr geholfen und Gnade gegeben, er wird auch alles weiter zu einem guten Ende führen. Natürlich müssen wir im Glauben weiter beten und fest vertrauen, dann wird alles wohl ausfallen.

Gar zu gerne wären wir in Odessa geblieben bis Abraham Friesens und unsere Schwester an Bord der „Korolewa" gingen, d. h. bis zum 23. Oktober. Allein die Sache schien doch etwas verhängnisvoll zu werden. Wer konnte wissen, was dem Mann mit den so wichtigen Papieren zugestoßen sein könnte, daß er es noch immer nicht wagte, zu kommen. So entschloß sich unsere Reisegesellschaft denn, nach Hause zu fahren, um zu sehen, wie es in der Heimat stand. In unserer Reisegruppe war auch unser Verwandter, mein Vetteronkel Jakob Martens, dazu der Schwager von Br. Abraham Friesen (Bruder der Schwester M. Friesen). Der erhielt nun die Aufgabe, den Mann in den Molotschnadörfern aufzusuchen, ihm die Sache nochmals wichtig zu machen und ihn zu veranlassen, zu fahren. Onkel Martens wohnte etwa acht Meilen von Saporoshje entfernt, wo unser Flußdampfer halten sollte, und wir hofften hier zu erfahren, wie ruhig oder unruhig es dort sei. Dann aber hieß es, schleunigst ein Pferdefuhrwerk zu besteigen und die etwa 75 Meilen bis in die Molotschnadörfer im Wagen zurückzulegen und den Mann aufzusuchen. Unsere Reise auf dem Flußdampfer von Odessa bis Saporoshje dauerte etwa 2½ Tage. Da in der Ortschaft Blumenau (der Heimat von Onkel Martens) noch alles ruhig zu sein schien, beeilte sich der Onkel, nachdem er alle Sorgen zuerst dem himmlischen Vater ans Herz gelegt und seine Frau mit den Kindern dem anderen Onkel, der auch zur Reisegesellschaft gehörte, übergeben hatte, und fuhr so rasch es eben ging in die Molotschnadörfer. Von Br. Abram Friesen hatte er Weisung erhalten: Vergiß nicht, lieber Schwager, des Königs Bote hat Eile! Etwa 1½ Tage dauerte es, bis Onkel Martens den gesuchten Mann gefunden hatte. Der war zu Hause. Alle Papiere hatte er vollständig in Ordnung, und er war auch bereit gewesen, so schnell es ging, per Bahn nach Odessa zu fahren, um den Missionaren die Papiere zu bringen. Doch als er hörte, daß kein Zug innerhalb Rußland fuhr, fürchtete er sich, von Hause abzufahren. Doch da er jetzt durch Onkel Martens erfuhr, daß die Schiffe nach wie vor verkehrten, zweifelte er keinen Augenblick mehr, übergab alle seine irdischen Güter seinem Nachbarn zur Ueberwachung und eilte in Gottes Namen schnell zum Fluß Dnjepr, bestieg das erste Passagierschiff und erreichte Odessa und Geschw. Friesens noch vor der Abfahrt des Schiffes am 23. Oktober. Also hatte Br. Abram Friesen nicht umsonst dem Herrn vertraut, und sie erlebten es, daß des Herrn Werk in Indien fortgesetzt werden konnte. „Gott mit mir an jedem Ort, auf dem Meer und auf dem Land, das ist mir aus seinem Wort, aus Erfahrung wohlbekannt . . ."

(Fortsetzung folgt.)

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Dr. N. H. Greenberg
Dr. G. Silverman
DENTISTS
179 Kelvin St., Elmwood, Wpg.
Phone LEnox 3-2234
Empfangsstunden: 7:30 morgens bis 6 Uhr abends.
Verstehen deutsch!

Brown's Drug-Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone TU 8-6567
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2 bis 5 Uhr nachmittags
730 Somerset Bldg.
Winnipeg — Manitoba

Dr. N. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Martens,
Falk, Steen & Garson
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns
Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. T. Dirks SP 2-5256
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

Reiseskizzen

von D. J. Klassen, Virgil, Ont.

(3. Fortsetzung.)

Die 5 Tage in Kalifornien konnte ich gut ausnützen, und sie werden mir unvergeßlich bleiben. Es waren schöne Stunden mit meinen Kindern sowie auch mit Geschw. John Walls, die im Nebenzimmer wohnen. Geschw. Walls waren 4 Jahre im Auftrage der MBG-Konferenz in Südamerika tätig. Br. Wall und unser Sohn studieren in Fresno, USA, am MBG-Bibelseminar. Einen Schultag weilte ich im Seminar und besuchte die Klassen. Viel könnte man über diese gesegnete theologische Anstalt der MBG-Konferenz der USA schreiben. Das Grundstück mit dem zweistöckigen, weißen Gebäude und den schönen Anlagen, hohen Palmen, Ziersträuchern, den Blumen und der großen Rasenfläche machen auf den Besucher einen anziehenden Eindruck. Dieses wertvolle Eigentum hat die Konferenz vor einigen Jahren von einem reichen Privatmann käuflich erworben. Das Seminar hat 6 Lehrkräfte und 25 Studenten. Viele Missionsarbeiter sind seit 1955 durch dieses Seminar gegangen, ehe sie in ihr Arbeitsfeld fuhren. Die umliegenden Gemeinden der Pacific - MBG - Distriktkonferenz haben immer vorbildlich für die Verpflegung der Studenten und deren Familien beigetragen. Zum Beispiel hat das Seminar einen Liebesgabenraum mit Kleidern, Schuhen und Eßwaren. Die einzelnen Gemeinden haben im Seminar ihre „Weihnachtsfamilien“, die sie zum Fest einladen und ihnen liebend und opfernd Freude bereiten. Der Himmel wird es vergelten! Die meisten Studenten haben es finanziell schwer und müssen neben dem Studium etwas verdienen. Daher schätzen sie die genannten Einrichtungen hoch und erkennen darin auch die Fürsorge des Höchsten. Auf demselben Hofe befindet sich, neben dem Seminar, das große Pacific-Junior-College, an dem viele junge Menschen aus den USA und auch etliche aus Kanada studieren. Auf dem 21-acres-Gelände befinden sich das schöne neue Schulgebäude, die neue Bibliothek im modernen Baustil und die Studentenwohnheime. Wir sollten Gott danken für unsere Gelegenheiten für höhere christliche Ausbildung.

Etwa 25—30 Meilen von Fresno liegen die mennonitischen Ortschaften Reedley und Dinuba. Mein lieber Freund G. G. Kröger, Dinuba, holte mich für einen Tag dorthin. Wir besuchten das große Versammlungshaus der MBG zu Reedley, mit seinen 2,200 Sitzplätzen, und das Altenheim nahebei. Dort hatten wir nachmittags einen Gottesdienst mit den lieben Alten.

In der Nähe dieses freundlichen Städtchens besuchten wir Heinrich Neufelds, die vor Jahren unsere Nachbarn in Virgil, Ontario, waren und dann nach Kalifornien, USA, zogen. Sehr schade war es mir, daß ich Geschw. C. N. Hieberts nicht antreffen konnte, denn sie waren gerade auf einer Reise in den Osten und nach Winnipeg zu ihren Kindern. Ihr Dienst in Europa und auch in Südamerika hat unzählige wahrheitsuchende Menschen erreicht. Viele werden sich der Geschw. Hieberts liebend und dankend erinnern. Heute sind sie alt, doch werden ihre Besuche in Häusern und Gemeinden noch geschätzt. Jemand erzählte mir, Br. Hiebert habe sich gelegentlich angeschickt, eine Reise im Flugzeug zu machen. Da habe seine Frau ihn jedoch dringend gewarnt, ja nicht auszusteigen, ehe das Flugzeug auf der Erde landet und stillsteht. Hier in Kanada pflegt man alles mit „laufen“ zu bezeichnen: Man „läuft“ eine Farm, ein Geschäft oder eine Anstalt u. a. m., aber wenn es zum Sterben kommt, spricht man von „gehen“ (er ist „totgegangen“).

Sehr freundlich nahmen Geschw. Krögers mich auf. Wir besuchten Geschw. P. Isaaks, die in Ontario ihre Verwandten haben. Auch sprachen wir kurz bei Pred. H. R. Wiens var, dem Leiter der MBG zu Dinuba. Zwei Brüder der örtlichen MBG haben bei Dinuba einen Radiosender, und es kommen von da viele schöne, christliche Radioprogramme, zum Segen der Umgebung. Br. Kröger zeigte mir auch eine Rosinenverarbeitungsfabrik in Dinuba. Wir besuchten weiter die mennonitische Nervenheilanstalt „Kings View Homes“ bei Reedley. Diese Anstalt soll bedeutend vergrößert werden.

Der kurze Besuch bei Abram Bartsches, die einen großen Weingarten haben, war mir sehr wertvoll. Schw. Bartsch ist eine geb. Fehderau, seinerzeit Pflegerin im Bethesda-Heim bei Vineland, Ontario. Br. Bartsch ist ein Bruder des Pred. H. G. Bartsch, Yarrow, B. C.

In Fresno verlebte ich einen schönen Abend bei Geschw. Irwin (weiland Isaak) G. Neufeldts in ihrem sonnigen Heim. Br. Neufeld ist an einer Hochschule Bibliothekar. Schw. Neufeld geb. Lehn von Toronto schließt zur Zeit einen speziellen Kurs ab, um Lehrerin an einer high school zu werden. Ihre Kinder, 12jährige Zwillinge, sind schon getauft und lieben die Versammlungen der Gläubigen.

Einen halben Tag weilte ich bei dem Missionar a. D. J. H. Lorenz. Br. Lorenz hatte in diesem Sommer seine Ehegattin durch einen plötzlichen Tod verloren und ist sehr einsam. Wir hatten herzliche geistliche Gemeinschaft. Den Mittagstisch deckte Br. Lorenz, sogar Zwieback hatte er gebacken, zum ersten Male in seinem Leben. Aus seinem Garten gab er mir Früchte mit.

Zur Zeit schreibt Br. Lorenz eine Glaubenslehre für christliche Schulen. Geschw. Lorenz haben 38 Jahre in der MBG-Mission in Indien gewirkt.

(Fortsetzung folgt.)

Christliche Schallplatten

Kanadas größtes VERSANDHAUS christlicher Schallplatten

MARK and ROSE GRIPP
LP # 2001 G
- Sei getrost
- Die Hand am Kreuz
- O bleib bei mir

und 9 andere Lieder $4.75

LP # 2002 G
- Mein Gott und ich
- Mein Vaterland
- Wach' und bet'

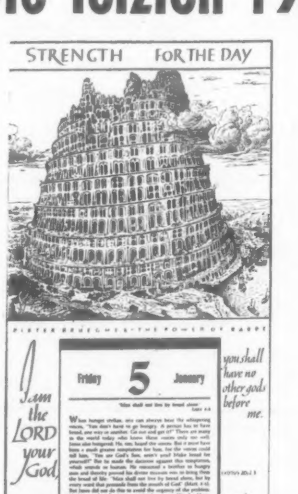
und 9 andere Lieder $4.75

MENNONITE BRETHREN MALE CHORUS, HILLSBORO
LP 12"
- Nur mit Jesu
- Stille sein
- Hier auf Erden

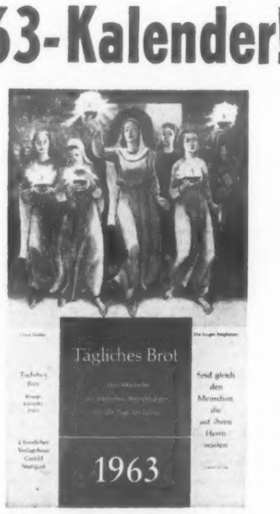
und 10 andere Lieder $4.98

REDEKOP ELECTRIC CO. LIMITED
966 Portage Ave., Winnipeg 10
Write or phone SP 5-4481 for FREE CATALOGUE

Die letzten 1963-Kalender!



Strength for the Day. Neukirchener Abreißkalender in englischer Uebersetzung $1.90
Strenght for the Day in Buchform $2.10



Tägliches Brot Abreißkalender
Jetzt in Lateinschrift! Tägliche Andachten für alle Tage des Jahres .... $1.—
Kalender „Tägliches Brot“ in Buchform nur $1.25 (Nur wenige vorrätig.)

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

5½-Zimmer-Haus zu verkaufen
Garage angebaut.
Nahe zur Schule,
zur MBG-Kirche und Kaufläden.
Preis $12,800.
HENRY SCHELLENBERG
36 Harcove St.,
St. Catharines, Ontario

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 9—5)

— In der Stadt The Pas, im Norden Manitobas, hat ein Schuldistrikt Erlaubnis erteilt, ½ Stunde in der Woche Religionsunterricht zu erteilen. Die röm. kathol. Kirche hatte darum gebeten. Die andern Kirchen des Ortes verlangen, es soll ein interdenominationeller Unterricht sein.

— Im Städtchen Thompson, eine Stadt der Nickelminen im Norden Manitobas, haben die dort ansässigen Mennoniten aus verschiedenen Gemeinderichtungen beschlossen, ein Versammlungshaus zu bauen. Das Anrecht auf ein Grundstück ist schon erworben worden.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche Pred. Wm. Neufeld, Südabbotsford, B.C., Lehrer B. D. Klippenstein von dem Old-Rosedale-Bruderhof bei Elie Man. u.a.

*

Vereinigte Staaten

— Ein Amischer in New Wilmington, Pa., hat seine Klage beim Gerichtshof des Staates gegen die Steuerbehörde der USA zurückgezogen, weil er aus Ueberzeugung nicht ins Gericht gehen will. Die Amischen weigern sich, die Prämien für zwangsmäßige Sozialfürsorge zu zahlen, weil sie selber für ihre Alten und Invaliden sorgen. Die Steuerbeamten hatten diesem Farmer und auch anderen gegen unbezahlte Prämien Pferde enteignet und das ist den Amischen zu schlimm. Jetzt ziehen viele weg nach Ontario. In der amerikanischen Oeffentlichkeit erhob sich ein Proteststurm gegen die Aktion der Regierung, und im Kongreß liegt bereits ein Gesetzesentwurf vor, die Amischen von der Auflage zu befreien.

— Die Leitung der Allgemeinen Konferenz der Mennonitengemeinden in Newton, Kans., berichtet, daß die 1962-Beiträge für alle Kassen eine Summe von $1,260,839 ergaben, 6.8% über dem Budget, laut dem man nur $1,179,600 erwartet hatte. Das Budget für 1963 sieht Eingänge von $1,322,200 vor.

— Goshen-College, Ind., plant, im Frühling mit dem Bau eines $500,000-Studentenwohnheims zu beginnen. Die Hälfte der Baukosten soll aus Spenden kommen und die andre Hälfte aus Einnahmen von den Mietern. Das Haus soll Wohnraum für 136 männliche Studenten bieten.

— Die nächste dreijährliche Allgemeine Konferenz der Mennonitengemeinden Nordamerikas soll vom 10.—16. Juli 1965 in Estes Park, Col., stattfinden.

— Die Witwe des Prof. C. Henry Smith, Autor des Buches „The Story of the Mennonites“, hat dem Bluffton-College, Ohio, eine Schenkung in Summe von $26,000 gemacht zum Bau einer „Smith Mennonite Historical Library.“

*

Südamerika

— Aus Curitiba, Brasilien, schreibt J. Kasdorf: „Der Mindestlohn soll im neuen Jahr von 10,000 Cruz. auf 17,000 Cruz. steigen, aber das verschlägt nichts, denn die Preise auf alles, was wir kaufen müssen, steigen infolge der Inflation noch rapider . . . Am 25., 26. und 27. Januar war die MBG-Konferenz von Brasilien hier in Boqueirao

*

Verschiedenes:

— Die Gruppe Evangelischer Christen aus Sibirien, die in der USA - Botschaft in Moskau um Asyl und Auswanderung gebeten hatte, hatte in der Botschaft 29 Briefe zurückgelassen, einige von ihren Kindern, die man ihnen entrissen und in Sowjetschulen gesteckt hatte.

— Gegen Dr. Albert Schweitzer, den Arzt, Geistlichen, Wohltäter und Begründer des Urwald-Hospitals Lambarene in Zentralafrika, richten afrikanische Kreise gegenwärtig heftige Angriffe. „Das junge Afrika macht Schluß mit Dr. Albert Schweitzer!“ So oder ähnlich lauten die Parolen, und man schimpft gleichzeitig den alten Menschenfreund einen Betrüger, einen Rückständigen, einen Blender, der in den verflossenen Jahrzehnten von der Wohltätigkeit der Welt profitiert habe.

— Rund 23,000 Wehrpflichtige in Westdeutschland haben bisher die Anerkennung als Wehrdienstverweigerer beantragt.

* * *

Westdeutschland. — Die westdeutschen Katholiken haben am 1. Weihnachtstag zur Linderung der geistigen und religiösen Not in Lateinamerika gespendet. Die Zwischenergebnisse der „Adveniat“-Aktion ließen erkennen, daß das Vorjahresergebnis von 23 Millionen Deutsche Mark um etwa 10 Prozent übertroffen wird.

— Die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland hat beschlossen, daß künftig auch Pastorinnen den vollen Dienst eines Pfarrers wahrnehmen dürfen.

* * *

England. — Die Tragik des Todes vertieft sich noch, wenn er einen Menschen auf der letzten Wegstrecke vor einem großen Ziel einholt. Dieses Schicksal hat jetzt der 56jährige Führer der Labour Party, Hugh Gaitskell, erlitten. Angesichts der vielen Fehlschläge der konservativen Regierung war es zum ersten Male wahrscheinlich geworden, daß ihn die nächste Unterhauswahl zum Premierminister gemacht hätte. Der Tod hat Gaitskell um die Krönung einer politischen Laufbahn gebracht, die begann, als er 1945 einen volkswirtschaftlichen Lehrstuhl an der Londoner Universität mit einem Sitz im Unterhaus vertauschte.

— Eine Masernepedemie hat England und Wales heimgesucht. In den ersten Wochen dieses Jahres erkrankten 38,702 Menschen.

* * *

USA. — Die Goldbestände des US-Schatzamtes verminderten sich in der zweiten Januarwoche um 50 Millionen Dollar, auf 15,93 Milliarden Dollar. Damit erreichten die Goldreserven der USA den niedrigsten Stand seit Mai 1939.

— Blizzardähnliche Schneestürme in Verbindung mit bitterer Kälte wälzten sich über die Mittelgebiete des nordamerikanischen Kontinents und ließen schwere Schäden an der Obst- und Gemüsezucht im Tal des Rio Gran-

de, im südlichen Arizona und im südlichen Kalifornien befürchten. Der Einfall arktischer Luftströmungen hatte zur Folge, daß sowohl im nördlichen Montana als in Minnesota das Quecksilber auf —40° F sank. Gleichzeitig breitete sich die Kältewelle nach Texas und Kalifornien, den nördlichen Gebieten der Großen Ebenen und des Felsengebirges, sowie südöstlich über den größten Teil von Kansas und Iowa aus. Das südliche Texas und das südliche Kalifornien waren bereits vor einer Woche von ähnlichem schweren Unwetter heimgesucht worden, das dort Ernteverluste bewirkte, die viele Millionen Dollar betragen — eine Tatsache, die sich überall im Lande durch starke Verteuerung von Gemüse und Zitrusfrüchten bemerkbar macht.

* * *

Indien—Rotchina. — Sechs neutrale Staaten haben an Peking appelliert, den vorgeschlagenen Rückzug aus dem Grenzgebiet mit Indien zu verwirklichen. Gleichzeitig wurde Indien ersucht, seine bisherigen militärischen Stellungen beizubehalten.

— In einer Antwort auf eine chinesische Note vom 10. Januar hat Indien China beschuldigt, im Laufe der letzten Monate Truppenverstärkungen an der Grenze des Himalajakönigreichs Sikkim zusammengezogen zu haben. Und gleichzeitig wies Indien chinesische Behauptungen von einem geplanten indischen Ueberfall auf chinesisches Gebiet in diesem Raum als vollkommen unbegründet zurück.

* * *

Rotchina. — Innerhalb von ein bis zwei Jahren sei mit Versuchsexplosionen atomarer Sprengsätze in China zu rechnen. Dies erklärte der Oberkommandierende der US-Streitkräfte im Pazifik. Er äußerte diese Vermutung, nachdem Bemerkungen des japanischen Staatsministers für die Verteidigung, Kenjiro Shiga, bekanntgeworden waren. Shiga hatte bei Beratungen von Verteidigungsexperten in Tokio bekanntgegeben, daß Peking nach seinen Informationen schon jetzt über zwei Atombomben verfüge. Der Staatsminister rechnet damit, daß China in diesem Jahr seinen ersten Atombombenversuch unternimmt. Allerdings werde China noch wenigstens 10 Jahre brauchen, ehe es Atombomben tatsächlich einsetzen könne. Zuständige amerikanische Kreise in Tokio betonten, daß zwischen einem atomaren Sprengsatz und einer Atombombe ein großer Unterschied bestehe. In Washington bezweifelt man nicht, daß China an Testbomben arbeitet und einmal Atomwaffen produzieren wird. Die zeitlichen Angaben in dem Bericht aus Tokio werden jedoch in Frage gestellt. In der amerikanischen Hauptstadt weist man darauf hin, daß die Chinesen unter zwei Engpässen arbeiten: sie haben keine Erfahrung in der atomaren Forschung, und sie müssen auf die sowjetische Hilfe verzichten. Selbst wenn China in der Lage wäre, Atomwaffen herzustellen, bliebe immer noch die Frage offen, wie Peking zu den notwendigen Atomwaffenträgern kommen will.

* * *

Indien — Pakistan. — Ergebnisse sind die indisch-pakistanischen Gespräche über die Beilegung des Konflikts um Kaschmir auf Anfang Februar vertagt worden. Wie verlautet, hat die indische Delegation an ihrem Anspruch auf ganz Kaschmir festgehalten und eine von Pakistan vorgeschlagene Volksabstimmung in dem umstrittenen Gebiet abgelehnt.

* * *

Aden—Südarabien. — Die Vereinigung der englischen Kolonie Aden mit der Südarabischen Föderation wurde jetzt vollzogen. Die britische Flagge wurde eingeholt und an deren Stelle auf allen Regierungsgebäuden die Flagge der Föderation gehißt. Der Hafen von Aden wird jährlich von 7,000 Schiffen angelaufen. Aden wurde vor 123 Jahren von England besetzt, weil es eine große strategische Bedeutung am Südende der arabischen Halbinsel hat. Jetzt wurde Aden mit verschiedenen Scheichtümern, Emiraten und Sultanaten verbunden, die sämtlich unter dem Protektorat Englands stehen. Die Protektorate an der arabischen Südküste sind nur dünn besiedelt. Zu Aden gehören aber 75 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 300,000 Menschen. Mit einem Aufwand von 125 Millionen Dollar wurde in Aden auch eine Oelraffinerie gebaut. In Aden sind außerdem 40,000 Mann der englischen Armee stationiert.

* * *

Kongo. — UNO-Generalsekretär U Thant hat alle Mitglieder der Vereinten Nationen aufgefordert, in diesem Jahr $8,6 Millionen für ein Kongo-Stabilisierungsprogramm zur Verfügung zu stellen. Mit den anderweitig aufgebrachten Geldern und dem eigenen Beitrag des Kongo würden für das Programm insgesamt $19 Millionen bereitstehen. Davon sollen auch die ausländischen Fachkräfte bezahlt werden. Nach Angaben des amerikanischen Außenministeriums wird die Republik Kongo in den nächsten Jahren rund 4,000 ausländische Techniker und jährlich $100 Millionen Finanzhilfe brauchen. Zurzeit unterstützen die USA den Kongostaat jährlich mit rund $61,5 Millionen.

* * *

Vatikan. — Kardinal Bea, der Leiter des Vatikan-Sekretariats für die Einheit der Christen, wird Ende Januar nach Dänemark reisen. Er wird dort mit Professor Skydsgaard, dem Leiter der ökumenischen Forschungsarbeiten des Lutherischen Weltbundes und Beobachterdelegierten beim römischen Konzil, zusammentreffen.

* * *

Finnland. — In Finnland wird die USA künftig von einem farbigen Diplomaten vertreten sein. Der neue Botschafter ist der bisherige Unterstaatssekretär Rowan.

* * *

Norwegen. — Der sowjetische Außenminister Andrei Gromyko wird sich Ende Februar zu einem 9tägigen Besuch nach Norwegen begeben, gab das norwegische Außenministerium bekannt. Begleitet von seiner Gattin, wird Gromyko Oslo, Bergen, Sarpsborg, Fredrikstad und Stavanger besuchen.

* * *

Togo, Afrika. — Die Bemühungen Grunitzkys um internationale Anerkennung sind auf Widerstand in anderen westafrikanischen Staaten gestoßen. Die Präsidenten von Guinea und Liberia, Sekou Toure u. William Tubman, haben sich am Wochenende nachdrücklich gegen eine Anerkennung ausgesprochen. Toure hat die Vereinten Nationen aufgefordert, eine internationale Untersuchung der Ermordung des togoischen Präsidenten Olympio einzuleiten.

* * *

Katanga. — Die Bergwerksstadt Kolwezi, der letzte Stützpunkt des Katanga-Präsidenten Tschombe, wurde am 21. Januar den UNO-Truppen übergeben. Tschombe hatte die kampflose Uebergabe mit Vertretern der Vereinten Nationen in Elisabethville vereinbart und sich anschließend zu seinen Truppen begeben. Mit dem Fall Kolwezis ist die Vereinigung Katangas mit dem übrigen Kongo einen großen Schritt weitergekommen. Tschombe hat inzwischen Weisung an seine Söldneroffiziere erteilt, die Sprengladungen aus den Industrieanlagen zu entfernen.

* * *

Thailand. — König Paul und Königin Frederike von Griechenland werden am 14. Februar zu einem 4tägigen Staatsbesuch in Thailand eintreffen, berichtete eine Tageszeitung aus Bangkok. Wie es heißt, wird das Königspaar von der jüngsten Tochter, Prinzessin Irene, begleitet werden.

* * *

Ungarn. — Akuter Kohlemangel hat die ungarische Regierung veranlaßt, sämtliche Schulen für zwei Wochen zu schließen.

— Am 2. Weihnachtsfeiertag war es 14 Jahre, daß der Fürstprimas von Ungarn und Erzbischof von Estergom, Joseph Kardinal Mindszenty, von der ungarischen Geheimpolizei verhaftet wurde. Der Kardinal war zu lebenslänglicher Haft verurteilt worden. 1956 wurde er durch den Volksaufstand aus der Haft befreit. Seit der Niederschlagung des Aufstandes befindet sich der Primas in politischem Asyl in der amerikanischen Botschaft von Budapest.

* * *

Indonesien. — Bei einem Schiffsunglück auf dem Toba-See der indonesischen Insel Sumatra sind 105 Personen ums Leben gekommen. Im Maschinenraum einer Ausflugsfähre brach mitten auf dem See ein Brand aus, der zur Explosion von Benzintanks führte. 145 Passagiere und Besatzungsmitglieder konnten sich retten, die anderen ertranken.

* * *

Haiti. — Die Regierung von Haiti ist zurückgetreten. Ueber die Bildung eines neuen Kabinetts ist noch nichts bekannt.

* * *

Frankreich. — An der Unnachgiebigkeit Frankreichs hinsichtlich der Aufnahme Englands in die EWG hat sich bei der Begegnung de Gaulle—Adenauer nichts geändert. Paris ist nach Meinung politischer Beobachter fest entschlossen, es auf einen Abbruch in Brüssel ankommen zu lassen und will höchstens Aufschub dulden.

— Frankreich ist mit dem Irak übereingekommen, die diplomatischen Beziehungen, die während der Suezkrise abgebrochen worden waren, wiederaufzunehmen.

* * *

Frankreich — Westdeutschland. — „Die Welt", Tageszeitung in Hamburg, schreibt: „Heute wie gestern sagen wir aufrichtig „Ja" zu der neuen Vereinbarung Frankreich u. Westdeutschland, die unterzeichnet ist. Wer von uns möchte nicht fortsetzen, was viele tausend Deutsche und auch viele Franzosen in den letzten Jahren ohne den Staat bereits für sich begonnen haben? Sie zogen nach Paris, um Frankreich, die Franzosen, ihre Kultur, ihre Sprache kennenzulernen. Sie bereisten das Land. Soldaten und Beamte beider Staaten lernten sich in gemeinsamer Arbeit kennen und schätzen. Minister trafen sich häufig. All das kann durch ein Abkommen intensiviert werden. Auch die Konsultation in außenpolitischen und militärpolitischen Fragen. Aber die Unterschrift unter solche Vereinbarung darf nicht mißverstanden werden als deutsche Billigung gaullistischer Europa-Politik. Die Gefahr, daß dies dennoch geschieht, daß dadurch französische Irrtümer über die deutsche Haltung gefördert werden, daß Briten und Amerikaner uns mitverantwortlich machen für die Verbannung Englands aus Europa, für die antiamerikanische Zielsetzung de Gaulles — diese Gefahr ist riesengroß.

* * *

Europäische Wirtschafts-Gemeinschaft. — „Die Phantasie reicht nicht aus, alle Konsequenzen zu sehen, wenn die EWG-Beitrittsverhandlungen mit Großbitannien scheitern", erklärte Staatssekretär Müller-Armack in Bonn, Westdeutschland. Ein Scheitern der Gespräche werde in Europa, innerhalb und außerhalb der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, sehr schwere Folgen haben, sagte Müller-Armack, der sichtlich enttäuscht mit der deutschen Delegation aus Brüssel nach Bonn zzurückgekehrt war. Ein Scheitern der Verhandlungen mit Großbritannien stelle auch den Beitritt Dänemarks, Norwegens und Irlands zur EWG in Frage, sagte der Staatssekretär. Die Assoziierungsverhandlungen mit den neutralen europäischen Staaten würden ungewiß. Auch die Handelsgespräche mit den Vereinigten Staaten würden erschwert. Dadurch werde die EWG auf sich selbst zurückgeworfen, ihr Protektionismus werde wachsen. Daraus drohten neue Schwierigkeiten.

— Falls Europa den Vorstellungen de Gaulles folgen sollte, werde sich die Freundschaft Amerikas in Feindschaft verwandeln, heißt es in dem britischen Wochenblatt „The Spectator". Es gibt keinen Grund, warum die USA beispielsweise die deutschen Interessen ebenso kräftig wie bisher verteidigen sollten, wenn die Deutschen zu einem Block gehören, der die Vereitelung der Ziele Kennedys erstrebt. Nicht nur Präsident de Gaulle kann Härte zeigen . . . Die Ambitionen für ein gaullistisches Europa sind jetzt vor aller Welt offenkundig. Aber die Kräfte hinter ihnen bestehen kaum aus mehr als zwei alten Männern, die sich an die Hebel der Macht klammern.

(Fortsetzung auf S. 16—1)

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street Elmwood
Telefon: LE 3-1177

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Stucco & Plastering Contractor
plain — ornamental — repairs
D. Balzer
Phone: ED 4-1853

PAKETE
nach Russland
Kleider oder Eßwaren
bis 40 Pfund

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Regina, Sask.: Richert Agency
1529-11th Ave.
Filialen:
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck
43 Betts Ave.

Einrichtung elektrischer
Drahtleitungen
in neuen und älteren Häusern.
Bis zu 3 Jahren Ratenzahlungen
mit nur 6% Zinsen.
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Eigentümer
ED 4-7743
1117 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Manitoba

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker.
Knoblauch ist gut fuer Sie!
Lindert Schmerzen bei Flu oder Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. ViVele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enhalten Salicylamide — ein bewaehrtes Schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute ein Packung und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Lernt Englisch oder Franzoesisch!

Nichts ist wichtiger, als es so schnell wie möglich zu einer guten Beherrschung der Sprache zu bringen, die an dem Orte, wo man sein neues Leben aufbauen will, gesprochen wird — also Englisch oder Französisch; denn davon hängt es ganz wesentlich ab, ob man in Kanada vorwärtskommt und sich wohlfühlt.

Wieso denn? Nun, da gibt's mancherlei Gründe:

- Wer Französisch oder Englisch kann, dem fällt es dann viel leichter, Freundschaften anzuknüpfen, sich in Geschäften und Büros zu verständigen und von all den verschiedenen gemeinnützigen Einrichtungen Gebrauch zu machen, die am Orte zur Verfügung stehen.
- Bei der Stellenbesetzung wird den Fähigkeiten und der Erfahrung des Bewerbers größerer Wert beigemessen, wenn eine Kenntnis des Englischen oder Französischen hinzukommt.
- In vielen Berufen hängen die Aufstiegsaussichten in hohem Grade davon ab, daß man fließend Englisch oder Französisch sprechen, lesen oder schreiben kann.
- Die Teilnahme an den zahlreichen technischen Lehrgängen, durch die man sich beruflich noch weiter fortbilden kann, wird durch eine gute Kenntnis im Englischen oder Französischen erleichtert.
- Um kanadischer Staatsbürger zu werden, muß man Englisch oder Französisch können.

Abendkurse im Englischen oder Französischen gibt es an den meisten Orten. Auskunft darüber erteilen Schulleiter, Geistliche, Staatsbürgerschafts- und Einwanderungsbeamte und auch die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wie wär's, wenn Sie sich gleich heute anmeldeten?

R. A. Bell
Minister für Staatsbürgerschaft und Einwanderung

52–15

Friesland, Paraguay

MBG-Lepramission

Das alte Jahr ist vergangen, und wir stehen am Anfang des Jahres 1963. Was wird es uns bringen? Unser größter Trost ist, zu wissen, daß Gott derselbe bleibt in seiner Liebe, Gnade und Treue. Er bleibt aber auch derselbe mit seinem Missionsbefehl an die Seinen: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur." Diese Gewißheit soll einen jeden anspornen, mit dem Pfund, das er empfangen hat, zu wuchern.

Testamente und Bibeln sind bei der Bibelgesellschaft in Asuncion zu kaufen. Traktate und Testamente verteilen wir an alle, die sie ohne Widerstand nehmen. Bibeln geben wir da, wo sie danach fragen, angeregt durch Traktate.

Wegen Kleiderpakete u. Milchpulver für die Patienten wird Bruder J. Franz in Asuncion mit dem MCC-Direktor sprechen.

Dr. Labun ist bereits in der Kolonie Volendam tätig. Ich habe die Gelegenheit gehabt, mit ihm eine Unterhaltung wegen der Arbeit an den Kranken zu haben. Da in der Nähe der Kolonie Volendam auch von der Krankheit sehr klar gezeichnete Patienten wohnen, werden wir versuchen Aufnahmen von den Patienten zu machen.

Das Arbeitsfeld verzweigt sich noch immer mehr in einzelne entlegene Ortschaften hinein, weil sich immer mehr Patienten finden. Auch in den Ortschaften, wo die Arbeit bereits längere Zeit getan wurde, finden sich Kranke, so daß die Patientenzahl der Aussätzigen bereits auf 152 gestiegen ist. Wie euch bekannt sein dürfte, haben mich etliche Brüder auf einzelnen Reisen begleitet. Unter diesen war auch Br. Edwin Janzen, Sohn von Geschw. Isaak Janzens. Von Ende Oktober hat Br. E. Janzen alle Reisen im Auftrage des Missionskomitees und der Gemeinde mitgemacht, um auch in die Arbeit eingeführt zu werden, so daß wir bereits den zweiten Arbeiter versuchsweise angestellt haben, und wir hoffen, daß wir in Br. Janzen einen treuen Mitarbeiter haben werden. Weiter wollen wir darum beten und im Gottvertrauen vorangehen, daß auch die nötigen Geldmittel sein werden, die die wachsende Arbeit erfordert.

Mit brüderlichem Gruß,

Arndt Funk.

Aus Leserbriefen

Herbert, Sask.

Ich komme als neue Leserin und wünsche mir als Prämie ein Testament-Formular; ich danke im voraus! Ich lebe mit meiner jüngeren Schwester zusammen von Pension und möchte die M.R. beziehen.

Wir haben bis jetzt nur wenige kalte Tage gehabt.

Wir grüßen hiermit besonders alle die, die auch als Waisen ohne Eltern leben und allein sind.

Dem Herrn sei Dank, daß wir als Kinder Gottes alle vorangegangenen Lieben bald wiedersehen werden!

Es grüßt, Tina Wiebe.

Die beliebten 25¢-Hefte mit frommen Geschichten aus dem wirklichen Leben für jung und alt

Achtung! Im heutigen Verzeichnis sind etliche ganz neue Hefte. Jedes Heft ist im Format 6" mal 8". Außer dem prächtigen mehrfarbigen Umschlag mit einem lebendigen Bild aus der Geschichte, enthält jedes Heft viele Text-Illustrationen. Die Geschichten sind flüßig geschrieben, so daß sie sich auch zum Vorlesen eignen.

Das Geißensepple. Maria Menzel. Die Gegensätze von Großstadtmenschen und naturverbundenen frommen Menschen vom Lande kommen in dieser aufregenden Geschichte zur Geltung. Als aber der gebildete Baurat dem Heiland Raum in seinem Herzen gegeben hat, können sich auch gegensätzliche Menschen zum Segen sein. 32 Seiten. Mit Bildern .... 25¢

Nichts für Claudia. Heinz Schäfer. Weltliche Lustbarkeit und Zeltevangelisation werben um Claudia. Noch bevor sie durch ein Unglück den Weg zu ihrem Heiland findet, wird sie unbewußt für andere Wegweiser. 32 Seiten. Mit Bildern .... 25¢

Der kleine Franzose. Carl Heinz Kurz. Das wahre Erleben einer Freundschaft aus dem 2. Weltkrieg zwischen einem französischen Fischerknaben und einem deutschen Soldaten. Der Tod schaut ihnen in die Augen, aber Gottes Wege sind wunderbar. 32 Seiten. Mit Bildern .... 25¢

Das Abenteuer an der großen Mauer. Carl Heinz Kurz. Eine Missionsgeschichte aus China. Wie der reiche Chinesenjunge und der Missionarssohn Freunde werden und wahre Abenteuer auf Tod und Leben durchkosten müssen. 32 Seiten. Mit Bildern .... 25¢

Försters Inge. Luise Pietz-Kücklich. Die traurige Geschichte des schönen, aber gar trotzigen Töchterleins aus dem Forsthaus im Walde. Nach langen Irrwegen geht es heim — aber der Tod ist nicht mehr aufzuhalten. 32 Seiten. Mit Bildern .... 25¢

Zwei gingen nicht durchs Ziel. Heinz Schäfer. Ein gebrochenes Versprechen, das der 16jährige Martin seinem Vater gab — ein Unfall beim privaten Wettfahren — eine Nikodemusstunde beim verspotteten „Frommen" und endlich freie Bahn zum Jesus-Licht. 32 Seiten. Mit Bildern .... 25¢

Tapfere, kleine Carola. Marlise Müller. Eine Geschichte aus unseren Tagen, die erzählt, wie ein Kind die beinahe zerbrochene Ehe der Eltern tapfer zusammenflickt. Und das deshalb, weil Jesus immer und überall ist. 32 Seiten. Mit Bildern .... 25¢

Das Kreuz der Patin. Elisabeth Dreisbach. Wie durch die Rast unterm Kreuz von Golgatha die heimwehkranke Irene gesund wird und einem kranken Onkel und einer verbitterten Tante zum Segen wird. 32 Seiten. Mit Bildern .... 25¢

Mathis, der Geiger. Carl Heinz Kurz. Herzliche Geschwisterliebe im trauten Familienkreis in der alten Heimat an der Memel, dazu eine prächtige Geige als Familienerbstück. Dann kommt die Flucht und Not, aber die Musik vermag die gläubigen, frommen Herzen wunderbar zu trösten. 32 Seiten. Mit Bildern 25¢

Konrad in Not. Karl Otto Horch. Konrads Mutter ist krank, Vater steht unter falschem Verdacht, er selbst kann die Oberschule nicht weiter besuchen. Die Probleme seines Jungenlebens überschlagen sich, da kann er an einem einzigen freien Nachmittag zwei Menschen das Leben retten, und zwar unter ganz verschiedenen Umständen. Schließlich wendet Gott alles zum Guten. Sehr spannend. 32 Seiten. Mit Bildern .... 25¢

Eine tolle Nacht. Marlise Müller. Winnie wurde auf der Flucht aufgelesen. Seine Pflegemutter liebt er über alle Maßen, aber sein heimliches Sehnen fragt doch nach dem richtigen Vater, den er auf wunderbare Weise findet. 32 Seiten. Mit Bildern .... 25¢

Ein Bann bricht. Helene Müller. Schabernack treiben ist Konrads hellste Freude, ganz besonders dem alten Pfarrer möchte ers antun. Angebliche Zaubermittel und böswilliger Klatsch im Dorf bringen jedoch solches Herzeleid in seine eigene Familie, daß er froh ist, als ihm die verspotteten „Frommen" helfen, Gott ehrlich zu suchen, um dann selbst zum Segen zu werden. 32 Seiten. Mit Bildern .... 25¢

Marlis großer Wunsch. Maria Menzel. Aus dem Leben des fahrenden Volkes, zu dem Marli, das 7jährige Waisenkind, eigentlich gar nicht gehört. Sie hegt die heimliche Sehnsucht nach der Heimat, die sie gar nicht kennt. Nach Irrwegen und beinahe einer Heimat in Italien, findet Marli heim zum Onkel im Harz (Deutschland) Eine wertvolle Kindergeschichte, 40 Seiten. Mit Bildern .... 25¢

Die schwarze Hand. Fr. Bomhard. Nur kurz ist der Weg vom harmlosen Klub bis zum Einbruchsdiebstahl. Aber die fromme Mutter, die sterben mußte, hat doch nicht umsonst für ihr Kind zu Gott geschrieen. 32 Seiten. Mit Bildern .... 25¢

Das unerwünschte Kind. Elsbeth Walch. Die Feindschaft der Erwachsenen macht dem kleinen Uli viel Herzweh. Die Zahlungen fürs neue Haus belasten das Familienleben, und eigentlich freut sich niemand auf das kleine Bärbelchen, bis durch die wirkliche grooße Not und das Kindergebet die Herzen umgekehrt werden. 32 Seiten. Mit Bildern .... 25¢

Hilkes einzige Hoffnung. Hildegard Krug. Eine tüchtige Kindergärtnerin aus einem frommen Heim, von Kindheit an in der Sonntagsschule und doch stets eines Tages mit Schuldbekenntnis da: „Ich habe versagt!" Tante Martha kan nihr zurechthelfen. 32 Seiten. Mit Bildern .... 25¢

Das Zeichen der schwarzen Hand. Willy Reschke. Drei Jungen gründen aus Gerechtigkeitssinn eine Einbrecherbande. Aber durch den verständiger Prediger wird ihnen zurechtgeholfen. Sehr spannend. 32 Seiten Mit Bildern .... 25¢

Die Flucht in den Wald. Helene Müller, bekannt durch manche wertvolle christliche Problemgeschichte erzählt von einer Familie unserer Zeit, in der die Geschwister Peter und Lili alles hatten, was ihr Herz begehrte, nur eben kein wirkliches Heim. Gott weiß aber auch für sie einen Weg. 32 Seiten. Mit Bildern .... 25¢

Die Kichersusi. Elli Kühne. Eine Schulgeschichte aus der Jetztzeit und vom Ueberwinden der Lachsucht, durch die der Susi manches Peinliche im Leben entstand. 32 Seiten. Mit Bildern .... 25¢

Eine von uns. Elsbeth Walch. Eine sehr nachdenkliche Geschichte aus dem Leben junger Mädchen unserer Tage. Ihre Nöte und Probleme werden sichtbar, aber auch der gute Einfluß des christlichen Mädchenkreises. 32 Seiten. Mit Bildern .... 25¢

Es geschah in dunkler Nacht. Helmut Ludwig. Jörg war angefüllt mit gutem Willen. Die Ueberraschung für Mutters Geburtstag erfordert Heimlichkeit, es folgt Verheimlichen und eine lange Lügenkette. Das Unglück mit dem heimlich geliehenen Fotoapparat führt zum Gelddiebstahl, um Ersatz zu schaffen. Eine echte Warnung, wie der Teufel auch unsere guten Absichten benutzt, uns zu tiefem Fall zu bringen, wenn wir ihm durch Heimlichkeit den kleinen Finger geben .... 25¢

Sammelbände

Schon lange war es ein Bedürfnis für die Freunde dieser guten Geschichten, sie auch in Buchform zu besitzen. Hier sind nun fünf prächtige Halbleinenbände mit steifem Deckel, vorzüglich geeignet als

Geschenk und für die Bibliothek

Folgende Titel sind als Sammelbände lieferbar:

Das Abenteuer an der großen Mauer. Carl Heinz Kurz. Aus dem Missionsleben in China. Im selben Band: **Bastel wehrt sich.** Karl Otto Horch. Wie aus einem rechten Taugenichts ein ordentlicher Mann wurde. — **Eine tolle Nacht.** Marlise Müller. Vom Wiederfinden des verlorenen Sohnes. — **Viere aus einem Nest.** Hedwig Lohß. Abenteuerliches Leben von vier Eichhörnchen. Dieser Sammelband ist in gotischer, deutscher Schrift und kostet nur $1.25

Alles geht schief. Elisabeth Dreisbach. . . . aber Gott führt es herrlich hinaus. Im selben Band: **Bärbel und Otti werden Freundinnen.** F. M. Kuhlmann. Aus dem Kinderleben in der Flüchtlingszeit. — **Rosel.** Marie-Luise Roon. Zwischen Bauernhof und Stadtleben. — **Die zwei kleinen Kavaliere.** Hella Krause. Eine ernste Geschichte aus der Elendszeit. — Alle Geschichten in diesem hübschen Sammelband sind in gotischer deutscher Schrift und er kostet $1.25

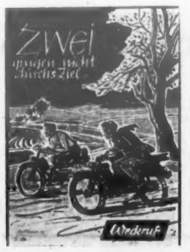
Einer sieht uns überall. Bertha Schmidt-Eller. Böse Folgen des Ungehorsams und Gottes Wunderwirken im Herzen. Im selben Band: **Die Pommerikinder.** Annemarie Krapp. Vom Gutmachen und Bekennen. — **Zwei finden zusammen.** Helene Müller. Von einem Großvater, der im Leben seiner Enkel wirksam ist. — **Ein heilsamer Sturz.** Elisabeth Dreisbach. Wie der Stolz geheilt werden kann. Sämtliche Geschichten in diesem Band sind in Lateinschrift $1.25

Besuch bei Tante Iris. Marie-Luise von Roon. Von Putzsucht und Bequemlichkeit in der Stadt und dem einfachen fleißigen Leben auf dem Lande. Im selben Band: **Das Kreuz der Patin.** Elisabeth Dreisbach. Vom großen Heimweh. — **Hansel.** Hedwig Lohß. Von der Freundschaft mit einem Raben. — **Wo ist Isolde?** Hedwig Lohß. Auf der Suche nach der verschwundenen Katze überschlagen sich die Geschehnisse. — Alle Geschichten in diesem Sammelband sind in deutscher gotischer Schrift und er kostet $1.25

Der unterirdische Gang. Karl Otto Horch. Vom Abenteuer leichtsinniger Jungen und der wunderbaren Rettung. — **Käthes schönstes Erlebnis.** Jenny Stein-Ritzhaupt. Vom Erleben des Verses: Geben ist seliger denn nehmen. — **Die Geschichte vom Hund Treff.** Hedwig Lohß. Der Hund als treuer Lebensretter. — **Spuk im Jagen 33.** Willi Reschke. Aus einem tapferen Jungenleben. — Die Geschichten in diesem Band sind zum Teil in gotischer und zum Teil in lateinischer Schrift und er kostet $1.25

Für Dollarabwertung und Versandkosten werden zum Gesamtbetrag 10 % hinzugerechnet, jedoch bei Zahlung durch „money order" mit der Bestellung erfolgt die Lieferung portofrei.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Manitoba



Einladung

Pred. C. Wall reist am 5. März im Flugzeug von New York nach der Schweiz zur Europäischen Mennonitischen Bibelschule auf dem Bienenberg (Liestal) bei Basel, um dort auf Einladung als Gastredner zu dienen. Schw. Wall begibt sich zu ihren Kindern Ben Wiens, 730 Riverside Ave., Trenton 8, N.J.

3½ Jahre ist Br. C. Wall als Lehrer am MBG-Bibelcollege tätig gewesen. Seit Juni 1962 diente er als Krankenhaus-Seelsorger in Winnipeg.

Sonntag, am 10. Februar, 3 Uhr nachmittags, wird in der Winnipeg-Zentral-MBG ein **Abschiedsfest** für Geschw. C. Walls stattfinden, wozu die Geschwister aus Winnipeg, Manitoba, und aus den umliegenden Gemeinden freundlich eingeladen werden. Nach dem Gottesdienst wird im Kellerraum ein gemeinsames Mahl stattfinden, wozu auch jedermann herzlich willkommen ist.

Im Auftrage der Zentralgemeinde,
D. K. Dürksen, Leiter

Zur Kenntnisnahme

Pred. B. B. Janz verlegt seinen Wohnort von Coaldale, Alta., nach B. C., und gibt den Adressenwechsel hiermit bekannt.

Bisher: Box 175, Coaldale, Alta.

Weiterhin: Rev. B. B. Janz, % Henry Thießen, R. R. 3, Abbotsford, B. C.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Europa. — Die extremen Wetterbedingungen über Europa haben die Verkehrs- und Versorgungsschwierigkeiten weiter verschärft. Dänemark leidet unter der größten Kältewelle seit 1776. Die Themse ist zum erstenmal seit 66 Jahren an der Windsorbrücke unweit eines Schlosses der Königin zugefroren. In Norditalien entzündeten die Bauern in ihren Obstplantagen Feuer, um die Aprikosenkulturen vor dem Frost zu retten. Für die französische Hauptstadt war es der kälteste 20. Januar seit 23 Jahren. Die großen Flüsse des europäischen Kontinents sind zu Eis erstarrt. Auf den deutschen Binnenwasserstraßen ruht der Schiffsverkehr.

* * *

Sowjetrußland. — Der sowjetische Ministerpräsident N. Chruschtschow ließ erkennen, daß ihn die Trennung deutscher Familien durch Mauer und Zonengrenze nicht bekümmern, da sie nur zeitgemäß sei. Er bezeichnete in seiner Rede die Errichtung der Berliner Mauer wieder als einen „großen Sieg" und fuhr fort: „Ich kenne die Schwierigkeiten. Ich weiß, daß mit dieser Grenze auch Familien getrennt wurden. Aber man muß hierbei beachten, daß sich die Völker jetzt nicht so sehr nach der Familienzusammengehörigkeit als nach der einheitlichen ideologischen Anschauung, nach der politischen Anschauung unterscheiden. „Es kommt die Zeit, und ich denke, daß sie nicht allzu fern ist, wo das einheitliche Deutschland kommen wird. Das wird kein kapitalistisches Deutschland sein, sondern ein einheitliches sozialistisches Deutschland." Eine Steigerung der Arbeitsleistung verlangte Chruschtschow mit den Worten: „Arbeiten, arbeiten und nochmals arbeiten, mit jedem Tag besser arbeiten, mehr arbeiten, um mehr und größere Reichtümer zu schaffen — darin liegt doch das Glück der Menschen!" Desto schneller werde auch „der Weltsieg des Kommunismus errungen". Weiter rief Chruschtschow aus: „Der Imperialismus hat einen zu kleinen Magen, um uns zu verschlucken. In Kuba fletschte er die Zähne und hat doch nicht zugebissen. Er weiß, daß wir 40 Raketen aus Kuba abgezogen haben, aber 80, vielleicht auch 120, woanders wieder aufgestellt haben. Kuba ist ja nicht einmal der bequemste Platz, Raketen zu stationieren. Was das Territorium betrifft, so haben wir bessere Stellen als Kuba. Die Technik garantiert heute, daß man jede Entfernung mit Raketen überbrücken kann."

— Sowjetpremier N. Chruschtschow ist in einen politischen Zweifrontenkrieg hinter dem Eisernen Vorhang geraten und hat daher Rotchina aufgefordert, in dieser Auseinandersetzung öffentlich eine Waffenruhe zu erklären. Dies bedeutet für Chruschtschow einen zweiten Rückzug im Laufe von 3 Monaten, nachdem der erste Rückzug darin bestand, daß er aus Kuba seine Nuklear-Raketen wieder abholen mußte. Auf dem Parteitag in Ostberlin hatte Chruschtschow allerdings einige harte Worte gegen Rotchina gesagt, aber jedann angeregt, daß solche ideologischen Auseinandersetzungen im kommunistischen Lager doch besser hinter verschlossenen Türen ausgetragen werden sollten. Rotchina hatte dies von Anfang an gewünscht.

Cellist Janos Starker

wird am 31. Jan., 8.40 Uhr abends, im Stadtauditorium mit dem Winnipeger Symphonieorchester das „Cello Concerto" von Anton Dvorak spielen. Auf dem Programm des Abends ist auch die „Vierte Symphonie" von R. V. Williams.

Janos Starker verließ 1946 seine Heimat Ungarn und hat weltweiten Ruf als Cellomeister. Dieses ist sein erstes Auftreten in Winnipeg. Victor Feldbrill ist Kapellmeister des Symphonieorchesters von Winnipeg.

Grosse „Gospel Light Hour" - Versammlung

Freitag, am 8. Februar, 8 Uhr abends, in der Aula des MBCI, 173 Talbot Avenue, Winnipeg, Manitoba.

Redner: Pred. D. B. Wiens.

— Jedermann ist herzlich eingeladen! —

Bestellzettel

Hier bitte nichts hineinschreiben

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr .. $3.50

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $........... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Zu verkaufen
in Vancouver, B. C.,
Wohnhaus

2 Schlafzimmer, Vollkeller, „rumpus-room", Gasheizung. Großes Grundstück. Zwei Häuserblocks vom MBG-Bethaus.

J. H. Friesen
13432—98 Ave., N. Surrey, B.C.
Telefon WO 1-2391

Zu verkaufen
Bungalow

5 Zimmer, 3 Schlafzimmer, Vollkeller, Oelheizung, drei Jahre alt, Seiteneinfahrt. Grundstück 55' mal 120', Rasen und Hecke.

1½ Block nördl. von Portage Ave., Winnipeg.

Steuern nur $280. Preis $13,600.

Telefon VE 2-6252
735 Buchanan St.
St. Charles, Man.

Unsere Leser und Kunden im Fräsertal, B. C.,
wollen es bitte beachten, daß

Derksen's Christian Supply House
an der Hauptstraße in Clearbrook, B. C., Telefon UL 3-7878,

den Verkauf aller Bücher, Bibeln und anderer Artikel der

THE CHRISTIAN PRESS LIMITED
159 Kelvin Street **Winnipeg 5, Man.**

ab 1. Februar 1963 von

Dick's Bible and Book Store, Clearbrook, B. C.,

übernimmt. Br. J. J. Dick wird weiterhin in Derksen's Buchhandel gerne alte und neue Kunden beraten und bedienen.

Daselbst werden auch Bestellungen und Zahlungen für die Blätter „Mennonitische Rundschau" und „M.B.Herald" entgegengenommen.

Wir wissen, daß die Verbreitung christlicher Literatur ein großer Segen ist und hoffen, daß wir mit dieser neuen Einrichtung den Kunden aus allen Gemeinderichtungen weitgehend dienen werden.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.

NEW PHILIPS

TRANSISTORIZED

TAPE RECORDER

- **Exclusive Multiplay**
- **Stereo Record and Playback**
- **4 Speed; plays up to 32 hours**

ALL MODELS ON DISPLAY

 # 100 — $149.00 **# 400 — $420.00**
 # 200 — $220.00 **# 401 — $449.00**
 # 300 — $299.00

ROADSIDE Furniture Ltd.

1133 Henderson Hwy, North Kildonan, Man.
Phones: ED 8-8956 — ED 4-1771

1 only # 200 RECORDER
Demonstrator........... $149.00